RECHNUNGS-ABSCHLUSS

FÜR DAS JAHR 1905.

Einnahmen. **Kassa-Gebahrung**

	K	h	K	h
Kassa-Saldo vom Jahre 1904			871	95
Mitgliederbeiträge und Einschreibgebühren . . .			3896	41
35 verkaufte Vereinsabzeichen			70	—
8507 „ illustr. Postkarten			910	33
Zinsen von Spareinlagen			27	26
Spenden durch Sammelbüchse			23	85
Erlös von Annoncen im Jahresbericht			120	—
„ „ „ an Zahlzetteln im Schutzhaus .			33	—
Baumgärtel-Miete			150	—
Reinertrag des Beskidenfestes			802	71
Graspacht am Klimczok			1	50
Schlafgebühren im Touristenhaus . .			842	80
Telephonbenützung „ „ . .			55	60
Eintrittskarten „ „ . .			749	10
Einnahme für Wohnzimmer „ „ . .			628	—
Pacht des Wirtes Weinhold „ „ . .			1000	—
Rückzahlung des Hausmeisters Sikora			17	40
			10199	91

Geprüft und richtig befunden:

BIELITZ, am 21. Januar 1906.

C. Sabinski m. p. **Erich Schwarz** m. p.

	K	h	K	h
Zahlung an den Zentralverein			950	—
Kapitals-Abzahlung an die Sparkasse			1120	—
Zinsen an die Sparkasse			797	40
Spenden			50	—
Assekuranzen			141	13
Telephon-Abonnement			150	—
Anschaffung von illustr. Postkarten			177	52
Allgemeine Spesen und Porti			665	73
Drucksorten und Jahresbericht			523	90
Markierung und Wegeherstellung			1875	10
Baumgärtel-Miete			200	—
Vereinsdiener			168	—
Rückzahlung an Hausmeister Steffek lt. vorjährig. Kassabericht			266	91
Touristenhaus: Reparaturen und Erfordernisse	413	63		
Lohn an Hausmeister	514	—		
Beheizung und Beleuchtung	100	50		
Steuer pro 1905	67	70	1095	83
Offene Schuld d. Hausmstr. Steffek a. Block-Konto			207	82
Kassabestand: Baar	1053	34		
Sparkassenbuch Nr. 28.403	620	99		
„ „ „ 33.893	27	88		
Postsparkassen-Konto	108	36	1810	57
			10199	91

Emil Keil m. p.
dz. Kassier.

Aktiva. **Vermögens-**

	K	h	K	h
Kassarest am 31. Dezember 1905			1810	57
Depôt am Telegraphenamt für Telephon			50	—
2 Lissa-Anteilscheine			40	—
Vorrat an illustr. Postkarten			431	62
„ „ Vereinsabzeichen			39	—
Eine eiserne Kasse			100	—
Touristenhaus laut vorjähr. Ausweis	42843	05		
5% Abschreibung	2142	15	40700	90
Fond zur Erbauung eines Aussichtsturmes am Klimczok lt. vorjährigem Ausweis	559	97		
Spenden dazu durch Sammelbüchse	10	20		
Zinsen-Zuwachs	22	60	592	77
Fond zur Erbauung einer Wasserleitung zum Touristenhaus lt. vorjährigem Ausweis	375	82		
Spende der Bielitzer Sparkasse	100	—		
Zinsen-Zuwachs	14	27	490	09
Grundanteile am Klimczok lt. vorjähr. Ausweis .			190	02
Rest-Saldo der Baumgärtel-Miete pro 1904/5 . . .			300	—
„ „ für Postkarten bei Elsner	10	—		
„ „ „ „ „ Steffek	76	89		
„ „ auf Block-Konto „ „	207	82	294	71
Bestand der Weihnachtskassa-Spareinlage B 30128			74	10
			45113	78

Geprüft und richtig befunden:

BIELITZ, am 21. Januar 1906.

C. Sabinski m. p. **Erich Schwarz** m. p.

Ausweis. Passiva.

	K	h	K	h
Intabularschuld bei der Bielitzer Sparkasse . . .	17440	—		
Neun Privat-Darlehen à *K* 450·—	4050	—	21490	—
Vermögen am 31. Dezember 1905	23267	22		
Zuwachs pro 1905	359	56	23623	78
			45113	78

Emil Keil m. p.
dz. Kassier.

	Voranschl. 1905 K	h	Ein-genommen K	h	Voranschl. 1906 K	h
Mitgliederbeiträge und Einschreibgebühren .	3800	—	3896	41	3800	—
Vereinsabzeichen und Postkarten	900	—	980	33	900	—
Spenden	50	—	23	85	25	—
Annoncen im Jahresbericht	150	—	120	—	100	—
Baumgärtel-Miete	200	—	150	—	200	—
Diverse Einnahmen: Fest, Graspacht, Zinsen etc.	500	—	864	47	600	—
Einnahme vom Touristenhaus am Klimczok .	2500	—	3275	50	2500	—
„ „ Schutzhaus auf der Babiagura	—	—	—	—	800	—
Saldo vom 31. Dezember 1905	—	—	—	—	1810	57
	8100	—	9310	56	10735	57

BIELITZ, am 21. Januar 1906.

das Jahr 1906. Ausgaben.

	Voranschl. 1905		Verbraucht		Voranschl. 1906	
	K	h	K	h	K	h
Zahlung an die Hauptkasse	950	—	950	—	450	—
Anschaffung von Postkarten und Vereinsabzeichen	350	—	177	52	350	—
Wegeherstellung und Markierung	500	—	1875	10	500	—
Porti, Drucksorten, Jahresbericht und Spesen	1250	—	1189	63	1250	—
Baumgärtel-Miete	200	—	200	—	200	—
Vereinsdiener	168	—	168	—	168	—
Kapitals-Abzahlung an die Sparkasse und Private	1570	—	1120	—	2020	—
Zinsen	1000	—	797	40	1100	—
Telephon	150	—	150	—	150	—
Assekuranzen	140	—	141	13	160	—
Erhaltung und Bewachung des Touristenhauses	1200	—	1028	13	2000	—
Inventar-Nachschaffung	200	—	—	—	200	—
Unvorhergesehene Auslagen	600	—	—	—	200	—
Steuer	120	—	67	70	100	—
Für das Schutzhaus auf der Babiagura:	—	—	—	—	—	—
Kapitals-Abzahlung . . . . K 250·—	—	—	—	—	—	—
Zinsen . . . . „ 525·—	—	—	—	—	—	—
Wächter . . . . „ 480·—	—	—	—	—	—	—
Assekuranz . . . . „ 140·—	—	—	—	—	1395	—
Voraussichtlicher Saldo pro 1906	—	—	—	—	492	57
	8398	—	7864	61	10735	57

Emil Keil m. p.
dz. Kassier.

Weihnachts-Kasse pro 1905|06.

Einnahmen.

	K	h	K	h
Saldo vom Jahre 1905:				
Saldo-Vortrag vom 20. Jänner 1905 . .	120	88		
Zuwachs im Jahre 1905	41	55	162	43
Zinsen für Spareinlagen			5	39
Spenden			116	—
			283	82
20. Jänner 1906. Saldo-Vortrag laut Sparkassabuch Nr. 30.128			74	10

Ausgaben.

	K	h	K	h
Rechnung Salo Reisfeld			71	28
„ N. Hermann			43	58
„ Rudolf Steffan			12	—
„ Math. König			47	40
„ Alois Lupinski			13	66
„ Robert Mänhardt			3	—
„ David Großmann			6	30
„ Frau Hilde Mänhardt . . .			12	50
Kassa-Saldo			74	10
			283	82

Emil Keil,
dz. Kassier.

Geprüft und richtig befunden:

BIELITZ, am 21. Jänner 1906.

C. Sabinski m. p. **Erich Schwarz** m. p.

Rechnungs-Abschluss der Babiagura-Schutzhaus-Wirtschaft
für das Jahr 1905.

Einnahmen:	K	h	Ausgaben:	K	h
An Eintrittsgebühren	81	20	Für Wärterentlohnung, Hauserfordernisse und Kosten aus Anlaß des Wechsels in der Person des Wirtschafters und andere kleine Auslagen	348	76
An Schlafgebühren	274	—	Für Assekuranz des Gebäudes und Inventars	131	93
An Erlös für Ansichtskarten	250	10	Für Bibliothek, ein deutsch-ung. und ung.-deutsches Wörterbuch	4	—
An Spenden aus Sammelbüchsen	36	12	An Saldo	165	48
An diversen kleinen Einnahmen	8	75			
Summa	650	17	Summa	650	17

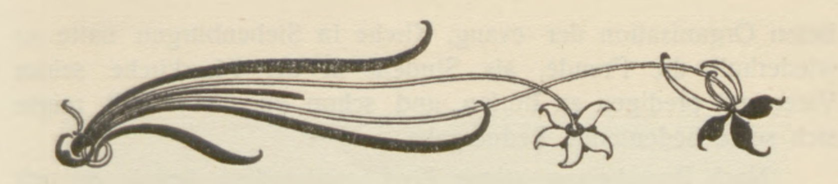
BIELITZ-BIALA, den 31. Dezember 1905.

Für das Wirtschafts-Komitee:

Wilhelm Schlesinger m. p. **Viktor Starke** m. p. **Wilhelm Kroczek** m. p.

Abrechnung des Babiagura-Schutzhausbaues.

	K	h	K	h
Einnahmen:				
Ergebnis der Sammlungen	9.345	25		
Darlehen der Bialaer Sparkasse	10.500	—		
Durch die Sektionskasse	1.500	—		
Zinsen	152	91		
Summa . .	—	—	21.498	16
Ausgaben:				
Bezahlte Rechnungen:				
Für Maurer- und Handlangerarbeiten	4.367	22		
„ Wegbau und Herstellung	1.500	—		
„ Zimmermannsarbeiten	2.752	—		
„ Baumaterialien, Zement, Traversen, Schindeln, Nägel etc.	2.127	71		
„ Fuhrlöhne, Spedition und Bauspesen . . .	4.483	31		
„ Holz- und Schnittmaterial	1.090	38		
„ Schlosserarbeiten	693	—		
„ Tischler- und Glaserarbeiten	1.022	—		
„ innere Einrichtung, Wäsche, Betten, Gastwirtschaft und Zimmerinventar	2.022	86		
„ Spesen bei der Sammlung	375	53		
„ Zinsen, Stempel und Feuerversicherung . .	769	26		
Summa . .	21.203	27		
Kassastand . . . . K 169·12 „ 111·47				
Guthaben Klein . . . . „ 14·30	294	89		
Summa . .	—	—	21.498	16
Baukosten.				
An bezahlten Rechnungen, Zinsen und Spesen .	21.203	27		
An offenen Schulden	712	17		
	21.915	44		
Abzüglich der Sammelspesen	375	53		
Baukosten samt Wegherstellung und Inventar . .	—	—	21.539	91
Unbezahlte Rechnungen . . . . . . K 712·17				
Kassasaldo . . . . „ 294·89				
Erfordernis . . . . K 417·28				



Ein Erinnerungsblatt für Regierungsrat Dr. Karl Reissenberger.

Von Dr. Martin Decker.

Am 4. September vergangenen Jahres versammelten sich um 8 Uhr abends im Beskidenzimmer des Hotels Zauner die Ausschußmitglieder unserer Sektion anläßlich des Abschiedes des langjährigen Obmannes, des Herrn Regierungsrates Dr. Reissenberger, der nach 18-jähriger verdienstvoller Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten, von Bielitz schied, um nach Graz, der Heimat seiner Gemahlin und dem Studienorte seiner Söhne, zu übersiedeln.

Noch ist die Lücke nicht ersetzt, die Reissenberger im Beskidenverein zurückgelassen hat. Wenn nun im folgenden versucht wird, eine Skizze seines Lebens zu liefern, so möge dies als eine Pflicht schuldiger Dankbarkeit für einen Mann aufgefaßt werden, dessen Namen mit der Geschichte unserer Sektion aufs innigste verknüpft ist.

Karl Reissenberger wurde am 21. November 1849 zu Hermannstadt in Siebenbürgen als das jüngste Kind und der einzige Sohn eines Webers geboren. Den Elementarunterricht genoß er in seiner Vaterstadt, wo er auch von 1859—1867 an dem evangelisch-sächsischen Gymnasium studierte. Er war schon als Gymnasialstudent überaus ernst veranlagt. Sein Studium ging ihm über alles. Zuerst mußten die Aufgaben für die Schule vollendet sein; sonst gab es für ihn kein Vergnügen. Der Lieblingswunsch seiner Jugend war, Theologie zu studieren. Bei der

freien Organisation der evang. Kirche in Siebenbürgen hatte er wiederholt die Freude, als Student in der Pfarrkirche seiner Vaterstadt predigen zu dürfen, und schon zu dieser Zeit zeigte sich seine bedeutende Rednergabe.

Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien begab er sich 1867 zunächst nach der Universitätsstadt Jena, um daselbst nach dem Beispiele seines Onkels, des Professors Ludwig Reissenberger, Germanistik, Geschichte und Geographie zu studieren. Damit gab er das Lieblingsziel seiner Jugend, evangelischer Geistlicher zu werden, noch nicht auf; Lehramt und Seelsorge sind ja jetzt noch in Siebenbürgen so innig mit einander verknüpft, daß alle diejenigen, die in ihren Mannesjahren als Lehrer gewirkt haben, im Alter das Anrecht auf eine Pfarre bekommen. Nach 2-jährigem Studium an der Hochschule zu Jena bezog Reissenberger 1869 die Leipziger Universität, wo er auf Grund seiner Dissertation „Über Hartmanns Rede vom Glauben" zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Derselbe Ernst und Eifer, mit dem er am Gymnasium studiert hatte, beseelte ihn auch als Universitätsstudenten. Wenn Reissenberger auch an dem studentischen Treiben sonst wenig Gefallen fand, so gab es doch Augenblicke, wo er aus sich heraustrat und sich das Augenmerk der deutschen Studentenschaft auf den jungen Germanisten lenkte. So hat er den deutsch-französischen Krieg tiefinnerlich mitgefühlt und wiederholt mit zündenden Worten die Begeisterung seiner Kollegen für ihr deutsches Vaterland, für die großen politischen Ereignisse entflammt. Als Reissenberger nach Beendigung seiner Universitätsstudien in seine siebenbürgische Heimat zurückkehrte, unterzog er sich zunächst in Hermannstadt vor der dortigen geistlichen Prüfungskommission einer Lehramtsprüfung aus Deutsch, Geographie und Geschichte und begann dann in seiner Vaterstadt die Praxis als Lehrer. Gar bald wurden ihm aber die Verhältnisse, unter denen er wirkte, unbequem und drückend. Gleich den übrigen jungen Lehrern wurde er fast ausschließlich zum Unterricht in den Elementarschulen herangezogen und so war es eigentlich nur die Liebe zu den Eltern, die ihn durch 2 Jahre in Hermannstadt festhielt. Obwohl nun die von ihm abgelegte Lehramtsprüfung für die österreichischen Reichsländer keine Giltigkeit hatte, begab er sich doch nach der Landeshauptstadt der



Regierungsrat Dr. Karl Reissenberger.



grünen Steiermark, nach Graz, um dort Mittel und Wege zu einer Anstellung in Oesterreich zu finden. So fest war er dazu entschlossen, daß er sich sogar der großen Mühe unterzog, an der Grazer Universität eine neue Lehramtsprüfung in den Jahren 1874 und 1875 abzulegen. Schon vor Ablegung derselben hatte er im II. Semester des Schuljahres 1873/4 eine Supplentenstelle am k. k. Staatsgymnasium in Cilli angenommen, wo er, 1874 zum wirklichen Lehrer ernannt, bis 1877 wirkte. Hierauf war er in den Jahren 1877—1884 an der Staatsrealschule in Graz und in den Jahren 1884—1887 am Staatsgymnasium dieser Stadt als Professor tätig. In Graz vermählte er sich mit Gabriele Pfersche, der Stieftochter Leidenfrosts, des Seniors der evangelischen Kirche in der Steiermark.

In diese Zeit fällt auch der größte Teil der literarischen Tätigkeit Reissenbergers. Hatte er einen der hervorragendsten Vertreter des höfischen Epos zum Gegenstande seiner Inauguraldissertation erwählt, so war es jetzt ein Schüler Hartmanns, Heinrich von dem Türlin, der seine Aufmerksamkeit fesselte und ihn im Jahre 1877 zu einer neuen Publikation, betitelt „Zur Krone Heinrichs von dem Türlin", veranlaßte. Gleichzeitig begann er sich damals mit der Geschichte und Geographie seines Heimatlandes intensiv zu beschäftigen und die Früchte seines eingehenden Quellenstudiums liegen uns in 3 Abhandlungen vor. Diese betiteln sich: a) Die Forschungen über die Herkunft des siebenbürgischen Sachsenvolkes (Hermannstadt 1877), b) Bilder aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen (Wien 1879) und c) Siebenbürgen in Wort und Bild (Wien 1881). In die Zeit von Reissenbergers Aufenthalt in Graz fällt dann noch eine historische Arbeit über „Prinzessin Christine von Innerösterreich (1579 bis 1621)", 1881 in Graz erschienen, eine methodische Schrift „Über den deutschen Unterricht im Obergymnasium" (Wien, 1886) sowie drei Publikationen über Reinhart Fuchs.

Mit Allerh. Entschließung vom 14. Juli 1887 wurde Dr. Karl Reissenberger zum Direktor an der Staatsrealschule in Bielitz ernannt. Was er als Direktor geleistet hat, darüber ist an anderer Stelle bereits gesprochen*.) Bewundernswert war es, daß er, den ja die Direktionsgeschäfte oft bis spät abends in seiner

*) Vgl. darüber: Die Geschichte der Bielitzer Realschule. (Bielitz 1904.)

Kanzlei festhielten, der zur Zeit auch noch an wissenschaftlichen Arbeiten tätig war*), sich in den Dienst der Öffentlichkeit stellte. Die evang. Kirchengemeinde sowohl wie der Bielitzer Gemeinderat fanden in ihm ein rühriges, tüchtiges Mitglied, das ihnen infolge seiner Kenntnisse bei ernsten Beratungen manche wertvolle Anregung gegeben hat. Als im Jahre 1893 unter dem Protektorate Sr. kaiserlichen Hoheit, des Herrn Erzherzogs Albrecht, der Beskidenverein ins Leben gerufen wurde, als bald darauf in unseren Schwesterstädten Bielitz-Biala eine Sektion entstand, da konnte wahrhaftig keine glücklichere Wahl getroffen werden als die Reissenbergers zum Obmann der Sektion. Seine Freude an der Schönheit der Natur verlieh ihm die nötige Begeisterung für die Ziele des der Erschließung der bis dahin unbekannten und unwegsamen Beskiden sich widmenden Vereins. Seine gewinnende Liebenswürdigkeit, mit der er als Obmann die Gäste aus dem deutschen Nachbarreiche empfing, veranlaßte viele wiederzukommen und so haben sich allmählich die Beskiden zu einem Lieblingsort der Touristen des oberschlesischen Industriegebietes entwickelt. Für die Repräsentation des Vereines nach außenhin war Reissenberger als glänzender Redner und feiner Weltmann die geeignetste Person. Seine glückliche Art, die Mitglieder des Ausschusses zur Arbeit anzuspornen, jeden auf dem Gebiet zu verwenden, worin derselbe wegen persönlicher Vorliebe und seines Talentes sich am meisten eignete, der feine Takt, mit dem er die Ausschußsitzungen leitete, das Geschick, mit dem er oft selbst in die Debatte eingriff, um Fragen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Mitgliedern des Ausschusses hervorgerufen hatten, in Kürze und zur allseitigen Zufriedenheit zu erledigen, machen ihn uns unvergeßlich und unersetzlich. So ist es denn auch gekommen, daß gerade unsere Sektion in den 12 Jahren ihres Bestandes Leistungen aufzuweisen hat, die ihresgleichen suchen. Ich greife nur die beiden wichtigsten heraus. Als am 18. Juli 1897

---

*) Während der Zeit seines Bielitzer Aufenthaltes erschienen noch folgende Arbeiten: 1) Zur Geschichte der religiösen Bewegung in Oberösterreich, Kärnten und Steiermark um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1892. 2) Des Hundes nôt. Untersucht und herausgegeben. Wien, 1893. 3) Lessings Laokoon als Schullektüre, Leipzig, 1894. 4) Zum armenischen Märchen „Der Fuchs und der Sperling“, Bielitz, 1895 und 5) Zum Volksliede von der Tochter des Kommandanten von Großwardein, Berlin, 1901.

das Touristenhaus auf der Kamitzer Platte, der Stolz unserer Sektion, eröffnet wurde, da war es Direktor Dr. Karl Reissenberger, der, anknüpfend an den vom Bielitz-Bialaer Männergesang-Verein vorgetragenen Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, eine so tiefempfundene und begeisterte Festrede hielt, daß er wiederholt durch jubelnden Beifall unterbrochen wurde. Und als am 11. Juni des vergangenen Jahres auf der Babiagura, der Königin der Beskiden, die gastlichen Räume eines Schutzhauses sich öffneten, da waren es wieder die erhebenden Worte unseres allverehrten Obmannes, die dem Feste die würdige Weihe verliehen.

Sie waren aber zugleich seine Abschiedsworte, sein letztes öffentliches Auftreten im Verein.

Mit Trauer haben wir ihn von uns scheiden gesehen, ihn, den langjährigen, treuen Berater. Möge ihm in Graz, seiner neuen Heimat, ein schönes, sonniges Leben beschieden sein!





Die Käfer des Beskidengebietes.

Von Karl Gelinek.

Für den Käferfreund sind die Beskiden ein ausgezeichnetes Sammelterrain, in welchem sowohl die Gattungen der Ebene als auch die des Gebirges vertreten sind. Besonders in den Tälern und Schluchten finden sich noch immer ergiebige Fundstätten, wenngleich durch den namentlich unter der Jugend zutage tretenden Sammeleifer, der durch die Schule noch mächtig gefördert wird, in der Umgebung der Städte einzelne Gattungen, beispielsweise die Groß-Caraboideen, geradezu dezimiert worden sind.

Im folgenden wollen wir nun die wichtigsten Arten beskidischer und subbeskidischer Käfer hinsichtlich ihres Vorkommens betrachten. Von den Cicindeliden (Sandlaufkäfer) kommen hier nur Cicindela campestris und hybrida vor. Die Gruppe der Caraboideen (Laufkäfer), die sich hauptsächlich unter Steinen und Holzstücken aufhält, ist durch folgende Exemplare vertreten: Carabus coriaceus, violaceus, intricatus, irregularis, auronitens sowie den im Wassergeriesel lebenden variolosus, obsoletus, arvensis, cancellatus, Linnei, glabratus u. a., Cychrus rostratus und attenuatus, ferner die verschiedensten Arten von Nebria, Bembidium, Trechus, Platynus, Calathus, Pterostichus, Amara, Harpalus, Anisodactylus, Chlaenius, Dromius und Cymindis.

Alle die genannten Arten sind auf Täler und Abhänge beschränkt; nur wenige charakteristische Arten z. B. Carabus nitens (das goldiggrünschimmernde, purpurgeränderte Goldhähnchen), Carabus Fabricii, Leistus nitidus (eine seltene Spezialität des

Tatragebietes und der Hohen Beskiden) und Cymindis cingulata kommen auf den Wiesen und Steinfeldern der höchsten Kuppen vor, die Nebrien hingegen im Wassergeriesel.

Die Hydrophiliden (Wasserkäfer) finden sich hauptsächlich in den am Beskidenrande gelegenen Teichen, wie Dytiscus marginalis, Hydrous piceus und aterrimus. Doch steigen einzelne Arten, wie Agabus guttatus, maculatus und uliginosus, Hydraena gracilis und pulchella, Elmis Germari und Volkmari, Esolus angustatus, Maugeti, aeneus, Parnus striatopunctatus und lutulentus bis in die höchst gelegenen Teile der Bäche und zu den Quellen empor.

Die artenreichste Gruppe ist die der Staphyliniden (Raubkäfer). Wollten wir alles Interessante in derselben namentlich anführen, so würde dadurch der bescheidene Rahmen, den sich diese Arbeit setzt, bedeutend überschritten werden. Wir greifen aus dieser großen Gruppe nur die Untergruppe der Pselaphiden (Zwergkäfer) heraus mit den Gattungen Euplectus, Bryaxis, Bythinus, Pselaphus, Cephenium, Neuraphus, Euconus und Tyrus. Beim Durchsieben abgefallenen Laubes wird der Sammler eine reiche Ausbeute von Staphyliniden machen können.

Ein Beweis dafür, wie viel des Interessanten sich gerade bei dieser Sammelweise noch entdecken läßt, bietet der Umstand, daß erst am 23. Mai 1904 vom kais. Rat Edmund Reitter aus Paskau im Rzeschitzatale eine neue Species, Neuraphes bescidicus, aus Ahornlaub gesiebt wurde.

An Baumschwämmen und sonstigen Pilzen hat man Gelegenheit, Tritomidaeen (Baumschwammkäfer) zu finden. Dagegen beherbergt das blühende Gesträuch oft zu tausenden die verschiedensten Arten der Nitiduliden (Blütenkäfer), von denen einzelne Arten auch am ausfließenden Baumsaft vorkommen.

Schwächer vertreten sind die Trogositiden (Flachkäfer) die Colydiiden (Fadenkäfer), die Cucujden (Rindenkäfer), sowie die Dermestiden (Speckkäfer). Hier sei auf zwei besonders seltene Arten hingewiesen, auf Cucujus sauguinolentus, der unter der Rinde alter Laubbäume sich vorfindet, und Rhysodes sulcatus, der unter alter Nadelholzrinde vorkommt.

Unter Steinen und im Moose alter Bäume halten sich gerne die Cisteliden (Pillenkäfer) auf.

Die Gruppe der Histeriden (Stutzkäfer) wählt zu ihrem Aufenthaltsorte zum Teile tierische Exkremente z. B. Hister striola, fimetarius u. a., zum Teile lebt dieselbe unter Baumrinden und am ausfließenden Baumsaft. Zu letzteren gehören Platysoma oblongum, angustatum, Paromalus parallelopipedus, Gnatoncus rotundatus und punctulatus, Plegaderus vulneratus, caesus, dissectus und Abraeus granulum. In den Nestern einer schwarzen Ameisenart (Lasius niger) lebt Hetaerius ferrugineus als geduldeter Gast.

In den hier seltenen Eichenwaldungen ist die Gruppe der Lucaniden (Hirschkäfer) durch Lucanus cervus, Dorcus parallelopipedus und Ceruchus chrysomelinus vertreten. Dagegen findet sich Systenocerus caraboides auf alten Weiden, Sinodendron cylindricum im Holze abgestorbener Buchen und Obstbäume.

Als die häufigsten Vertreter der Scarabeiden (Blatthornkäfer), können Melolontha vulgaris (Maikäfer) und Rhizotrogus solstitialis (Junikäfer) gelten. Die Aphodiusarten kann man häufig an frisch gedüngten Feldern herumschwärmen sehen, während Cetonia aurata (Rosenkäfer), der metallisch glänzende Gnorimus nobilis und Trichius fasciatus ihre Nahrung auf verschiedenen Blüten, besonders Rosen, suchen. Die dicken, fleischigen Larven von Cetonia marmorata und Osmoderma eremita kann man oft zu mehreren Stücken aus dem Mulme alter Weiden ausklauben.

Von der farbenprächtigen Gruppe der Buprestiden (Prachtkäfer) sind in unserem Gebiete nur Chalcophora mariana (Kiefernprachtkäfer), Buprestis rustica und haemorrhoidalis, Eurythyrea austriaca, Anthaxia morio und quadripunctata, Chrysobothrys chrysostigma, Agrilus viridis, Trachys minuta, Throscus dermestoides und Melasis buprestoides einheimisch.

Der große Holzreichtum der Beskiden bedingt das häufige Vorkommen der verschiedensten Arten der Elateriden (Schnellkäfer). Wir erwähnen aus dieser Gruppe Adelocera lepidoptera, fasciata, Elater elegantulus, Athous undulatus, signatus, cupreus. Unter Geschieben am Rande von Flüssen und Bächen halten sich gerne Hypnoidus quadriguttatus, dermestoides und meridionalis auf.

Spärlich bedacht ist unser Gebiet mit den Gruppen der Byrrhiden (Pochkäfer), Cisiden (Schwammkäfer), Tene-

brioniden (Schattenkäfer), Alleculiden (Pflanzenkäfer) und Melandryiden (Schwarzkäfer).

Zu hunderten findet man auf Blumen und blühenden Sträuchern die Mordelliden (Stachelkäfer). Die einzige hier vorkommende Art der Rhipiphoriden (Wespenkäfer) ist der bei Wespen schmarotzende Rhipiphorus paradoxus. Auch die Meloiden (Ölkäfer) treten hier nur in zwei Species auf. Es sind dies Meloë proscarabaeus und violaceus. Seltene Species der Gruppen der Pyrochroiden (Feuerfliegen) und Oedemeriden (Weichflügler) sind Pyrochroa serraticornis, Calopus serraticornis und Ditylus laevis. Lytta vesicatoria (spanische Fliege) tritt lokal auf spanischem Flieder in größerer Anzahl auf.

Ein namentliches Anführen der überaus zahlreichen Arten der Curculioniden (Rüsselkäfer) würde wohl gar zu weit führen. Es erscheint dies umso überflüssiger, als keine dieser Arten besonders selten ist.

Die geringe Mannigfaltigkeit der hier vorkommenden Laub- und Nadelbäume bedingt die Artenarmut der Scolytiden (Borkenkäfer). Außer Hylastes ater, cunicularius, Hylurgus ligniperda, Hylesinus fraxini, Scolytus pruni, Crypturgus pusillus, Cryphalus piceae und alni, Pityogenes chalcographus, Ips typographus und curvidens sowie Dryocoetes autographus und Hyloterus domesticus kommen nur noch wenige Arten vor.

Die Cerambyciden (Böcke) halten sich hauptsächlich auf Holz und Blüten auf. Bemerkenswert sind in dieser Gruppe: Prionus coriarius, Rhagium, Pachyta quadrimaculata, Gaurotes Pidonia, die diversesten Lepturen und Strangalien, Caenoptera maior und minor, Callidium violaceum und aeneum, Rosalia alpina (Alpenbock), Aromia moschata, die verschiedenen Clytusarten, Lamia textor (Weberbock), Monochamus sartor, Acanthocerес clavipes, Acanthocinus aedilis (Zimmerbock), Saperda carcharias (Pappelbock) und Oberea oculata.

Von den farbenprächtigen Chrysomeliden (Blattkäfern) kommen die Donacien auf Schilf vor, Chryoceris lebt auf Spargel und Lilienarten; besonders reich sind die Gattungen Cryptocephalus, Chrysomela, Orina und Haltica. Spezialitäten von besonderer Farbenpracht sind Orina polymorpha und Letzneri, die in den Tälern des Lissagebirges zu finden sind.

Die letzte Gruppe der C o c c i n e l l i d e n (Marienkäfer) zeichnet sich in unserem Terrain durch das Vorkommen der zahlreichsten Varietäten aus. Hervorgehoben seien unter anderen: verschiedene Variationen von Coccinella conglobata, bothnica, 14-punctata, tigrina, ocellata (u. a. auch varie hebraea), variabilis u. s. w. Auch die Unterabteilung Scymnus enthält ziemlich viele Species.

Der Verfasser betont ausdrücklich, daß mit vorliegender Studie keine erschöpfende Darstellung der Coleopteren unserer Beskiden gegeben werden sollte. Er wünscht nur, dieselbe möge anregend wirken, auf daß die Käferkunde in immer weitere Kreise eindringe und sich neue Anhänger erobere. Mögen aber auch die Fachgelehrten für unser eigenartig reiches Gebiet sich interessieren und eine systematische Zusammenstellung s ä m t l i c h e r hier vorkommender Käfer in Angriff nehmen, wie es Herr Prof. Schubert im vergangenen Jahre für die Umgebung von Proßnitz getan hat. Sind aber dann von den verschiedensten Teilen Mitteleuropas Spezialdarstellungen erschienen, dann ist auch die Zeit nicht mehr fern, in der das große Reich der Käfer in eine Reihe von Provinzen zerlegt werden wird, wie dies bezüglich der Pflanzen schon längst der Fall ist.





Ein Winterausflug auf die Babiagura.

Von W. Kroczek.

Der vorzeitig eingetretene Winter hatte früher als sonst unsere heimatlichen Berge mit einer bis zu ihrem Fuße reichenden Schneedecke bedacht.

Die Königin unserer Beskiden, die 1725 *m* hohe Babiagura, hatte schon mehrfache Auflagen ihres Winterkleides erhalten und präsentierte sich, sobald die Wetterlaune einen Ausblick von unseren Bergen gestattete, im blendenden Weiß des Neuschnees.

Kalt und regnerisch war die zweite Oktoberhälfte, als mich in den letzten Tagen des Monates dringende Wirtschaftspflichten in unser neuerbautes und am 11. Juni 1905 eröffnetes Schutzhaus auf der Babiagura riefen. Es mußte oben das erste Mal inventiert werden, das heißt, es mußten „alle einzelnen Vermögensbestandteile", vom großen Speisetisch angefangen bis zur kleinen Senfschale, von der Bettdecke bis zum Geschirrtuch, vom ersten Sommerwirt, dem in der ganzen Arva wohlbekannten „Leopold" übernommen und an den Wärter Zosiak jun., gewöhnlich mit dem Taufnamen „Jano" genannt, übergeben werden, welcher über die langen Wintermonate, vielleicht auch noch länger dort hausen wird.

Die Vorbereitungen zur diesmaligen Tour mußten demnach dem eigentlichen Zweck sowie dem Wetter entsprechend eingerichtet werden. Der Rucksack mußte außer den gewöhnlichen Bedürfnissen Wirtschaftsbücher, warme Unterkleider und anderes aufnehmen, wodurch er ein ganz respektables Gewicht erhielt. Auch mußte bei der diesmaligen Packung dem wohlgemeinten

Rat „der besseren Hälfte“ manches Übergewicht zugestanden und manche Ermahnung, wie: „Komm' mir nur gesund nach Hause“, „Verkühl dich nicht“ und Ähnliches, mit freundlichem Lächeln und Dank quittiert werden.

Solcherart ausgerüstet und frohgemut einer Besserung des Wetters auf Grund des bevorstehenden Mondwechsels entgegensehend, machte ich mich in Begleitung eines Freundes, des Gerichtsoffizials Slobodzian, am Samstag, den 28. Oktober, auf den Weg oder, besser gesagt, vorerst auf die Reise.

Mit dem Abendzuge um 8 Uhr 09 Min. ging es über Saybusch (Żywiec) nach Jelesnia. Hiebei kann ich nicht unerwähnt lassen, daß wir die Fahrt von Saybusch nach Jeleśnia in vor Schmutz starrendem Coupé zurücklegen mußten.

Wir waren daher recht froh, den Waggon nach der kurzen Fahrt Saybusch-Jeleśnia verlassen zu können, wenngleich uns draußen Sturm, Regen und Finsternis umgab. Hatten wir doch nur einen kurzen Weg zu der von unserer Ankunft vorher verständigten „Witwe Raschowska“ zurückzulegen, um in ein freundlich warmes Zimmer eintreten zu können. Nach entsprechender leiblicher Stärkung wurde bald das saubere Nachtlager aufgesucht, um nach angenehmer Rast zur weiteren Partie gekräftigt zu sein.

Um $^1/_2$7 Uhr morgens ging es sodann im landesüblichen einspännigen Fuhrwerk auf kotbedeckter Straße, — da es auch noch nachts ausgiebig geregnet hatte, — über Krzyżowa gegen Korbielów. Graue, tief hängende Wolken zogen ihrer Wege und ließen nur ab und zu etwas blauen Himmel sichtbar werden, was uns in der Hoffnung auf besseres Wetter bestärkte.

In der höheren Lage des Dorfes Korbielów fanden wir die Fahrstraße trockener, und als wir noch höher kamen, mit fester Schneekruste bedeckt. Hier hätte ich gerne dem erzherzoglichen Forstverwalter Gröger, dem liebenswürdigen Beskidenfreunde, einen guten Morgen gesagt, mußte dies aber der zu frühen Stunde wegen unterlassen. Bald waren wir mitten im strengen Winter. Dort wo sich die Straße eingeengt zwischen den Bergen hindurchwindet, hätte es nur einen Wechsel des Radgefährtes in einen Schlitten bedurft und fröhlich wäre die Fahrt unter Schellengeläute auf guter Schneebahn in stimmungsvoller Sonntags-Morgenruhe dahingegangen.

Dasselbe Winterbild verblieb bis hinauf zur ungarischen Grenze (809 *m* Seehöhe) und von da herab bis nach Dorf Polhora, woselbst wir um $^1/_2$10 Uhr vormittags bei Tenzers Gasthof vorfuhren.

Während der Fahrt lüftete sich immer mehr der Wolkenschleier, ab und zu lugte die Sonne hervor, um wieder für kurze Zeit einem leichten Schneetreiben Platz zu machen.

Nachdem die notwendigen geschäftlichen Abmachungen in Polhora abgewickelt waren, insbesonders die Person des Wächters für das Schutzhaus gesichert war, wurde um 12 Uhr mittags mit Zosiak sen., dem bekannten Führer (auch kurzweg Spik genannt), und Zosiak jun. der Weg zur Babiagura angetreten.

Um Zeit zu gewinnen, hielten wir uns nicht an den markierten Weg, sondern stiegen direkt auf die Babiagura zu. Vorerst marschierten wir von Tenzers Gasthaus geradeaus, entlang dem Soltyski-Bach; dann hielten wir uns, Bad Polhora und die vorgelagerten Anhöhen umgehend, fortwährend nach rechts und überquerten später den Vonżowec-Bach. Bis zu der Stelle, wo der von Bad Polhora kommende markierte Weg oberhalb Lahove den Bistra-Bach überschreitet, waren die Schneeverhältnisse die denkbar besten, von da ab aber schon ungünstiger, denn die Schneelage im Schluchtwege reichte, teils angeweht, teils von den Bäumen abgeschüttelt, nahe bis zu den Knien. Der Aufstieg begann sonach in dieser dazu noch ziemlich steilen Strecke mit bedeutendem Kraftaufwand.

Schon bei Beginn unserer Wanderung bemerkten wir, daß das obere Drittel der Babiagura in Nebel gehüllt war. Es galt daher rüstig auszuschreiten, um noch vor Eintritt der Dunkelheit das Schutzhaus zu erreichen, da man voraussetzen mußte, daß der dichte Nebel uns jede genaue Orientierung benehmen würde. Tatsächlich wurde auch der Nebel, je höher wir gelangten, immer dichter, so daß unsere Wanderung eigentlich schon in wahren Wolkenschichten, welche noch dazu ein eisig kalter Wind vor sich herjagte, von statten ging. Um den Weg möglichst abzukürzen, schlugen wir eine gerade Richtung ein, umsomehr, als von dem neuen Serpentinenweg ohnehin keine Spur aufzufinden war.

Als wir endlich an die Stelle kamen, wo der Weg nach rechts dem Schutzhause zustrebt und dasselbe in $^3/_4$ Stunden

erreicht werden kann, waren wir außerstande, die Richtung genau festzustellen, da man von einem Wegmarkierungspflock zum anderen nicht mehr sehen konnte.

Das Terrain glich einem gleichmäßig abschüssigem Schneefelde. Von dem Krummholz (Zirbelkiefer), durch welches der Weg zumeist gebahnt ist, war nichts zu sehen, da die Schneelage darüber hinwegreichte. Ein scharfer Ost jagte uns dichte Massen von Eiskristallen in das Gesicht, so daß wir in den Augen und im ganzen Gesicht einen brennenden Schmerz verspürten. Selbst die dort noch ab und zu vorkommenden letzten Fichtengruppen bemerkte man erst dann, wenn man in dieselben hineingeriet und so gewahr wurde, daß man wieder vom Wege abgewichen war.

Solche Baumgruppen sahen eher einem wundersamen Eispalaste mit Toren und Fenstern als einer mit vereisten Schneemassen bedeckten Baumgruppe ähnlich.

Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß wir beinahe die dreifache Zeit zur Zurücklegung des letzterwähnten Wegstückes, im ganzen also mehr als zwei Stunden bis zum Schutzhaus brauchten. Nur unserer genauen Ortskenntnis hatten wir es zu danken, daß wir in diesem Wolkennebel das Schutzhaus heil erreichten. Es war aber auch schon hohe Zeit, denn es war ganz dunkel geworden und meines Freundes Kräfte waren auf das äußerste bereits erschöpft.

Mit welchen Gefühlen wir das Schutzhaus betraten, das bin ich außerstande zu beschreiben.

Leopold, der Hauswirt, traute seinen Ohren nicht, als an der eisernen Pforte um Einlaß geklopft wurde und er sprach einen Bibelspruch nach dem andern, als er mich und meine Begleiter vor sich stehen sah. Das war ihm auch verzeihlich, denn wie er uns später erzählte, war es ihm tagszuvor noch viel ärger ergangen. Nachmittags von Polhora kommend, hatte er die Richtung des starken Nebels wegen vollständig verfehlt und erst bei anbrechendem Morgen das Schutzhaus erreicht, nachdem er mehreremal schon nahe daran gewesen war, ganz erschöpft liegen zu bleiben.

Bald war die Gaststube warm gemacht, Matratzen, Polster und Decken waren aus den oberen Schlafräumen herabgeholt. Dann taten einige Glas Tee und Glühwein das ihre und nicht lange

darnach streckten wir unsere Glieder behaglich auf den improvisierten Schlafstätten aus. Lange noch plauderten wir über die ausgestandenen Strapazen und über die Launenhaftigkeit des Wetters, welches sich morgens so gut anließ, um uns dann heimtückisch den Aufstieg so sauer zu machen. Wie wird der morgige Tag anbrechen? Wie lange wird der Sturm das festgefügte Schutzhaus noch umbrausen? Das war unter anderem noch lange der Austausch unserer Gedanken, bis wir endlich den ersehnten Schlaf gefunden hatten.

Waren beim Erwachen am anderen Morgen noch die Eindrücke der ausgestandenen Strapazen lebhaft in uns vorherrschend, so waren wir umsomehr überrascht, als wir einen wunderbaren Morgen anbrechen sahen. Hoch über dem Gipfel zogen noch einzelne Nebelschwaden pfeilschnell dahin, während in den tieferen Luftschichten ein linder Südost herrschte. Bald erhob sich der Sonnenball in seiner erhabenen Größe, zuerst die Felsspitzen der Tatra erhellend, dann immer höher aufsteigend, bald alles, Berg und Tal, bescheinend. Eine geraume Weile standen wir sprachlos da, in die Betrachtung der Größe und Erhabenheit der Natur versunken.

Für mich aber gab es hiefür nicht viel Zeit, denn der Tag mußte ordentlich ausgenützt werden, um die notwendige Arbeit fertigzustellen. So wurde tüchtig zugegriffen und bis Mittag ein schönes Stück Arbeit geleistet, so daß ich mir schon eine Stunde Rast gönnen durfte, um den Berggipfel zu ersteigen. Es war kein Wölkchen mehr am Himmel zu sehen und kaum ein leiser Luftzug zu spüren.

Beim Austritt aus dem Hause war unser erstes Empfinden, daß das Schutzhaus auf keinem besseren Platze hätte erbaut werden können und es entrang sich uns daher ein kräftiges: „Heil Beskid dem Erbauer, unserem allverehrten Schlesinger".

Mit dem Bergstock ausgerüstet, spähte ich nach einem halbwegs bequemen Aufstieg, da im Halbkreise um das Schutzhaus eine mehrere Meter hohe Schneewehe ein Aufsteigen in der gewöhnlichen Wegrichtung nicht gestattete. Wir nahmen daher den Aufstieg in nordöstlicher Richtung. Kaum hatten wir zirka 150 *m* zurückgelegt, als hinter uns ein eigentümliches Geräusch hörbar wurde. Uns umschauend, gewahrten wir, wie eine bedeutende

Schneefläche herabsauste und auf dem Plateau vor dem Schutzhause in ihrem Falle aufgehalten wurde.

Hiefür fand sich bald die Erklärung. Wir hatten mit unseren „Genagelten“ und den Stöcken eine Strecke von nahezu 100 *m* von der oberen Schneelage abgetreten und weil diese, von den Sonnenstrahlen erwärmt, auf der unteren, glatt vereisten Schneelage den Halt verlor, riß sie, nach oben zu spitz verlaufend, ab und rutschte, wie oben beschrieben, herunter.

Nun strebten wir aber noch vorsichtiger weiter und wandten uns erst in ansehnlicher Entfernung oberhalb der Abrutschstelle westwärts der eigentlichen Bergspitze zu. Wir beobachteten hier oben zwei Paare weißlich grauer Vögel in der Größe von Ammern, welche fleißig von den in großer Menge auf dem Schnee kriechenden Netzflüglern aufpickten.

Als wir die Bergspitze erreicht hatten, stieg unser Erstaunen über deren Aussehen ins Maßlose. Wußten wir doch, daß dort außer dem Obelisken mehrere Wegmarkierungstafeln auf entsprechenden Holzsäulen aufgestellt sind, welche wir nicht erspähen konnten. Dagegen fanden wir statt des Obelisken und der Markierungssäulen mächtige Eispyramiden, welche das Aussehen von tausenden übereinander gelegten Gänseflügeln aus Eis hatten. Wie viele Schneestürme mußten Obelisk und Säulen umweht haben, um solch ein festgefügtes Eisgebilde zu schaffen. Der Obelisk, ein viereckiger, nach oben zugespitzter Stein, hatte das Aussehen eines ungeheueren weißen Pilzes, die Säulen dagegen hatten das von mächtigen Keulen, die mit dem dünneren Ende im Schnee stecken.

Die Fernsicht war ausnehmend prächtig. Besonders die Tatra präsentierte sich in einem Bilde, wie ich ein solches noch niemals gesehen. Jede Spitze, jede Zacke war genau zu sehen. Die senkrechten Felsen hoben sich besonders zwischen den blendend weißen Schneefeldern hervor, mit einem Worte, ein Bild imposanter Majestät und Schönheit.

Auffallend war, daß die ungarische Landschaft ein prächtiges Winterbild bot, wogegen die galizische außer einigen Schneeflächen ein herbstliches Aussehen hatte.

Nachdem wir uns an dem landschaftlichen Bilde satt gesehen hatten, wurde der Abstieg unternommen und das Schutzhaus

in wenigen Minuten erreicht, da wir auf den festen Schneeflächen sozusagen abfuhren.

Den Nachmittag bis spät in die Nacht wurde fleißig weiter inventiert und längst waren alle Strapazen des Vortages vergessen. An diesem Abend sank das Thermometer nur auf 5⁰ unter Null und der gute Wind wie auch die klare Nacht versprachen für den nächsten Morgen gutes Wetter.

Zeitlicher als sonst wurde am nächsten Tage das Lager verlassen, um den Sonnenaufgang ja nicht zu versäumen. Dies verlohnte sich aber auch, denn noch prachtvoller als am Tage vorher ging die Sonne auf, uns so manchen Ausruf des Erstaunens entlockend.

Rasch wurde sodann die Arbeit beendet, der Rucksack wieder gepackt, das gastliche Haus verlassen und die Rückwanderung nach Polhora angetreten. Verschwunden waren die vorgestrigen Eisgebilde von den Baumgruppen, sie standen wieder da in gewöhnlicher Gestalt.

In der Hälfte der Aufstiegzeit war der Abstieg bewältigt und nach kurzer Rast wurde die Rückfahrt nach Saybusch auf schneefreier Straße angetreten, von wo aus uns das Dampfroß um 10 Uhr abends wohlbehalten nach Bielitz brachte.





Fische und deren Krankheiten in den Beskidengewässern.

Von phil. Oskar Haempel.

Gerne komme ich einer Aufforderung seitens der Leitung des Beskidenvereins nach, einen kleinen Aufsatz obigen Inhalts als bescheidenen Beitrag für das heurige Jahrbuch zu schreiben. Als Hauptzweck schwebte mir vor, die freundlichen Leser dieser Zeilen mit der zahlreichen Fischfauna unserer herrlichen Beskidengewässer bekannt zu machen, ohne mich dabei in genauere Details zu verlieren, sowie einen kurzen allgemeinen Überblick der leider immer mehr zunehmenden Fischkrankheiten zu geben. Mögen denn in diesem Sinne diese Zeilen eine gefällige Aufnahme finden.

Unsere Beskidengewässer, Ostrawitza, Olsa, Weichsel mit ihren Nebenflüssen wie Sola, Skawa, Raba und Dunajec, werden in ihrem Laufe von der spärlichsten Quelle an bis zum wasserreichsten Flusse von Fried- und Raubfischen verschiedener Familien bewohnt. So finden wir zahlreiche Vertreter der 2 Hauptgruppen, der Cyprinoiden (Weißfische) und Salmoniden (Lachse); zu ihnen gesellen sich dann die Familien der Perciden (Barsche), Anquilluliden (aalähnliche Fische), Esociden (Hechte) und der Cyclostomen (Rundmäuler). Ich beginne mit der Familie der Cyprinoiden, da dieser der bei weitem größte Teil der zu besprechenden Fische angehört.

Der bekannteste, wohl auch der beliebteste Repräsentant dieser artenreichen Familie ist der Karpfen (Cyprinus carpio).*) Allein der richtige Flußkarpfen, Bauernkarpfen genannt, der zur Gegenwart mit wenigen Ausnahmen nur noch in der Donau vorkommt, fehlt unseren Beskidengewässern. Die Karpfen, die z. B. in der Weichsel gefangen werden, sind zugewanderte Fremdlinge, da dieselben, den bedeutenden Teichwirtschaften des oberen Weichselgebietes entstammend, infolge unvorhergesehener Unglücksfälle, wie Dammriß, Überschwemmungen, es vorgezogen haben, ihr beschauliches Dasein mit vagem Nomadenleben zu vertauschen. Der Karpfen ist nunmehr in allen seinen Rassen als Schuppen-, Spiegel- und Lederkarpfen ausschließlich Zuchtobjekt geworden, und aus diesem Grunde glaube ich ihn trotz seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung übergehen zu dürfen, da es außer meinem Plane liegt, hier eine Anweisung zur Aufzucht des Karpfens zu geben.

Der nächste Anverwandte des Karpfens ist die Karausche (Carassius vulgaris), ein Fisch von großer Anspruchslosigkeit, der stehende oder langsam fließende Gewässer mit weichem Grunde bevorzugt. Sie ist in der Weichsel und deren Nebenflüssen sehr häufig, allein ob ihrer geringen Größe ein unbeliebter Fisch und nur von den polnischen Bauern geschätzt. Die Karauschen haben unter den Cyprinoiden das zäheste Leben; sie leben stundenlang außer Wasser und lassen sich, in Schnee verpackt, tagelang am Leben erhalten.

Große Bedeutung hat in neuerer Zeit die Schleie (Tinca vulgaris) erlangt. Sie ist ähnlich dem Karpfen hauptsächlich Zuchtfisch, kommt aber auch in unseren Flüssen vor, woselbst sie als Grundfisch mit Vorliebe im Schlamme wühlt. Ihr Fleisch ist außerordentlich wohlschmeckend und wird z. B. in Berlin dem der Forelle vorgezogen, daher der dort übliche Ausdruck „Schleiforelle“. Wohl nicht uninteressant dürfte es sein, hier anzuführen, welche Rolle dieser Fisch in der Arzneikunst des 16.—18. Jahrhunderts gespielt hat. Es ward der Schleie die Kraft zugeschrieben, verschiedene Krankheiten bei Menschen und Tieren heilen zu können, daher sie in Schweden noch heute der „Fischarzt“

*) Der Name Cyprinus carpio wird von „Κύπρις“ Venus abgeleitet, welcher er seiner großen Fruchtbarkeit wegen geweiht war.

genannt wird. Ihre Galle wurde als Wurmmittel benützt, sie selbst aber, der Länge nach gespalten, gegen Fieberhitze und Kopfschmerz aufgelegt und bei Augenentzündungen auf das Genick gebunden.

Ich wende mich nun einer anderen Gesellschaft von Cyprinoiden zu, welche die eigentlichen Bewohner unserer fließenden Gewässer bilden. Es sind dies: Barbe, Döbel, Semling, Plötze, Rotauge, Nase, Brachsen, Ellritze, Gründling, Moderlieschen, Bitterling, Schlammpeitzger, Schmerle und Steinbeißer etc. Ich kann selbstverständlich nicht auf jede Art einzeln eingehen, da die meisten der hier aufgezählten von geringer wirtschaftlicher Bedeutung sind, das Unkraut der Flüsse bilden und nur dem „Sonntagsangler“ eine Freude bereiten. Es sei mir daher gestattet, nur die wichtigsten herauszugreifen. Das sind zweifellos Barbe, Brachsen, Döbel, Semling; die anderen kommen nicht in Betracht. Die Barbe (Barba fluviatilis) ist ein geselliger, nächtlicher Grundfisch, der sich von Würmern und tierischen Abfällen nährt, ja die Sanitätspolizei unserer Gewässer bildet, indem er Exkremente einfach auffrißt. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, doch soll ihr Roggen während der Laichzeit giftig sein und Erbrechen sowie Durchfall erzeugen. Als Vegetarianer ist bekannt der Brachsen (Abramis brama), dessen Fleisch trotz großer Grätigkeit recht geschätzt ist. Wohl am verbreitetsten, unter dem Namen Weißfisch bekannt, ist der Döbel. Er ist ein häufiger Oberflächenfisch unserer klaren Gebirgsbäche, der aber beim geringsten Geräusch pfeilschnell das Weite sucht. Merkwürdig ist, daß sich dieser Fisch in dem letzten Jahrzehnt aus einem Friedfische zu einem großen Raubfische entwickelt hat, der dem Hechte ähnlich jegliche Wasserfauna unsicher macht. Zuletzt möchte ich aus der Gruppe der Cyprinoiden noch den Semling erwähnen, da derselbe in der ganzen österreichischen Monarchie nur im Oder- und Weichselgebiet, also in der Olsa und den Weichselnebenflüssen, vorkommt. — Damit beschließe ich diese artenreiche Gruppe und gehe zur Besprechung der edelsten unserer Fische, der Salmoniden, über. Wir finden von ihnen drei Vertreter, Lachs, Forelle und Aesche, und auch diese leider nur in geringer Zahl. Die meisten Salmoniden beherbergen meines Wissens noch Dunajec und Sola, während sie aus den anderen Flüssen fast völlig verschwunden sind.

Der Lachs (Salmo salar) ist der größte unter den genannten, denn er wird drei, bisweilen auch fünf Fuß lang und erreicht dabei ein Höchstgewicht von 70—80 Pfund. Bekanntlicherweise gehört dieser Salmonide der Ost- und Nordsee an, steigt nur im Frühling in die einmündenden größeren Ströme, wie Elbe und Weichsel auf, um in kleinen Nebenflüssen derselben zu laichen. So kommt es ab und zu vor, daß der Lachs in den Dunajec in solchen Mengen gelangt, daß er selbst ärmeren Volksklassen zur Nahrung dient. Auf seinen Wanderungen gibt dieser „Riese" oft Proben von merkwürdiger Ausdauer und enormer Muskelkraft, indem er Hindernisse, Wasserfälle, Wehre bis 3 Meter Höhe nimmt, dabei Kurven von mindestens 20 Fuß Spannweite beschreibend. Während seines Laichgeschäftes ist der Lachs so taub und blind, daß man mit einem Kahne über ihn hinwegfahren kann, ohne ihn zu verjagen. Nach dem Laichen kehrt er sodann im Spätherbst ins Meer zurück, ihm folgen im nächsten Jahre die jungen quergestreiften Salmlinge, um im Meere zum laichreifen Fische heranzuwachsen. — Der wichtigste unter den Edelfischen ist zweifellos die Bachforelle (Trutta fario), vulgo Forelle genannt. Sie liebt kaltes klares Flußwasser, bevorzugt die Gebirgswässer, denen sie bis 2500 *m* Seehöhe folgt, kommt aber auch in der Ebene vor. Die Bachforelle wird den geschätztesten Fischen beigezählt, ihr Fleisch ist selbst für Schwerkranke leicht verdaulich. Der Fang geschieht mit Grund- und Flugangeln, besonders mit künstlichen Fliegen. Sie ist in neuerer Zeit zum wichtigsten Kulturfische geworden, da gerade bei ihr die Methode der künstlichen Befruchtung ihre volle praktische Anwendung erwies. Auf einen Umstand hinsichtlich der Benennung dieses Fisches möchte ich die freundlichen Leser aufmerksam machen. In Gasthäusern werden einem nur allzuoft auf die Frage nach Forellen solche unter verschiedensten Namen, aber auch Preisen (!), angeboten, man hört da Namen fallen wie Steinforelle, Fluß- und Lachsforelle. Und im Grunde genommen sind alle 3 genannten unsere Bachforelle in verschiedensten Altersstufen und Fleischfarben, was der Restaurateur meistens selbst nicht weiß! Der gesellige Begleiter der Forelle in unseren Gebirgswässern ist die Aesche (Tymallus vulgaris), doch steigt sie keineswegs mit ersterer in die höheren Gebirgsregionen auf,

es bleibt ihr Vorkommen auf 1500 *m* Seehöhe beschränkt. Die Aeschen haben ein zartes Leben, sind vielen Feinden, besonders großen Salmonen und Wasservögeln, preisgegeben und deshalb für die moderne Teichwirtschaft von untergeordneter Bedeutung. Ihr Fett fand früher häufige Verwendung in der Heilkunde (Oleum Aeschiae).

Mit dieser Aesche schließe ich die Betrachtung unserer Salmoniden ab und wende mich nun der Besprechung unserer Stachelflosser, Rundmäuler und aalähnlicher Fische zu. Wer kennt da nicht den gemeinsten aller Fische, den Flußbarsch (Perca fluviatilis)? Er ist wohl nächst dem Hechte der größte Raub- und Raufgeselle des Süßwassers, der sich sogar gegen die ihn ergreifende Menschenhand durch Aufspreizen seiner harten Rückenflosse zur Wehr setzt. Sein Fleisch ist weiß, fest und gebacken am wohlschmeckensten. Aus der lederartigen Haut des Bärschlings läßt sich ein der Hausenblase ähnlicher, sehr haltbarer Fischleim bereiten; die Schuppen sind zu weiblichen Handarbeiten verwendbar. Ihm nahestehend und verwandt ist der Kaulbarsch (Acerina cernua), ein am Grunde unserer Gewässer lebender Raubfisch, der aber seiner geringen Größe wegen in der Küche des Haushalts keine Rolle spielt. Bei weitem wichtiger ist der Zander (Lucioperca sandra). Als großer Raubfisch ist er so gefräßig, daß er seine eigene Brut nicht verschont und selbst kleinen Hechten gefährlich wird. Leider nimmt seine Zahl in unseren Gewässern immer mehr ab, da er in früherer Zeit mit Umgehung jeglichen Schongesetzes fast ausgerottet wurde. Weil ich nun gerade bei den Raubfischen bin, so möchte ich dem schon öfters erwähnten Hechte (Esox lucius) einige Worte widmen. Derselbe gibt an Größe unseren Salmonen nur wenig nach, er wird sehr häufig 20—30 Pfund schwer. Als gefräßigster unserer Fische — daher der Name Hai des Süßwassers — wird er an seinesgleichen zum Kannibalen und frißt, was ihm in den Weg kommt und er bewältigen kann. So fand ich im vorigen Jahre bei einer anatomischen Untersuchung des Darminhalts eines $^3/_4$ *m* großen Exemplares eine Schuhsohle, eine Schwalbe und zwei Hechte von je 25 *cm*, von denen einer noch mit dem Schwanzende dem „Nimmersatt“ zum Maule herausragte! Andererseits wird der Hecht gerade durch seine enorme Freßgier nütz-

lich, da er die Gewässer von wertlosen Fischen und Fröschen befreit. Gar oft hört man die Worte: „Der Hecht im Karpfenteiche“, und motiviert dieselben damit, daß dieser Fisch den Karpfen die Faulheit dadurch vertreibe, daß er sie herumjage, auf „daß kein Moos auf ihnen wachse“. Die Auslegung gehört ins Reich der Ammenmärchen; wird ein Hecht, der sonst Karpfenteichen ferngehalten werden muß, doch in einen solchen eingesetzt, so geschieht dies lediglich zu dem Zwecke, um das Aufkommen von nicht erwünschter Karpfenbrut zu verhindern, da sie kurzer Hand von ihm aufgefressen wird! Es bleibt mir noch die kurze Besprechung von Aalraupe, Aal und Neunauge übrig. Die Aalrutte (Lota vulgaris) gilt in unseren Süßwässern als einziger Vertreter der großen Familie der Schellfische. Sie lauert, ähnlich dem Welse, hinter Steinen und in Löchern einzeln auf Beute und wird durch Vertilgen von Fischeiern zum gefährlichsten Laichräuber unserer Gewässer. Ihr Aussehen hat mit dem des Aales große Ähnlichkeit, ein abgeflachter Kopf, rundlicher Leib und zusammengedrückter Schwanz, am Kinn ein Bartfaden. Ihr Fang wird nicht nur des wohlschmeckenden Fleisches, sondern insbesonders der Leber wegen betrieben, die in manchen Gegenden als Delikatesse erachtet wird; das in ihr enthaltene Öl kommt unter dem Namen „liquor hepaticus Mustellae fluviatilis“ häufig noch heute in den Handel. Und nun einige Worte vom Aale (Anquilla fluviatilis). Die in unseren Gewässern groß gewordenen, aber nicht laichreifen Weibchen wandern in dunklen Herbstnächten zu den Männchen in das Meer, wo das Laichgeschäft in bisher unbekannter Weise bei einer Tiefe von 600 *m* beginnt. Die dort erzeugte junge, 5—8 *cm* lange Aalbrut (franz. Montée) steigt dann im Frühjahr scharenweise in die Ströme, in denen sie bis in die kleinsten Flüsse vordringt. Wir haben beim Lachs gerade den entgegengesetzten Vorgang konstatiert; dort verläßt die Brut das Süßwasser, um im tiefen Meere heranzuwachsen und erst als laichreifer Fisch wieder unsere Gewässer aufzusuchen. Aale, die bei uns gefangen werden, sind stets Weibchen! Die Männchen, nie länger als 49 *cm* werdend, bleiben zum größten Teile in dem untern Laufe der Flüsse. An den Aal und seine Fortpflanzung knüpfen sich die abenteuerlichsten Märchen. Noch heute ist bei vielen Menschen die Meinung

verbreitet, der Aal suche bei seinen Wanderungen über Land Kulturäcker wie Erbsenfelder auf, um sich ordentlich anzufressen. Andere vertreten mit Nachdruck die Ansicht, in geschlachteten Aalen Junge gefunden zu haben, ohne zu erkennen, daß es sich in diesen Fällen stets um einen im Aaldarm lebenden Spulwurm handelt. Dem Aale an äußerer Körpergestalt sehr ähnlich ist das Neunauge, das bei uns in 2 Formen als Fluß- und Bachneunauge (Petromyzon fluviatilis, Planeri) Vertretung findet, ersteres wird 30—40 *cm*, letzteres 15—20 *cm* lang. Die Neunaugen gehören infolge ihrer tiefen Organisation der niedersten Stufe der Wirbeltiere an. Mit einer Saugscheibe versehen, haben sie einen wurmähnlichen Körper, der jeglichen Knochengerüstes entbehrt. Der Name Neunauge erklärt sich daraus, daß diese Fische zu beiden Seiten des Kopfes je 7 Kiemenöffnungen besitzen, so daß mit Zuzählung der Augen und Nasenöffnung die Zahl 9 herauskommt.

Gleich dem Aale mariniert oder geräuchert genossen, bilden sie feinste Delikatesse. Sie sind arge Feinde unserer Fische; denn mittels ihres Saugapparates saugen sich diese Knorpelfische an anderen an und verzehren diese bei lebendigem Leibe. Infolge ihres seltenen Vorkommens in unseren Gewässern sind sie wirtschaftlich bedeutungslos.

Mit diesen kuriosen Fischen schließe ich meine systematischen Beschreibungen ab. Wie wir gesehen haben, beherbergen unsere Beskidengewässer eine stattliche Zahl von Fischen. Wenn ich dieselbe mit ungefähr 30—40 Arten veranschlage, so dürfte ich damit die bescheidene Mitte eingehalten haben. In Wirklichkeit kommen eine große Zahl von Bastardierungen dazu, welch letztere die Cyprinoiden unter einander besonders gerne eingehen. Es war mir des kurzen zur Verfügung stehenden Raumes wegen natürlich nur möglich, die Hauptrepräsentanten einer jeden Fisch-Familie herauszugreifen, zumal diese in volkswirtschaftlicher Beziehung meistens in Frage kommen; immerhin hoffe ich aber, den freundlichen Lesern ein kleines Bild unserer Fischfauna vor Augen geführt zu haben.

Und nun komme ich zum zweiten Abschnitte meines Aufsatzes, der die Fischkrankheiten behandeln soll. Gar mancher Leser dürfte bei diesem Worte ungläubig den Kopf schütteln;

ist ihm ja doch das Sprichwort: „Gesund wie der Fisch im Wasser“ geläufig, welches darauf hinzudeuten scheint, daß sich der Fisch stets einer beneidenswerten Gesundheit zu erfreuen pflegt. Leider ist dies, wie wir sehen werden, nicht der Fall. Mit jeder Zucht, sei es die natürliche oder künstliche in Teichen, ist die Gefahr für die Entstehung und Verbreitung von Krankheiten verbunden, die um so verheerender wirken, je intensiver die Zucht ist. Die Erforschung der Fischkrankheiten auf wissenschaftlicher Basis reicht kaum ein Jahrzehnt zurück und ist Verdienst des berühmten Ichthyologen Prof. Hofer in München. Sein Institut für Biologie und Pathologie der Fische hat Weltruf.

Im folgenden will ich nun eine Anzahl der wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Krankheiten unter Wild- und Zuchtfischen kurz besprechen, unter Hervorhebung der Mittel, mit welchen diese vermieden werden. Eine Heilung von Fischkrankheiten ist nur in seltenen Fällen zu erreichen. Das Streben eines jeden Züchters muß es vielmehr sein, seine Zuchteinrichtungen nach den Grundsätzen einer vernünftigen Hygiene zu behandeln.

Wie bei den höheren Wirbeltieren, so entstehen auch bei den Fischen Krankheiten, entweder aus äußeren oder inneren Ursachen. Über die durch letztere hervorgerufenen sogenannten konstitutionellen Erkrankungen wissen wir, abgesehen von gewissen bei der Mästung, Bastardierung und Innzucht auf dem Wege der Vererbung entstandenen Mißbildungen und Defekten wenig; anders verhält es sich dagegen mit den Krankheiten, die durch Veränderungen der natürlichen Existenzbedingungen der Fische hervorgerufen werden, wie z. B. plötzliche Temperatursteigerungen, Verminderung des Sauerstoffes, chem. oder mech. Veränderungen des Wassers; in die zweite Gruppe dagegen gehören die Infektionskrankheiten, die durch tierische oder pflanzliche Parasiten verursacht werden. Über die Erkrankungen aus der ersten Gruppe besitzen wir leider noch wenige, sichere Kenntnisse, da dieselben selten zur Beobachtung gelangen; wir erkennen sie meist nur an ihrem Endstadium, wenn der Tod bereits eingetreten ist. Gewöhnlich geschieht dort, wo wir industrielle Anlagen haben, die ihre Abwässer in die Flüsse leiten, diese Einleitung nicht plötzlich, sondern zumeist in kleinen Portionen

und zu verschiedenen Zeiten, um dadurch die vergiftenden Wirkungen der Effluvien abzuschwächen. Dieser Umstand dauernder wie zeitweiliger Verunreinigung der Gewässer führt zu chronischen Erkrankungen der Fische. Haut und Kiemen werden im allgemeinen überaus angegriffen, sehr oft tritt Erblindung ein und die Fische müssen, wenn sie nicht schon früher den Verletzungen erlegen sind, die Säuren, Alkalien und Metallsalze zur Folge haben, verhungern, da sie ihre Nahrung nicht mehr sehen und fangen können.

Die zweite Gruppe, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten umfaßt, ist die der Infektionskrankheiten, veranlaßt durch tierische oder pflanzliche Parasiten. Unter den Tieren gibt es 3 Typen, die als Parasiten auf den Fischen leben: das sind erstens die Urtiere oder Protozoen d. s. einzellige, meist mikroskopisch kleine, tierische Organismen, zweitens die niederen Krebse, deren nächste Verwandte als Fischnahrung eine so außerordentlich wichtige Rolle spielen, und drittens die Würmer. Vertreter aus allen diesen drei Gruppen werfen sich schmarotzend auf die Fische, indem sie sich entweder nur auf der Oberfläche derselben, auf Haut und Kiemen, aufhalten oder in das Innere des Körpers eindringen. Danach unterscheidet man Ekto- und Entoparasiten. Ektoparasitische Urtiere sind selten, die bekanntesten unter ihnen sind die Arten der „Fischverderber". Es wäre zwecklos, hier alle Namen derselben anzuführen, es sei mir nur gestattet, die von ihnen hervorgerufenen Krankheiten aufzuzählen. Es sind dies die Knötchenkrankheit der Weißfische, Costienkrankheit der Goldfische, Ichthyophtiriuskrankheit der Forellen, letztere ob ihres heftigen Auftretens sehr gefürchtet. Häufiger treten die parasitären niederen Krebse auf, die zu der Ordnung der Ruderfüßler gehören. Von ihnen nenne ich Ergasilus, Lernaeocera u. a. Der bekannteste Vertreter ist Argulus, die gemeine Karpfenlaus; dieselbe ist an ihrem 3—12 *mm* großen, blattartig verbreiteten Körper leicht zu erkennen. Zur Seite des Mundes sitzen zwei große Saugnäpfe, mit denen sich diese Krebse an der äußeren Haut der Fische festsaugen, die Mundgliedmassen sind zu einer Saugröhre umgebildet, in der ein vorstülpbarer Rüssel stilettförmig auf- und abbewegt wird; damit

schlagen die Karpfenläuse den Fischen Wunden, um dann deren Blut zu saugen. Die häufigsten Ektoparasiten der Fische sind die Würmer, die den Ordnungen der Saugwürmer (Trematoden) und der Blutegel (Hirudineen) angehören. Unter den aufzuzählenden Formen sind am bekanntesten die Arten der Gattungen Diplozoon, Gyrodactylus, Dactylogyrus und der Fischegel (Piscicola geometra). Sie werden, freundliche Leser, nun berechtigt die Frage stellen, in wie weit die aufgezählten Außenparasiten unseren Fischen gefährlich werden können? Darauf ist zu antworten, daß dieselben trotz ihrer weiten Verbreitung im allgemeinen keinen großen Schaden anrichten, sondern solange sie nur in einzelnen Exemplaren auf einem Fische leben, gewöhnlich ohne sichtbare Nachteile ertragen werden. Anders dagegen verhält sich die Schädlichkeit der genannten Parasiten, wenn denselben die Gelegenheit geboten wird, sich massenhaft zu entwickeln. Dann können unter Umständen große Fischbestände sowohl in freier Natur als auch in Teichanlagen der Vernichtung anheimfallen. In solchen Fällen gilt es, die Teiche oder Flüsse wenn möglich sofort trocken zu legen und die gefangenen, mit Parasiten übersäten Fische durch geeignete Bäder, z. B. $2^1/_2{}^0/_0$ Kochsalzlösung oder $^1/_4{}^0/_0$ Salicylsäurelösung von ihren Schmarotzern zu befreien.

Hiermit verlasse ich die Außenparasiten und wende mich der Besprechung der großen Gruppe der Innenparasiten zu, zu denen die einzelligen Tiere oder Protozoen und die Würmer ein Heer von Vertretern stellen. Unter den Urtieren sind es die ausschießlich parasitisch lebenden Sporentiere oder Sporozoen, die namentlich bei Barben, Karpfen und Schleien vorkommen, aber auch bei anderen Fischen beobachtet worden sind. Man faßt die zahlreichen als Fischparasiten bekannten Sporozoen unter dem Namen Myxosporidien zusammen. Es sind gewöhnlich amöbenartige, mikroskopisch kleine, gelb gefärbte Plasmakörperchen, die in eine derbe Hülle, die sogenannte Cystenhaut, eingeschlossen sind. In dieser Gestalt findet man dieselben in allen Organen der Fische, hauptsächlich in der Leber, Niere und Milz, aber auch im Darm, den Ovarien, Muskeln, Kiemen, der Haut, dem Herzen, dem Blut und dem Gehirn. Die Zahl der in Fischen schmarotzenden Myxosporidien ist eine

beträchtliche, ihre Verbreitung eine sehr weite. In manchen Gegenden sind bestimmte Fischarten damit fast ausnahmslos infiziert. Am bekanntesten ist die zur Seuche gewordene Myxosporidienerkrankung der Barben in der Mosel, Saar und dem Rheine, die sogenannte Beulenkrankheit. Die kranken Barben sind daran zu erkennen, daß ihre Haut an vielen Stellen Anschwellungen, später tiefe kraterartige Geschwüre zeigt, deren Inhalt aus einer mit Eiter gefüllten Jauche besteht, worin man Unmassen von Sporen beobachtet. Die Infektion schreitet derartig fort, daß man zuweilen an einer Barbe bis zu 40 mit Millionen von Sporen erfüllte Tumoren findet. — Eine zweite häufige, in unseren Gegenden weit verbreitete Sporozoenkrankheit ist die bekannte Pockenkrankheit der Karpfen. Sie äußert sich darin, daß der größte Teil der Haut mit schleimigen, milchig weißen Flecken, den sogenannten Pockenflecken, bedeckt ist, die beim Angreifen eine knorplige Konsistenz aufweisen. Es liegt nun sehr nahe, den Krankheitserreger in diesen erkrankten Hautstellen zu suchen, allein dies ist noch niemandem gelungen. Wir haben es nämlich in der Hauterkrankung mit einer sekundären Begleiterscheinung einer Erkrankung innerer Organe zu tun. Diese sind Niere, Leber und Milz, welche mit einer Unmenge Myxosporidien befallen sind. Es ist nun einleuchtend, daß bei einer hochgradigen Infizierung der Niere der normale Stoffwechsel des Fisches beeinträchtigt wird und die zur Ausscheidung gebrachten Stoffe sich im Körper verteilen, schließlich auch in die Haut gelangen, wodurch diese zu starken Wucherungen angeregt wird. Ein geeignetes Mittel zur Verhinderung dieser ganze Karpfenbestände befallenden Krankheit kennt man einstweilen nicht, man muß die Heilung der Natur selbst überlassen.

Die zweite Gruppe der Innenparasiten liefern die Würmer und zwar die Saug-Band-Fadenwürmer und Kratzer. Die Zahl der aus diesen Tierabteilungen bekannten Fischschmarotzer beträgt zur Zeit 200—300 Arten, die in allen Organen der Fische vorkommen können. Im allgemeinen ist ihr Vorhandensein glücklicherweise für die Fische nicht von großem Nachteil, sie werden vielmehr gewöhnlich ohne sichtbaren Schaden getragen. Weit gefährlicher sind die dem Pflanzenreiche angehörenden Parasiten, die Pilze und Bakterien. Jeder Fischzüchter

kennt unter dem Namen „Byssus“ die rasenartigen Pilzbildungen, welche sowohl auf Fischeiern als auch auf der Brut und den erwachsenen Fischen beobachtet werden können. Unter dem Mikroskop betrachtet, stellen sich diese Pilze als sehr feine, zarte, verästelte Fäden dar, die sich, wenn sie einmal festen Fuß gefaßt haben, rapid vermehren. Pilzerkrankungen sind in der freien Natur außerordentlich häufige Erscheinungen und haben schon zahlreiche Opfer gefordert. Heilbar ist der „Byssus“ durch $^1/_2$-stündiges Baden der erkrankten Fische in 1-proz. übermangansaurer Kalilösung (1 : 100000).

Die gefährlichsten aller Fischkrankheiten sind indeß die Bakterienerkrankungen. Freilich sind unsere Kenntnisse auf diesem allermodernsten Gebiete der Naturforschung, soweit die Fische in Frage kommen, nur sehr geringe. Hieraus darf man jedoch nicht den Schluß ziehen, daß es nur wenige Bakterienerkrankungen der Fische gebe, im Gegenteil, die meisten, namentlich in unseren Fischzuchtanstalten vorkommenden Krankheiten, müssen auf solche zurückgeführt werden. Sie sind zumeist eine Folge der künstlichen Fütterung. Wenn unrein gefüttert wird, d. h. nicht verzehrte Futterreste den Teichboden bedecken, so gehen dieselben in Fäulnis und Gährung über, es bilden sich millionenweise Bakterien, die das Wasser befallen, und mit diesem in das Innere des Fisches gelangen und diesen infizieren. Bisher bekannte, mit Sicherheit konstatierte und auf Bakterien als Erreger zurückgeführte Krankheiten sind: Die Furunkulose der Forellen, die Schuppensträubung der Weißfische die Rotseuche der Karpfen, dieselbe beim Aal, die Lachspest, die Gelbseuche der Rotaugen, die Fleckenkrankheit des Bachsaiblings, endlich die Tuberkulose bei Fischen aller Art. Es würde hier ganz unmöglich sein, auf die einzelnen Erkrankungen, die äußerst komplizierte patholog. Bilder aufweisen, einzugehen, ich mußte mich daher mit der bloßen Aufzählung der Namen begnügen. Wenn Fische von pathogenen Bakterien befallen werden, reagieren sie zuweilen in der Weise, daß sich Geschwüre auf der Haut, in der Muskulatur oder im Darm ausbilden, daß die Schuppen sich aufrichten und ausgedehnte Veränderungen auf der Haut entstehen. Zuweilen aber bleiben pathologisch-anatomische Veränderungen völlig aus; die

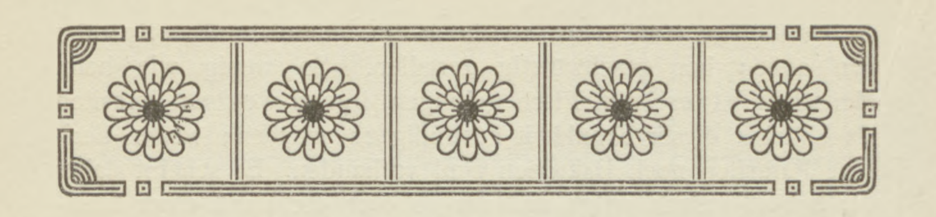
erkrankten Tiere erscheinen dann bis zum Tode nur auffallend schwach und zeigen vor der Agonie eine erhöhte Atemfrequenz, welche, wie erst kürzlich nachgewiesen wurde, mit einer fieberhaften Temperatursteigerung zusammenhängt. So viel über Bakterienerkrankungen.

Nun möchte ich noch auf drei Krankheitserscheinungen zurückkommen, die in neuerer Zeit viel von sich reden machen. Es sind darunter gemeint die sogenannte Schlafsucht bei Karpfen, die Drehkrankheit der Regenbogenforellen und der Krebs bei Fischen. Was die Schlafkrankheit betrifft, so äußert sich diese darin, daß die Karpfen ein auffallend mattes Verhalten zeigen, wochenlang auf der Seite liegen, Kopf und Schwanz dabei nach abwärts gebogen. Allmählich gehen die Fische nach vorausgegangener starker Abmagerung ein. Eine sorgfältige Untersuchung der erkrankten Exemplare stellte bis jetzt die Abwesenheit von Bakterien oder anderer Parasiten fest. Die Ursache der Schlafsucht ist daher noch unaufgeklärt. Sicher dagegen festgestellt ist der Erreger der Drehkrankheit bei Regenbogenforellen, der sog. Myxobolus chondrophagus, aus der Klasse der Sporozoen. Die erkrankten Tiere zeigen äußerlich keine sichtbaren Symptome, schwimmen unter ihren Artgenossen munter daher, bis plötzlich das eine oder das andere Tier sich wild im Kreise herumdreht und 10—20 krankhafte Kreisbewegungen beschreibt. Nach Ablauf derselben liegt das Tier ganz ermattet auf dem Boden, um dann wieder in aufrechter Stellung stundenlang normal weiterzuschwimmen. Dieser Zustand wiederholt sich und währt oft Monate, bis die Fische dem Tode anheimfallen oder die Krankheit überwinden. Der genannte Krankheitserreger sitzt im Gehörorgan der Fische, den sogenannten Bogengängen, und zerstört dieselben. Daraus erklären sich die Drehbewegungen der erkrankten Fische, da den Bogengängen der Sitz des 6. Fischsinnes d. i. des Gleichgewichtes zukommt. — Die dritte, höchst interessante Krankheit ist der Schilddrüsenkrebs, Carcinom der Thyrioidea. In den bisher bekannten Fällen wurden am Boden der Mundhöhle und an den Kiemen Geschwülste beobachtet. Im mikroskopischen Bau zeigen diese eine völlige Analogie zum Schilddrüsenkrebs der höheren Tiere und des Menschen; hier wie dort kann die Wucherung drüsigen Charakter behalten oder

derbes Gefüge annehmen, sie kann im Innern breiig sein oder von außen her geschwülstig zerfallen. So wenig wie beim Menschen ist es beim Fisch gelungen, irgend welchen Parasiten als Urheber dieser Krankheit ausfindig zu machen; weder tierische Parasiten noch Bakterien sind vorhanden. Es scheint daher der Schluß gerechtfertigt, daß wir es hier nicht mit einer Infektionskrankheit zu tun haben, wie ja auch für den Menschen die Meinung, daß der Krebs keine ansteckende Krankheit, von Jahr zu Jahr immer mehr Anhänger findet.

Ich bin mit der Skizzierung unserer gegenwärtigen Kenntnisse über Krankheiten der Fische fertig. Zum Schlusse werfe ich noch eine Frage auf, die vielleicht schon mancher beim Lesen obigen Kapitels gestellt hat. Sind Fischkrankheiten auch auf den Menschen übertragbar? Die Frage läßt sich generell nicht beantworten. Es gibt Krankheiten, deren Erreger wie z. B. einige Bakterien auch für Warmblüter und daher möglicherweise auch für den Menschen schädliche Gifte produzieren. Bei Fischerkrankung durch Bakterien ist daher eine gewisse Vorsicht im Genusse durch den Menschen angezeigt. In den meisten Fällen sind dagegen Krankheiten der Fische auf den Menschen nicht übertragbar.





Fallwinde in Bielitz.

Von Prof. Hermann Seidler.

Die in Bielitz sehr häufig auftretenden Föhnerscheinungen haben mich veranlaßt, diese über unseren Beobachtungsort hinwegziehenden Luftströmungen näher zu untersuchen.

Der bekannte Föhn der Alpen ist ein von den Gebirgskämmen herabfließender Wind und zeichnet sich durch besondere Wärme, sehr geringe Feuchtigkeit und durch seine Heftigkeit aus. Die hohe Temperatur und große Trockenheit erlangt die Luft erst beim, respektive durch das Herabströmen selbst, so daß die Kämme kühl und feucht bleiben, während im Tale meist ungewöhnlich große und trockene Wärme herrscht.

In Bielitz können wiederholt ganz ähnliche Erscheinungen beobachtet werden. Einige Beispiele, die dem vergangenen Jahre entnommen sind, mögen an dieser Stelle besprochen werden.

5. Oktober 1905. Tagesmittel der Temperatur 11·3° *C.* Dieses übersteigt allerdings nur um 2·4° das 50-jährige Normalmittel dieses Monats, welches Trabert mit 8·9° angegeben hat. Bedenkt man aber, daß der verflossene Oktober mit dem Monatsmittel von nur 4·5° abnorm kalt war, so muß das angegebene Mittel des 5. Oktober 1905 als ein hohes angesehen werden. Vormittags und mittags herrschte ein heftiger Südwestwind, der von der Kamitzerplatte herabwehte und sehr trocken war. Die relative Feuchtigkeit betrug morgens 7 Uhr nur 45%, während das achtjährige Mittel (1898—1905) 75% ist.

Die entsprechenden Daten auf der Kamitzerplatte, welche Herr Wilhelm Schlesinger mit bekannter Liebenswürdigkeit mir

zur Verfügung gestellt hat, waren: Tagesmittel der Temperatur 5·0°, mittlere relative Feuchtigkeit 72%. Somit war die Temperatur des 5. Oktober noch unter der normalen, da letztere 5·5° beträgt; dagegen war es oben trockener als gewöhnlich (Oktober-Mittel der relativen Feuchtigkeit von 1899—1902: 89%), aber immer noch viel feuchter als unten. Die täglichen meteorologischen Berichte der Platte meldeten am 5. Oktober morgens: SW$_6$ Sturm.

Interessant ist ferner die Temperaturdifferenz Kamitzerplatte-Bielitz. Während sie normal im Oktober 3·4° oder 0·52° per 100 *m* beträgt, war sie an diesem Tage 6·3° oder 0·96° per 100 *m*. Der herabsteigende Luftstrom hat sich demnach um nahezu 1° per 100 *m* erwärmt.

Lambrechts Wettertelegraph am Wetterhäuschen in Biala zeigte um 8 Uhr morgens die Zeigerstellung (—), um 5 Uhr nachmittags die Stellung (—). Er meldete also: „Nur vorübergehend trocken". Nach dem Sturme trat am 6. Oktober Regen ein, der 11 Tage mit teilweisen Unterbrechungen anhielt.

5. und 6. November 1905. Die Kamitzerstation berichtete:

Kamitzer-platte	5. November			6. November		
	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr
Lufttemperatur	5·4°	10·0°	5·4°	11·8°	11·6°	8·2°
Relative Feuchtigkeit	86%	66%	50%	43%	50%	80%
Wind-Richtung und Stärke	SW$_3$	S$_3$	S$_4$	SO$_5$	S$_3$	S$_5$

Die Bielitzer Daten waren:

Kamitzer-platte	5. November			6. November		
	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr
Lufttemperatur	7·0°	14·5°	14·8°	16·0°	17·0°	12·8°
Relative Feuchtigkeit	70%	50%	52%	40%	40%	70%
Wind-Richtung und Stärke	SW$_1$	S$_3$	W$_4$	SW$_2$	S$_3$	0

Die Luftwärme beider Stationen ist ungeheuer groß. Die Tagesmittel des 6. November betragen 10·5° und 15·3° für die Platte und für Bielitz und kommen den Temperaturen zu Beginn des Sommers gleich. Die Mittel des 5. November sind nur 6·9° und 12·1°. Stellt man diesen Zahlen die Normalmittel des Novembers gegenüber, so erhält man folgende Resultate:

Die Platte war am ersten Tage um 7·1° zu warm, am zweiten um 10·7° (50-jähriges reduziertes Novembermittel — 0·2°); Bielitz war am ersten Tage um 7·2°, am zweiten um 10·4° wärmer als gewöhnlich. (Novembermittel 2·7°.) Beide Stationen zeigen also einen gleichen durchschnittlichen Wärmeüberschuß von 8·9°, respektive 8·8°. Die eigentliche Luftströmung von der Platte herab nach Bielitz hat am Abende des 5. Novembers begonnen, wie man aus der hohen Abendtemperatur der unteren Station (14·8° gegen nur 14·5° um 2 Uhr) sieht. Der Wind erreichte nachts seine größte Intensität, da die Kamitzerstation „Nachts Sturm" meldete, während vor und nach dieser Nacht keine sehr stürmische Strömung zu beobachten war. Um 8 Uhr morgens stieg die Temperatur der Platte auf das Maximum 11·8°; selbst die folgende Nachmittagswärme war geringer (11·6°), auch in Bielitz war eine besonders hohe Morgentemperatur von 16·0° um 7 Uhr früh zu verzeichnen. Am Abende des 6. Novembers war der merkwürdige Vorgang zu Ende; denn in Bielitz war Windstille und die relative Feuchtigkeit, die tagsüber sich auf 40% erhielt, stieg schnell auf 70%; die der Platte stieg um denselben Betrag von 50% auf 80%. Nimmt man das Temperaturmittel der beiden Stationen vom Abende des Vortages bis zum Nachmittage des zweiten Tages, so ergibt sich für die Kamitzerplatte 9·6°, für Bielitz 15·9°. Die Differenz ist 6·3° oder, wie früher, 0·96° per 100 *m*.

Bei diesem Beispiele zeigt aber die obere Station keineswegs normale Verhältnisse, sondern steht genau unter demselben Einflusse der Luftströmung wie die untere Station. Dies beweist nur, daß die Luft aus noch größeren Höhen, von den südlicher gelegenen Gebirgsstöcken der Babiagura und des Pilsko herabgekommen sein muß, wodurch sich auch ohne weiteres die viel bedeutendere Temperaturerhöhung in der untersten Station, in Bielitz, erklärt.

Es ist daher sehr erfreulich, daß gegenwärtig auch im neuen Schutzhause auf der Babiagura tägliche meteorologische Aufzeichnungen gemacht werden. Es liegen bereits Beobachtungen der Temperatur, der Bewölkung, der Windstärke und Windrichtung, des Niederschlags und der Schneehöhe seit November 1905 vor, für deren freundliche Mitteilung ich Herrn Wilhelm Schlesinger bestens danke. Die Angaben des 5. und 6. Novembers sind:

Babiagura	5. November			6. November		
	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr
Lufttemperatur	— 4·1°	— 2·1°	— 3·2°	— 5·2°	— 4·1°	— 2·3°
Wind-Richtung und Stärke	S_{10}	S_8	S_5	S_{10}	S_{10}	S_{10}

Diese Daten allein bestätigen die Theorie der Fallwinde vollkommen. Wir sehen, daß oben ein fürchterlicher Sturm wütete, der aus Süden kam. Die Temperaturen sind aber keineswegs hoch. Um eine etwa vorhandene relative Erwärmung zu konstatieren, habe ich die mittlere Novembertemperatur des Jahres 1905 berechnet; sie beträgt —3·6° (für 7 Uhr —3·7°, für 2 Uhr —3·1°, für 9 Uhr —3·9°). Die durchschnittliche Temperatur des 5. und 6. November ist nach obigen Angaben —3·5°. Daraus folgt, daß es oben durchaus nicht warm war; es war sogar relativ kalt, da die mittlere Temperatur in der ersten Hälfte des Novembers das Monatsmittel übertrifft. Wir haben somit eine Erscheinung vor uns, die der vorher beschriebenen ganz ähnlich ist: in beiden Fällen herrscht auf den Gebirgsstationen Sturm, die Temperatur ist aber niedrig, ja sogar unter der normalen. In den unteren Stationen dagegen tritt eine Wärme auf, die das Mittel weit überholt; sie ist umso größer, je bedeutender die Höhendifferenz der Tal- und Gipfelstationen ist.

Eine andere Beobachtung, die für den föhnartigen Charakter unserer Fallwinde spricht, ist folgende: Wie in den Alpen, so wird auch in den Beskiden meist (nicht nur) dann ein warmer, trockener Südwind von den Höhen herabwehen, wenn im Norden oder in Nordwest eine tiefere Barometer-Depression sich befindet, während in Südost Hochdruck herrscht. Die Luft auf der Nordseite der Beskiden fließt dann dem Minimum zu und muß

durch neue ersetzt werden, die aus den Tälern des Gebirges herausgezogen wird oder die direkt aus größeren Höhen über die Bergabhänge nachströmt. Beim Herabsinken um 100 *m* erwärmt sich die Luft beiläufig um 1°. Es wird daher nach dieser Theorie zuerst jene Luft, welche sich in mittleren Höhen befindet, in Bewegung versetzt werden; erst später nimmt dann auch die Luft der höheren Orte an der allgemeinen Fallbewegung teil. In gleicher Weise wird dann auch die relative Erwärmung von unten nach oben fortschreiten, so daß die Gebirgsstationen anfangs noch kühl sind, später aber, wenn auch über sie der herabsteigende Luftstrom hinwegbraust, immer wärmer werden. Bei unserem Beispiele ist es nun schon am Abende des 5. Novembers in Bielitz besonders warm: 14·8° gegen 14·5° mittags. Auf der Platte finden sich nur 5·4°; es war kälter als mittags und ebenso warm als früh. Erst nachts steigt die Wärme bei heftigem Sturme und erreicht morgens 11·8°. Auf der Babiagura nehmen wir aber um diese Zeit noch gar keine Erwärmung wahr; wohl aber ist schon Südsturm S_{10}. Die vorausgesehene Temperaturerhöhung tritt aber auch in dieser Station auf: am Abende des 6. Novembers wird es um 1·8° wärmer, als es mittags war. Die Erwärmung ist an den folgenden Tagen sogar noch größer, wie man aus den Temperaturen des 7. und 8. Novembers sehen kann:

Luft-temperatur	7. November			8. November		
	F	N	A	F	N	A
Babiagura	— 1·0°	— 1·2°	— 0·4°	— 1·3°	— 0·4°	— 0·4°
Kamitzerplatte	5·8°	6·4°	4·8°	6·0°	6·4°	4·9°
Bielitz	8·0°	8·0°	8·0°	6·5°	12·0°	7·0°

Daß am 7. November auch noch Bielitz teilweise unter dem Einflusse der Fallwinde stand, geht daraus hervor, daß an diesem Tage die tägliche Variation der Temperatur ganz unterdrückt war. Doch wehten Westwinde und die relative Feuchtigkeit war nahe 90%. Auf der Platte waren schwache Südwestwinde, auf der Babiagura aber immer noch heftige Südwinde. Nach Ende des Sturmes trat auch diesmal Regen und Nebel auf.

Ein ebenso lehrreiches Beispiel bieten ferner der 19. und 20. November 1905. Die entsprechenden Daten geben die folgenden Tabellen:

Kamitzerplatte	19. November			20. November		
	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr
Lufttemperatur	— 2·6°	+ 2·2°	+ 3·6°	+ 4·4°	+ 3·4°	+ 1·6°
Relative Feuchtigkeit	91%	84%	81%	85%	81%	94%
Wind-Richtung und Stärke	0	SW_5	SE_6	SW_4	W_2	0

Bielitz	19. November			20. November		
	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr
Lufttemperatur	— 1·0°	+ 1·5°	+ 9·5°	+ 11·0°	+ 8·0°	+ 6·0°
Relative Feuchtigkeit	56%	62%	65%	60%	64%	65%
Wind-Richtung und Stärke	S_1	N_3	S_3	W_5	NW_3	0

Schon der Temperaturgang beider Stationen kennzeichnet, wie im vorigen Beispiele, in genügender Weise den Vorgang. Am Abende des ersten Tages tritt — namentlich unten — ein rapides Steigen der Wärme ein; nachts herrschte nach den täglichen Berichten der Platte großer Sturm aus Südost und Tauwetter; am Abende des zweiten Tages war an beiden Stationen wieder Windstille.

Die Luftdruck- und Temperaturänderungen ersieht man am besten aus den beigegebenen Diagrammen I und II. Am frühen Morgen des 19. Novembers (eigentlich schon um 10 Uhr p. m. des 18. Novembers, am Diagramm nicht ersichtlich) beginnt der Luftdruck zu sinken; das Diagramm I des Barographen zeigt den tiefsten Stand um 3 Uhr früh am 20. November; erst um 8 Uhr früh am 21. November ist wieder die Höhe von 740·5 *mm* erreicht. Das Auffallendste der Erscheinung ist aber der plötzliche Tempe-

ratursprung, den uns das Diagramm II des Thermographen vorführt. Um ½6 Uhr abends am 19. November steigt die Temperatur innerhalb 15 Minuten um 4°. Die Erwärmung dauert noch fort und erreicht ihr Maximum um zirka 3 Uhr früh — um dieselbe Zeit, um welche das Barometer wieder zu steigen beginnt. Dagegen zeigt der Gang der relativen Feuchtigkeit in Uebereinstimmung mit den Windrichtungen, daß die rein lokale absteigende Luftströmung stark durch eine allgemeine West- und Nordweströmung beeinflußt wurde. Die relative Feuchtigkeit in Bielitz am Abende des 19. Novembers ist um 10% niedriger als das achtjährige Mittel, die am nächsten Morgen schon um 16%; dagegen ist sie um 2 Uhr nachmittags fast normal (nur um 1% geringer). Auch ist die Temperatur um diese Zeit stark zurückgegangen, so daß der Föhn gerade nur vom Abende des 19. bis zum Morgen des 20. Novembers ungeschwächt zur Geltung kam. Die entsprechenden Temperaturmittel für diese Zeit sind 4·0° für die Platte und 10·3° für Bielitz. Die Temperaturzunahme ist daher 6·3° oder wieder 0·96° per 100 *m*.

Das Ineinandergreifen lokaler und allgemeiner Luftströmungen hat auch für die Wetterprognose Bedeutung. Die telegraphischen Wetterberichte der k. k. Zentralanstalt in Wien stellten für den 19. November im Gebiete Schlesien und Westgalizien „meist heitere, schwache Winde und Kälte" in Aussicht. Diese Vorhersage, welche auch noch für den Abend des 19. Novembers Geltung haben sollte, erwies sich aber in unserer Gegend entschieden als unzutreffend; denn gerade in Bielitz trat abends eine seltene Temperatursteigerung ein; außerdem kam statt des angekündigten schwachen Windes Sturm. Der Laie könnte dadurch leicht zu einer falschen Beurteilung der täglichen Wetterberichte geführt werden. Man muß eben bedenken, daß die Zentralanstalt nur die allgemeine Luftströmung, nicht aber die rein örtliche im voraus bestimmen kann.

Die einer Station eigentümlichen Witterungszustände sind natürlich nicht zufällige. Sie stehen mit der allgemeinen Wetterlage im engsten Zusammenhange.

Die Wetterkarte vom 20. November 1905 zeigt ein Maximum des Luftdrucks über dem schwarzen Meere, eine tiefe Depression im nördlichen Skandinavien. Letztere wird aber kaum

die Hauptursache gewesen sein. Eine größere Wirkung muß wohl der, wenn auch etwas schwächeren, so doch viel näheren Teildepression an der Nordküste Deutschland zugeschrieben werden.

Eine ähnliche Luftdruckverteilung finden wir bei dem Sturme vom 26. und 27. November. Bielitz hatte normalen Barometerstand; das Maximum liegt wieder über dem schwarzen Meere, das Minimum an der Westküste Skandinaviens. Die stärkste Luftdruckabnahme erfolgt von SE nach NW. Sofia 771·4, Hermannstadt 769·1, Szegedin 765·7, Arvavaralja 762·1, Bielitz und Krakau 758·1, Berlin 747·2, Hamburg 740·4, Christiansund 727·2 *mm*. Die nötigen Daten für die Platte und Bielitz sind:

Kamitzerplatte	26. November			27. November		
	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr
Lufttemperatur	— 2·8°	— 1·6°	— 1·0°	+ 3·4°	+ 2·0°	+ 1·2°
Relative Feuchtigkeit	85%	76%	63%	40%	70%	75%
Wind-Richtung und Stärke	SW_5	SW_6	SW_6	S_6	SW_5	SW_2

Bielitz	26. November			27. November		
	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr
Lufttemperatur	1·0°	5·5°	5·0°	7·0°	7·0°	5·5°
Relative Feuchtigkeit	60%	45%	45%	30%	50%	55%
Wind-Richtung und Stärke	SE_3	SW_5	NW_5	SW_4	SW_2	SW_3

Ein Vergleich beider Tabellen zeigt deutlich, daß auf der Platte die Begleiterscheinungen des Sturmes viel ausgesprochener hervortreten als unten. Ist auch in Bielitz die Temperatur höher und die relative Feuchtigkeit kleiner als oben, so ist doch die Temperaturzunahme von 2 Uhr p. m. des 26. Novembers bis zum nächsten Morgen auf der Kamitzerplatte 5·0°, in Bielitz nur

1·5°; ebenso ist die Abnahme der relativen Feuchtigkeit in derselben Zeit oben 36%, unten nur 15%. Auch herrscht auf der Höhe die Windstärke 6, in Bielitz beobachten wir nur SW_5 und SW_4, ja sogar Nordwest, der mit einer absteigenden Luftströmung nicht harmoniert, ist abends vorhanden.

Der Sturm dürfte daher größtenteils hoch über Bielitz hinweggegangen sein, was ja auch ganz natürlich erscheint, da die Luft in der Höhe dem Minimum direkt zuströmen kann. Beim Föhn in der Schweiz, in Tirol und Oberbayern zeigen die Barogramme sowohl als auch die Diagramme des Thermographen zackenförmige Linien, die eine sehr unregelmäßige Variation des Luftdrucks und der Temperatur beweisen[1]). Dieselben für den Föhn charakteristischen Temperaturschwankungen sehen wir in den Thermogrammen von Bielitz (Diagramm II und III); nur sind die Zacken entsprechend kleiner. Orkane, wie der am 9. Dezember 1886, den Professor Kolbenheyer im Junihefte der meteorologischen Zeitschrift vom Jahre 1887 beschrieben hat, sind eben in Bielitz selten; übrigens nahm dieser Sturm denselben Verlauf wie die früher beschriebenen im Herbste 1905. Kolbenheyer schrieb: „Noch um 10 Uhr abends am 8. Dezember war der Himmel ganz heiter und herrschte beinahe Windstille; gegen 11 Uhr aber begann aus SW ein Sturm, dessen Heftigkeit sich um Mitternacht und gegen Morgen immer mehr steigerte, am 9. früh um 8 Uhr noch immer die Windstärke 5 behauptete und erst nachmittags auf die Stärke 3 herabsank". Der Luftdruck sank von 724·4 *mm* auf 711·0 *mm*, die Temperatur betrug abends 3·1°, morgens schon 7·2°.

Weniger heftige föhnartige Strömungen (Windstärke 5—6 oder noch weniger) sind in Bielitz sehr häufig und in allen Jahreszeiten vertreten. Sie dauern auch oft viel länger als eine Nacht und erstrecken sich über mehrere Tage. Während dieser Zeit variieren die meteorologischen Elemente sehr stark, wie man aus den Angaben vom 9. bis 12. April 1905 ersehen kann:

---

[1]) Erk.: Der Föhnsturm vom 15. und 16. Oktober 1885 und seine Wirkungen im bayrischen Gebirge. Met. Z., Januar 1886. — Billwiller: Der Föhn vom 13. Januar 1895 am Nordfuß der Alpen. Met. Z., Juni 1895.

Bielitz	9. April			10. April			11. April			12. April		
	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr
Luftdruck	734·5	734·5	732·9	730·0	729·0	728·4	726·0	725·7	726·0	726·4	728·7	731·0
Temperatur	— 1·5°	+ 4·0°	+ 2·0°	+ 4·0°	+ 12·0°	+ 10·0°	+ 12·5°	+ 18·0°	+ 9·5°	+ 11·5°	+ 16·0°	+ 10·5°
Relative Feuchtigkeit	45%	30%	38%	38%	30%	42%	45%	33%	90%	72%	50%	90%

Vom 9. April morgens bis 11. April mittags sank der Luftdruck von 734·5 *mm* auf 725·7 *mm*; die Temperatur stieg dabei von — 1·5° auf 18·0°, die relative Feuchtigkeit betrug um 2 Uhr nachmittags am 11. April 33% und stieg plötzlich auf 90%, da Regen eintrat; am Abende des 12. April war Gewitter. Die gleichzeitigen Beobachtungen der Kamitzerplatte waren:

Kamitzer-platte	9. April			10. April			11. April			12. April		
	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	2 Uhr	8 Uhr
Temperatur	— 6·2°	— 2·3°	— 4·6°	— 1·3°	+ 6·1°	+ 4·3°	+ 5·8°	+ 10·0°	+ 4·9°	+ 7·2°	+ 9·9°	+ 6·4°
Relative Feuchtigkeit	62%	44%	60%	52%	42%	65%	70%	53%	95%	74%	57%	95%
Windrichtung und Stärke	SW_2	SW_4	SW_4	SW_4	SW_3	SW_5	SW_5	SW_3	0	0	0	0

Interessant sind die dabei auftretenden Temperaturunterschiede zwischen beiden Stationen, wenn man auf die Ungleichheit der Beobachtungstermine keine Rücksicht nimmt:

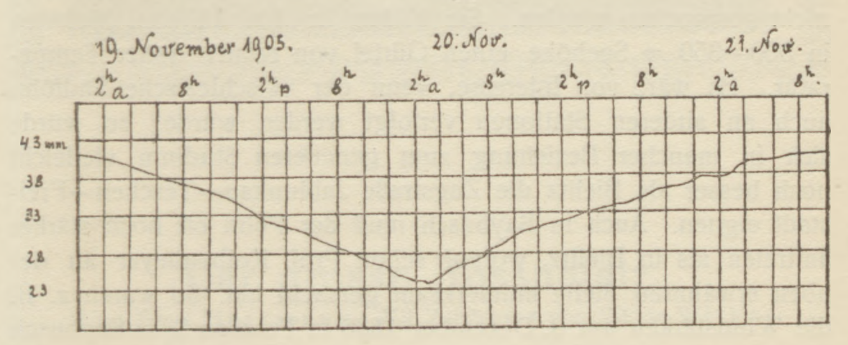
9. April			10. April			11. April			12. April		
M	N	A	M	N	A	M	N	A	M	N	A
4·7	6·3	6·6	5·3	5·9	5·7	6·7	8·0	4·6	4·3	6·1	4·1

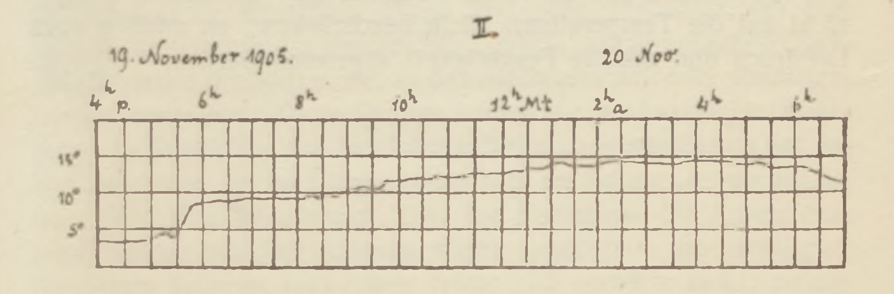
Die normale Aprildifferenz ist 4·2°; man sieht, daß die vorliegenden Unterschiede bedeutend größer sind. Bildet man das Mittel aus den vier gleichzeitigen Beobachtungen um 2 Uhr p. m., so ergibt sich 6·58° oder genau 1° per 100 *m*, da die Höhendifferenz beider Stationen 658 *m* beträgt. Dasselbe Resultat erhält man aber auch, wenn man die Tagesmittel nach $^1/_4$ (7, 2, 9, 9 Uhr) und $^1/_2$ $\left(\frac{\text{8 Uhr, 2 Uhr, 8 Uhr}}{3} + \frac{\text{8 Uhr, 8 Uhr}}{2}\right)$ berechnet und nur die drei ersten Tage einbezieht (am letzten war es schon beiderseits feucht und oben herrschte bereits Windstille). Die gewöhnlichen Tagesmittel geben eine viel kleinere Temperaturzunahme nach unten.

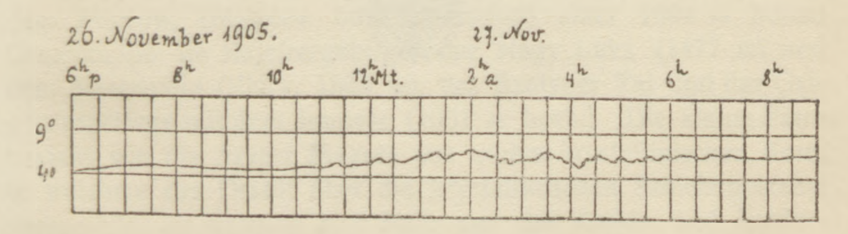
Ist der normale Temperaturunterschied beider Stationen gering, so wird die hohe Wärme des Fallwindes sehr deutlich gefühlt. Wenn aber die obere Station an und für sich relativ kalt ist, so wird die Temperatur der erwärmten niedersinkenden Luft der Temperatur der Talstation nahekommen; unten wird man dann keinen heißen Wind wahrnehmen können. Die Temperaturabnahme zwischen der Kamitzerplatte und Bielitz ist im Laufe des Jahres nicht konstant. Sie wird, wie ich im vorjährigen Jahrbuche der Sektion Bielitz-Biala des Beskiden-Vereines ausgeführt habe, durch folgende Zahlen dargestellt:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktbr.	Nov.	Dez.	Jahr
Temperaturabnahme per 100 *m*	0·33	0·51	0·62	0·63	0·64	0·65	0·59	0·53	0·54	0·54	0·42	0·29	0·52

Die föhnartigen Luftströmungen werden daher im Sommerhalbjahre weniger deutlich wahrgenommen; im Herbste und im Winter sind sie dagegen besonders fühlbar. Es wird wohl nicht zu weit gegangen sein, wenn man auch die schon in den Mitteilungen des Beskidenvereines (Oktober und Dezember 1904)







I. Barograph vom 19.—21. November.

II. Thermogramm vom 19. und 20. November.

III. Thermogramm vom 26. und 27. November.

besprochene hohe Herbst- und Winterwärme der Gehängestationen in Ostschlesien (Bielitz, Ustron, Teschen) derartigen Fallwinden zuschreibt. Bei diesen Stationen kann mit Ausnahme des Sommers von einer Temperaturabnahme mit der Höhe überhaupt nicht gesprochen werden. Sie bilden in den kälteren Monaten in 300—350 *m* Seehöhe einen Gürtel von relativ hoher Temperatur. Es wäre von Interesse, wenn der ostschlesische Südföhn auch an anderen Stationen verfolgt werden würde; so würde sich in mancher Beziehung zum genaueren Studium vielleicht noch besser als Bielitz die Zugstraße Jablunkau—Teschen—Freistadt eignen. Auch in Saybusch muß der Föhn oft noch stärker auftreten als in Bielitz, worauf schon Prof. Kolbenheyer an der oben erwähnten Stelle aufmerksam gemacht hat. So waren z. B. die Windstärken am 9. Dezember 1886 in Teschen 8, in Saybusch gar 9, in Bielitz nur 5. Freilich dürften sich die Beobachtungen nicht auf die Temperaturen allein beschränken; es müßten auch Luftdruck und relative Feuchtigkeit abgelesen werden.





Der grosse Rossudietz.

Von Ernst Herrmann. Mit Zeichnung von Viktor Wilke.

Der große Rossudietz (Velki Roz-sutec, Roßudecz, der Zerklüftete) in der kleinen Fatra gehört zum ungarischen Oberlande (Felsöd) u. zw. zu den nordwestlichen oder oberungarischen Karpathen. Diese Gruppe umfaßt die nordwestliche Grenzkette, die Beskiden, das Sandsteingebirge zu beiden Seiten des Jablunkaupasses, der im Hauptkamme liegt, am linken Ufer der Kiszutza erhebt sich ihr höchster Teil, die Babiagura, die Arvaer Magura, welche von der kleinen Fatra nordöstlich zur Babiagura bis gegen Szlaniza und Ußtye reicht und ostwärts in ein mooriges, torfiges Plateau ansteigt, die kleine Fatra mit dem großen und kleinen Rossudietz, dem kleinen Kriwan, dem Fatra-Kriwan, dem Mincow, (Minscov oder Mintschol) einer 1364 *m* hohen Granitkuppe im Rajetzergebirge, der Nagy Luka (1477 *m*) und dem Nasenstein (Klack, 1356 *m*), das Szulyoer Tal und das Galgoczergebirge mit dem Innovec (1051 *m* hoch.) Die kleine Fatra besteht wie die Arvaer Magura aus einem krystallinischen Kern, in welchem der Granit über die krystallinischen Schiefergesteine vorherrscht, an welchen sich Kalk aus der Kreide und Juraformation anlagert, zwischen diesen Zonen sind rote Sandsteine, Quarzite und Schiefer eingeschoben. Ihre östlichen und westlichen Glieder bestehen aus rotem Sandstein, die Südabhänge aus Granit, die nördlichen Gipfel bald aus Quarzit (Fatra-Kriwan), bald aus Dolomit (Rossudietz), bald aus Kalkstein.

Mit dem Personenzuge der Kaschau-Oderbergerbahn gelangen wir von Teschen in 1 Stunde 48 Minuten in den eocänen Talkessel von Sillein oder Zsolna, welcher im Osten von einer höheren, reich gegliederten Bergwelt umwallt wird. Die Natur, die sich uns erschließt, ist noch ungebändigt und fordert geradezu den Natur- und Gebirgsfreund heraus, in ihre Geheimnisse einzudringen. Eine eigenartige Welt umfängt uns, das Land, das Volk, neue, eigenartige Lebensbedingungen fesseln unsere Sinne und beherrschen unsere Phantasie. In wenigen Minuten ist der Ausgangspunkt unserer Bergfahrt erreicht, Varna oder Varin.

Leicht bewegten Herzens verlassen wir den dichtbesetzten Wagen, die meisten Züge dieses wichtigen Schienenweges, der aus dem Binnenlande zur Ostsee, zur Nordsee, zum freien Amerika hinleitet, sind überfüllt; unsere Kniehosen und Wadenstrümpfe, unsere Genagelten wecken die Neugierde, das Erstaunen der gutmütigen Slowaken, deren Haare in zahllosen Strähnen bis auf den Rücken herabfallen. Während das Dampfroß nach der weitberühmten Waagenge bei Sztrecsno enteilt, entführt uns der Wagen, man findet einen solchen zu jeder Zeit hinter dem Stationsgebäude, um 3 Uhr 50 Minuten ins Varinkatal. Die Straße bis Tyerhova, die Rodungsgemeinde ist von Varin 14 *km* entfernt, ist recht gut erhalten, selbst durch Uferschutzbauten geschützt. Varin, eine kleine Gemeinde im Trentschiner Komitate, ist bald erreicht. Am Eingange liegt die Kirche, zur linken Hand das geräumige Gasthaus des Herrn Schlesinger, in welchem man ein gutes Glas Saybuscher Bier erhält. An derselben Seite stehen die Häuser, ausnahmsweise gemauert, gewöhnlich aus Holz gezimmert, mit den Giebeln der Straße zugewendet, nahe bei einander, als suchten sie sich gegenseitig zu stützen, rechts, an der breiten Dorfstraße, befinden sich die Gerätekammer der Feuerwehr und hinter derselben enge aneinander gereiht die Siedlungen der Menschen. Das Varinkatal, welches in nordöstlicher Richtung bis Tyerhova allmählich ansteigt, liegt am Südfuße der Velhora, welche noch mit hundertjährigen Bäumen bestanden ist, einem Schatze, den der Mensch noch nicht behoben hat. Auf der breiten Fläche werden zumeist Hafer und Kartoffeln, hie und da auch Roggen und Gerste angebaut, lagern ärmliche Slowakendörfer, elende Hütten aneinander geschmiegt, als schämten sie sich ihrer Dürf-

tigkeit; am Eingange ins Tal erhebt sich rechts von der Straße ein stattlicher Herrensitz, der zum Besitze der Familie Pongracz von St. Mikloś und Ovar gehört. So liegen auch hier Armut und Reichtum friedlich nebeneinander — eine Welt im Kleinen! Die Straße führt im mittleren und letzten Teile des Tales bergaufwärts zur Rechten an den malerischen Felsreihen Boboti und Szokolje vorbei, deren Formen immer wilder, leuchtender und grotesker werden, je näher wir dem Ziele zustreben, vorbei an einem stillen Friedhofe, keine prunkvolle Mauer, kein kunstreiches Gitter verwehrt den Einblick, auf den eingefallenen, mit Gras verdeckten Hügeln künden einzelne, hölzerne, windschiefe Kreuze den Ort, wo ein Lebensmüder zur letzten Ruhe gebettet wurde und tief drunten am Bache drängen sich die Hütten zusammen: Hirtenknabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal. Wilde Obstbäume, besonders Pflaumen- und Kirschbäume, säumen die Straße ein und markieren den Weg. $^1/_2$ Stunde von Tyerhova entfernt erblicken wir zum ersten Male die schlanke Pyramide des kleinen Rossudietz, dessen Flanken so steil sind, daß nicht einmal Schafe darauf weiden können.

Nach fast zweistündiger, ununterbrochener Fahrt erreichten wir um $5^3/_4$ Uhr die Einbruchsstelle in das Gebiet der kleinen Fatra: Tyerhova. Nach kurzer Rast im modern eingerichteten Gasthause des Herrn Buchsbaum Mark marschierten wir wohlgemut auf der Dorfstraße den schäumenden Vratnabach zur Rechten nach der mit Recht hochberühmten Vratnaklamm. Auch in Tyerhova stehen die hölzernen Wohnhäuser gedrängt in der schmalen Talsohle, am Fuße der ansteigenden Höhen. Das Gehöft der Försterei fällt durch seine Sauberkeit und Nettigkeit, durch den wohlgepflegten, eingehegten Garten sofort auf. Dem Herrn Förster Fuchs trugen wir unsere Bitte vor, uns einen Führer zu besorgen; wir hatten uns schon schriftlich an ihn gewendet, er empfahl uns in liebenswürdiger Weise einen Bauer mit Namen Josef Michalek, der früher bei ihm bedienstet war und das Gebirge aus eigener Anschauung kennt. Das Gebiet des Fatra-Kriwan und das des gewaltigen Rossudietz (1606 *m*) gehört zu dem Besitze des Grafen Majláth, der zum Zwecke der Herbstjagden Reitsteige anlegen ließ, die wir zum Teil benützten. Wir wandten uns der linken Höhe zu und gewannen einen Ein-

blick in die Klamm. Während die Abendschatten schon die Tiefe bedeckten, flammten die umliegenden, phantastisch geformten Felsgebilde auf im magischen, gelbroten Lichte der untergehenden Sonne. Die Volksphantasie erkennt in ihnen verschiedene Tiergestalten, Männer, Frauen und Kinder und hat sie mit den sonderbarsten Namen belegt.

An den schroffen Lehnen steigt das Nadelholz empor oft bis zur Kammhöhe. Zwischen, neben, über den dunklen Fichten steigen senkrechte Felsgebilde empor, deren verwittertes Angesicht unsere Einbildungskraft beschäftigt, welche unablässig bemüht ist, Ähnlichkeiten mit allerlei Tier- und Menschengestalten zu entdecken: Da steht ein Felsturm mit steinerner Brustwehr, an seinen Strebepfeilern zerfließt das goldene Sonnenlicht! Hier eine stattliche Burg mit Erkern und Türmen getaucht in lichtes Abendgold! Dort reihen sich Spitzen an Spitzen wie blinkende Waffen im scheidenden Sonnenlichte! Durch die kleinen und großen Löcher der Wolkenkratzer schimmert der klare Abendhimmel, die rosigen Federwolken ziehen drüber hin und verschwinden hinter jener gespenstigen Felswand, deren Formen sich verschleiern, in der Nacht verschwimmen, die immer höher an dem Kalkgebirge emporsteigt! Hier ein steinern Jüngferlein, welche den rechten Arm keck in die Seite stemmt, dort der breite Rücken eines Dromedars, auf dessen Rücken die Berggeister und Hexen reiten zur Sommersonnenwende! Da der betende Moses, dessen Bart mit dem Felsen verwachsen ist! Im Hintergrunde schließt der gewaltige Kriwanrücken, auf welchem die Sonne am längsten verweilt, das herrliche Bild ab. Welch ein buntes Reich von Formen und Farben! Die Phantasie kommt selbst nachts nicht zur Ruhe. Die Gestalten treten vor unsere Seele drohend, heimtückisch, lachend und jauchzend wie ein Frühlingschor, bis der rosige Kuß des Morgens uns aufweckt aus wüsten Träumen, bis das lustige Plaudern der Schwalben uns der Wirklichkeit wiedergibt!

Das Sonnenlicht ist verglüht, die Dämmerung hält unsere Seele umfangen! Über dem Dorfe liegt ein feiner Duft, der bläuliche Rauch, der zwischen den Schindeln aufwirbelt, niedergehalten von der Abendkühle. Sein scharfer Geruch klettert zu uns empor und mahnt uns zur Heimkehr. Aus dem Dorfe

erklingt friedlich das Abendgeläut! Wir steigen abwärts und stehen bald inmitten einer Kuhherde, deren Glockengeläute uns heimwärts begleitet.

Mit großen, verwunderten Augen schauen uns die Tiere fragend an. Dort von jener Halde stürmen die Schafe, in wilden Sprüngen setzen sie über die Regenfurchen im lehmigen Boden bis sie die Straße gewinnen, in dichtem Haufen streben sie dem Stalle zu. Ihre Glocken und Schellen erklingen taktfest zu einem harmonischen Ganzen, das mir noch jetzt im Ohre liegt. Auf der Dorfstraße begegnen wir den heimkehrenden, stämmigen Männern, den arbeitsmüden Frauen, jungem Volk, spielenden halbnackten Kindern, einer schnatternden Gänseherde; von den Höhen erklingt das Jauchzen der Hirten, um uns, neben uns das Klingen der Glocken, dazu rauscht der Bach sein ewiges Lied — wir fühlen uns in einer fremden Welt, andere Trachten, andere Lebensgewohnheiten! Der Ernst der Männer mit den scharf geschnittenen Indianergesichtern, die neugierigen Fragen der Weiber, das Kichern und Lachen der jungen Mädchen, der Übermut der schlanken Burschen stehen im Gegensatze und vereinigen sich doch wieder zu einem Bilde, das uns gar sonderbar anmutet. Dort der Alte mit den langen Haaren trägt eine schwere, zerzauste Pelzmütze auf dem verwitterten Haupte, einen Pelz um die Schultern, aus dem offenen Hemde blickt die braune Brust! Hier die Jugend! Auf den verschnittenen Haaren sitzt der gewichtige Hut, dessen breiter Rand nach aufwärts gekrämpelt ist, die weiße Guniajacke ist keck übergeworfen, das grobe Hemd, die enganliegenden Hosen vollenden den Anzug. Alles geht barfuß; nur selten sieht man Männer und Frauen in hohen Reiter- oder kürzeren Guniastiefeln; nur selten findet man den blaueingefaßten Hut, über welchen sich einer Raupe gleich grün- und rotgefärbte Federn legen. Die Jacken der Frauen sind stark wattiert, mit großen, färbigen Blumen gemustert, das kattunene Kopftuch ist mit Spitzen besetzt, das Haar am Kopfe festgebunden. Die Mädchen tragen einen stattlichen Zopf. Ein grobes Leintuch, über den Kopf gezogen und vorn zusammengeknotet, verhüllt jene Frauengestalten, die aus der Klamm heimkehrend das gastliche Dach aufsuchen. Ein sonderbares Volk, dem es in der Heimat zu enge wird, das hinauszieht nach Amerika, Männlein

und Weiblein, um sich in der Fremde eine neue Heimat zu gründen. Manche kehren wieder in den kleinen Heimatsort zurück, der ersparte Reichtum vergrößert die Felder, mauert die Häuser. Viele, die meisten sinken dort drüben im bunten Völkergemische unter und sehen die traute Heimat niemals wieder.

Um 5 Uhr brachen wir auf, die Dorfstraße war noch wenig belebt. Hinter den letzten Hütten liegt rechts hart an der Straße neben einer hölzernen Bauhütte der Platz, auf welchem von deutschen Steinmetzen die herausgesprengten Kalksteine der Juraformation zu Platten verarbeitet werden. Der Steinbruch selbst befindet sich im Bergeshange zur linken Seite der Straße, aus welchem eine starke Quelle entspringt. Eine Brettschneidemühle bedeckt den Platz zwischen der Straße und dem geschäftigen Bache. Sie feierte. Bachaufwärts steht ein zerfallendes Steinhaus, das zu einer Papiermühle gehörte. Hier ist die Szenerie grandios: Die Felsen drängen sich, senkrecht aufstrebend, an die linke Seite der Straße, rechts in der Tiefe ein gewaltiges Trümmerfeld, mächtige Steine übereinander getürmt, bis zur Straße vorgeschoben, ein Bild der Zerstörung. Nach wenigen Schritten drängen sich die westlichen Felsreihen an die Straße, so daß der Bach, zu einem grünen Bande zusammengepreßt, aufgestaut wird, das sich weiter unten zu einem kleinen Becken erweitert. Das ist wohl eine der schönsten Stellen der Klamm! Wenige Schritte, die Straße macht eine Krümmung, ein neues Bild umfängt uns. Die Felsen treten westlich und östlich zurück, der Bach stürzt sich in wilden Kaskaden durch ein weiß leuchtendes Trümmerfeld, sich hie und da in weißen Schaum auflösend, von den Hängen ziehen die Schutthalden mit feinem Geschiebe zu Tal, zwischen welchem in feinen Linien die Quellen zu Tale eilen, um an vielen Orten die Straße zu befeuchten. An einer verengten Stelle der Klamm sieht man links in 4 *m* Höhe in einer Nische im Felsen ein einfaches Marienbild; dasselbe bezeichnet die Stelle, bis zu welcher einmal das empörte Wasser die Klamm ausgefüllt! Durch das Zusammentreten und Zurückweichen der sonderbar gestalteten Felsmassen wird die Klamm in drei größere Abschnitte eingeteilt, die, nach allen Seiten abgeschlossen, eine Welt für sich allein darstellen. Man kann sich nicht satt sehen an den phantastischen Formen, welche die Berg-

welt krönen und der Klamm einen besonderen Reiz verleihen! Zum Schlusse treten die Gebilde auseinander, die linksseitigen drehen sich im Bogen und streichen nun direkt von Westen nach Osten, während die westlichen ihre Richtung beibehalten und sich langsam in den Sattel senken, der zum Fatra-Kriwan ansteigt. Im breiteren, sonnendurchfluteten Talbecken weiden Kühe. Geradeaus führt der Weg zum alten Meierhofe, zum Schutzhaus auf den Fatran-Kriwan. Wir drehen uns links und folgen dem geschwätzigen Bache aufwärts. Ein wohlgepflegter Wald drängt sich rechts an die Straße. Wir werfen noch einen letzten Blick auf die viel zu wenig gewürdigten Herrlichkeiten der Klamm, als wollten wir ihr Bild mit der Seele festhalten und erreichen nach wenigen Minuten den neuen Meierhof, ein Hegerhaus mit Blumen vor den Fenstern und einem wohlgepflegten Garten! Knapp hinter demselben biegt eine Waldstraße nach Süden aus, die wir schon nach wenigen Schritten verlassen, um einen wohlgepflegten Reitsteig zu nehmen, der in größeren und kleineren Serpentinen über einen bewaldeten Rücken mit zwei Kuppen bis in den Paß Mezihole führt, der eine Höhe von 1185 *m* erreicht.

Unterwegs rechts vom Wege liegt eine Futterhütte und hinter derselben ein mit großen Rindenstücken überdeckter Platz, der wohl zum Übernachten dient. Der Bergrücken selbst fällt nach Süden sehr steil in eine Schlucht ab, die sich bis zum Passe hinzieht. Jenseits derselben erhebt sich der gewaltige Stoh. Vom Passe führt ein Reitsteig auf den Stoh, nach Westen eine Kammwanderung in 5 Stunden zur Station Varna. Nach einem prächtigen Blick auf das Felsmassiv des doppelten Rossudietz bogen wir auf halbem Wege nach links aus, um auf einem grasreichen Hange neben einer Quelle kurze Rast zu halten, um uns der herrlichen Aussicht auf den Stoh, den Kriwan, die Felszinnen der Klamm zu erfreuen. Eine weidende Schafherde stattete uns einen Besuch ab, um bald darauf im tiefer gelegenen Walde zu verschwinden. Schon vor dem Passe fesselten uns die westlichen Flanken des Zerklüfteten; wir maßen mit den Augen den Weg, der zur Höhe führen könnte und den wir auf dem Rückwege auch wirklich benützten. Vom Passe, den wir um 7$^1/_2$ Uhr erreichten, genießt man eine herrliche Fernsicht nach

allen Seiten. Auf der Nordlehne der Osnica weidete eine Rinderherde, deren Geläute uns festlich empfing und uns wie der Juchschrei der Hirten auf die lichte Höhe begleitete: eine prächtige Bergmusik!

Vom Paß Mezihole (Zwischenhöhen) aus erscheinen im Norden die Dolomitklippen des großen Rossudietz in ihrer ganzen Majestät, ein würdiges Seitenstück der Tatra! Der vielzackige Kamm trägt den lichtblauen Himmel, an den steilen Flanken klettert das Knieholz bergan und bildet in der Höhe ein dunkelgrünes Band, aus welchem sich die senkrechten Spitzen in herrlichen, unvergleichlichen Linien herausheben, von rotweißen Lichtern umflossen! An den Flanken heben sich die Knieholzsiedelungen wirkungsvoll von dem weißen Gestein ab, die Seitenäste, Stützmauern gleich, welche vom Kamme niedergleiten, fallen mit senkrechten, jungfräulichen, unersteigbaren Wänden gegen die schiefe Ebene ab, welche im oberen Teile eine spärliche Grasdecke trägt, deren lichtes Grün das Auge gefangen hält, während der untere Teil einer gewaltigen Schutthalde gleicht, deren weiße Zungen den Fuß des Berges umgürten. Eine Quelle rieselt zwischen dem Gestein, ihr klares, helles Wasser wird sorgfältig in einem ausgehöhlten Baumstamme gesammelt; hier ist die willkommene Tränke für die weidenden Rinder- und Schafherden. Auf einer schmalen Rinne fließt das Wasser in lichtem Strahle in die Tränke. Wie es unsere Glieder erfrischt, wie es uns stärkt zur Bergfahrt, denn auf der Höhe suchen wir es vergebens.

Der erste Anstieg zwischen verkrüppelten Fichten, zwischen hochaufgeschossenem Latschengebüsch hindurch, wurde leicht genommen; nun galt es ein gewaltiges Trümmerfeld zu traversieren, um eine Rippe zu umgehen, welche den Weg versperrte. Das war keine leichte Arbeit und dazu strahlte die Augustsonne vom wolkenlosen Himmel herab! Die kleinen, weißen Steine boten keinen sicheren Halt, sie rollten und tollten den steilen Hang hinunter, um erst tief unten wieder Ruhe zu finden. Je bedächtiger wir den Fuß setzten, desto unsicherer wurde der Tritt, wir rutschten oft metertief den wildgewordenen Gesellen nach, als wollten sie es nicht dulden, daß wir eindrangen in die Wunderwelt des Gebirges; wir konnten uns nur schwer auf der schiefen

Ebene im Gleichgewichte erhalten. Wir mußten den Weg im Sprunge, im Schwunge zurücklegen, bis wir eine mächtige Grashalde erreichten, die sich zwischen zwei Seitenästen des Gebirges zungenförmig bis zum Grat emporzog. In kleinen Serpentinen krochen wir den Hang hinan, jedes abgetretene Grasbüschel war willkommen, um als Stützpunkt zu dienen, von dem wir uns hinaufschwingen konnten. Das Klettern im festen Gestein, in der nahen Tatra, ist nicht so ermüdend, wie das über die Geröll- und Grashalden des großen Rossudietz, wenn auch jede Gefahr, selbst für den nicht ganz Schwindelfreien, ausgeschlossen war. Wo aber der Wille, der Mut vorhanden ist, da findet sich auch ein Weg! Nach 2½-stündiger Kletterarbeit erreichten wir den Grat, nach wenigen Minuten das kleine Plateau auf der mittleren Spitze des großen Rossudietz. Das Plateau ist etwas nach Süden geneigt und nur so groß, daß sich 5 Personen bequem lagern können, wozu eine schwache Mulde besonders einladet. Die Aussicht, die sich uns darbot, war entzückend! Im Süden hinter den Hängen der Osnica und des Stoh türmt sich die große Fatra auf, im Süd-Westen grüßt der Fatra-Kriwan herüber, im Süd-Osten der Choć, an den sich die Rohaćgruppe mit wilden Steilwänden und zahllosen Spitzen nach Osten anschloß. Rosig leuchtete das Urgestein zu uns herüber und zauberte jene geheimnisvolle Welt wieder vor die Seele, der ich vor wenigen Wochen ins Auge geschaut, dahinter der Tatra-Kriwan, die Tatra selbst, deren Spitzen im flimmernden Glast des Himmels verschwammen. Hinter dem Choć schließt die niedrige Tatra mit dem Djumbir das Bild ab.

Kein Lüftchen regte sich, der Fels, der Himmel war erfüllt von wohltuender Wärme, die neue Kraft in die Glieder goß. Geblendet schlossen wir das Auge, um das Bild mit der Seele festzuhalten. Eine halbe Wendung des Körpers — ein neues Bild fesselte das trunkene Auge! Im N.-O. stand am Horizonte die Spitze der Babiagura, im Norden der Saybuscher Gebirgskessel, im Westen das Gebirge, welches die Klamm umwallt, vor uns, unter uns niedrigere Gebirgszüge — übergossen vom Sonnenlichte! Senkrecht stürzt die Nordwand der Spitze in die Tiefe, da führt kein Pfad zur lichten Höhe, der Abgrund gähnt uns entgegen, als wollte er uns verschlingen. Wir schließen das

Auge. Kein Laut ringsum, heilige Stille, in vollen Zügen trinken wir die reine Luft!

Nachdem wir uns an Speise und Trank erquickt, brachen wir nach einstündiger Rast auf. Rechts vom Plateau stürzt nach Süden mit senkrechten Wänden eine gewaltige Rippe in die Tiefe. Da der Abstieg nach Norden unmöglich, suchten wir zunächst diesen Seitenast zu gewinnen, von demselben ging es in kleinen Serpentinen über eine Grashalde bergab, ein schweres Stück Arbeit, da der vorsichtig tappende Fuß nur schwer einen Stützpunkt fand, die abgestoßenen Erd- und Grasflecken, kleine Steinansammlungen benützend, glitten wir zur Tiefe; an einzelnen Stellen bedienten wir uns der Arme und Hände, um, rücklings an den Berg gelehnt, hinabzurutschen. Wir hielten uns strenge an die Kletterregel, einer knapp hinter dem andern, um nicht von den herabpolternden, losgelösten Steinen getroffen zu werden, die hie und da in mächtigen Sätzen zu Tale stürmten, um tief drunten im flimmernden Tageslichte zu verschwinden. Endlich hatten wir den Fuß der Rippe erreicht, die sich senkrecht vor uns auftürmte. Eine Spanne Zeit — und die Rippe war umgangen. Mälig nach aufwärts klimmend, das wilde, unersteigbare Gehänge zu unserer Rechten, das an einer Stelle eine schirmende Nische bildet, erreichten wir in einem Grasbande ein Knieholzgestrüpp, an dem unser Weg vorbeiführte. Nachdem wir dasselbe durchquert, umgingen wir eine niedrige Spitze. Eine herrliche Aussicht auf die Nordwände des großen Rossudietz fesselte unsere Blicke. In solchen Augenblicken fühlt sich der Mensch der Erde entrückt! Rechts die dritte Spitze, dann folgt nach links ein fast wagrechter Zackenkamm, die zweite, die erste Spitze, die im Bogen zu den weißen Stufen abfällt, neben welchen sich im Hintergrunde die steile Felswand des kleinen Rossudietz erhebt. Das Latschengebüsch klimmt bis zum Grat des großen Rossudietz hinan, es ist undurchdringlich, der Hang stürzt mit senkrechten Wänden in die Tiefe jählings, unvermittelt; über diese Wände hinweg, durch das Latschengebüsch hindurch, hat wohl noch keines Menschen Fuß die Höhe erreicht! Im Norden, zu den Füßen des Riesen liegt ein Höhenzug, dessen Zackenkamm, dessen Steilwände in der Sonne erglänzen, dahinter baut sich das Kalkgebirge in höheren Formen auf, welches die

Klamm im Osten begrenzt, um dann in kühnem Bogen das Tal von Istvanowa im Norden einzugrenzen, daneben der Höhenzug, der mit der grandiosen Felspyramide des kleinen Rossudietz abschließt. Ein Bild, das jedem unvergeßlich bleibt, der es mit dem Herzen erschaut. Der Weg führt im spitzen Winkel nach links, nach Süden hin zu einer imposanten Felsrippe, deren kahle Wand sich uns entgegenstellt. Wilde Johannisbeeren boten willkommene Labung.

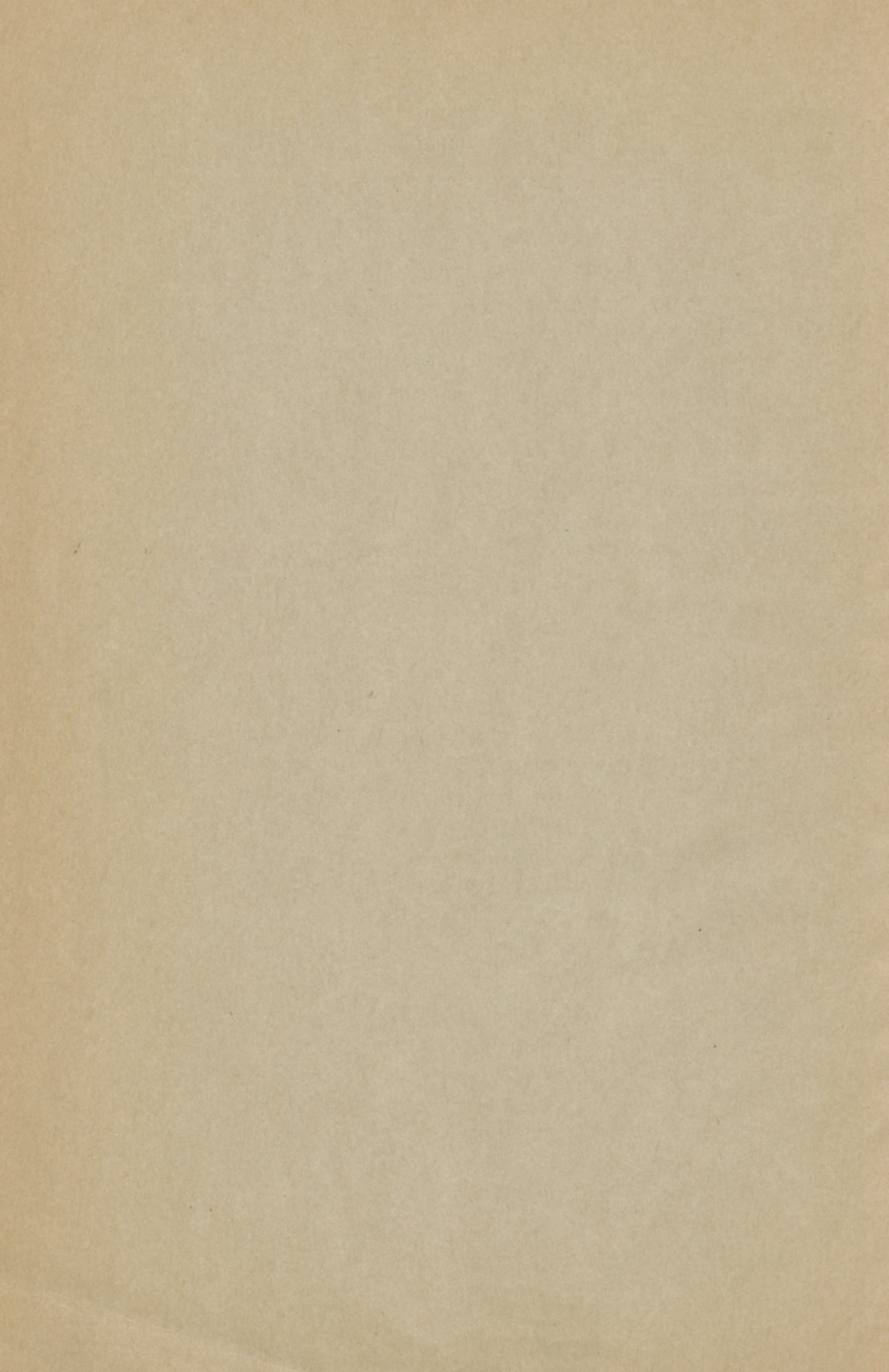
Von der Rippe, zu der mächtige Steinstufen abwärts führten, geht es nun weniger steil in die Tiefe am Fuße einer steilen Wand vorüber, in der wir zu unserer Überraschung und Freude Murmeltierlöcher erblickten. Neben ihrer Schutthalde zieht der Weg zu Tal, links der Hochwald, an einer kleinen Rippe entlang, dann wird das Geröll an der schmalsten Stelle überschritten, nur wenig hundert Schritte durch den schattigen Wald und wir lagern an der Quelle, an der wir unser Frühstück eingenommen. Tropfenweise fangen wir das köstliche Naß auf, wir können aber nimmer müde werden, um den brennenden Durst zu löschen. Wie das mundet — ein Göttertrank! Nach kurzer Rast gings nun in rascherem Tempo den bewaldeten Höhenzug, den wir morgens durchwandert, hinab zum neuen Meierhof. Knapp vor demselben ergötzen wir uns nochmals an den Felspyramiden des großen Rossudietz; von dieser Stelle stammt auch die Ansicht des Gebirges, welche diesen Bericht illustriert. Um 4 Uhr erreichten wir durch die Vratnaklamm den Ausgangspunkt: Tyerhova.

Ein anderes Mal folgten wir vom neuen Meierhofe an die Straße, welche nach Istvanowa führt. Die Hütten sind sauberer gehalten, unter den Dächern hing die Wäsche zum trocknen. Vom mittleren Teil des Dorfes aus wendeten wir uns rechts gegen die Höhe, welche mit einem dreigipfligen Felsen gekrönt war. Nachdem wir denselben umgangen, führte der schmale Pfad an den Hängen des Höhenzuges an einer gewaltigen Schlucht vorüber zu einem lustigen Bächlein, das in eiligen Sätzen von der Höhe herabsprang, um sich als silberner Faden in der Tiefe zu verlieren. Am linksseitigen Ufer desselben erklommen wir die Höhe und erreichten nach kurzer Zeit den Salasch, der uns zu kurzer Rast einlud. Die Hütte, noch am Hange gelegen, ist

so einfach als möglich eingerichtet, damit sie zu jeder Zeit abgebrochen werden kann. Als ich zum ersten Male das Gebirge betrat, stand sie wenige hundert Meter entfernt auf dem Plateau selbst. Ein festes Stangengerüst bildet seine Rippen, die von den Seiten mit mächtigen Rindenstücken verstellt werden. Das luftige Dach bildet eine einzige schiefe Ebene, welche sich an den Hang anlehnt. Sie ist mit Stangen und Rindenstücken belegt, so daß der Rauch durch die Spalten und Ritzen jederzeit freien Abzug findet. Von der Hütte führt ein eingezäunter Gang zur Hürde für die Schafe. Der Weg war wie die Hürde selbst ein Kotmeer, denn in der Nacht hatte es, wie die gastfreundlichen Hirten erzählten, heftig geregnet. Durch die Hütte blies und pfiff der Wind in allen Tonarten. Die Wärme des prasselnden Feuers tat uns wohl, der Rauch biß kräftig in die Augen; auf einem Brette, das über Steinen lag und das den Hirten als nächtliche Lagerstätte dient, nahmen wir Platz. In der Hütte lagen große Salzblöcke zerstreut, am eisernen Hacken hing der kupferne Kessel, in welchem die Milch gekocht wird, hölzerne Bottiche standen in den Ecken, teilweise mit Milch und Molken gefüllt. Das war der ganze Hausrat. Die Hirten waren von unserem Erscheinen überrascht, wir konnten ihnen unsere Wanderlust kaum begreiflich machen, soweit eben unsere Sprachkenntnisse ausreichten. Das Fragen wollte kein Ende nehmen, wir waren ihnen sichtlich neue Erscheinungen, denn wohl nur selten verirrt sich der Fuß eines Touristen in dieses Gebiet, bis hinauf zu ihrer luftigen Sommerfrische. In der Asche gebratene Kartoffel und Milch oder Molken bilden durch viele Wochen, bis der Schnee sie zur Heimkehr zwingt, was wohl schon meist im September der Fall ist, die einzige Nahrung. Die verwitterten Gestalten mit den lang herabhängenden Haaren, dem schmutzigen Hemde, der gebräunten Brust gemahnten an die Märchenbilder unserer Jugendzeit. In den Mundwinkeln qualmten die kurzen Tonpfeifen, gewiß auch nur ein seltener Genuß. Mit breitem Behagen nahmen sie die Zigarren, das blinkende Trinkgeld für Milch, Molken und Käse entgegen. Die Schafe waren auswärts, sie grasten an den Hängen, wir bekamen sie nicht zu Gesichte. Nach einer halbstündigen Rast nahmen wir Abschied. In wenigen Minuten erreichten wir die höchste Talstufe, aus



Die Felspyramiden des großen Rossudietz.



welcher sich im Süden das gewaltige Massiv des großen Rossudietz fast senkrecht emporhob und das wir mit lautem Zurufe begrüßten. Der Grat ist in viele Gipfel, Türme und Spitzen gespalten. Um die höchsten tanzte der Nebel seinen Ringeltanz, er kroch aufwärts, abwärts, um im halben Sonnenlicht zu zerfließen; bald war die eine, bald die andere Spitze frei, im wechselnden Reigen schloß und öffnete sich das gespenstige Band. Unmittelbar vor uns wogten aus dem Boden zwei phantastische Felsen, an denen wir botanisierend unsere Kletterfertigkeit erprobten. Im Norden erhob sich, vom Sonnenlichte umwoben, die schauerliche Wand des kleinen Rossudietz; nur hier und da eine grüne Fläche, ein zierliches Grasband; der Dolomitfelsen schien im Sonnenlichte zu glühen, indem er des Himmels Geschosse zurückwarf. Der Weg führte direkt zu den Felsen, auf halber Höhe bogen wir aber nach links, nach Osten, ab und erreichten, uns durch hochästiges Latschengebüsch windend, jene Stelle, an welcher die weißen Steine an das Massiv des großen Rossudietz anstoßen. Der Zazrivabach entspringt am großen Rossudietz, er scheidet dieses Gebirge von der Magura und dem Beskid und mündet bei Parnica in den Arvafluß. Das Dorf grenzt an das Trentschiner Komitat und liegt zwischen den Ausläufern des großen Rossudietz im Westen und des Pupow und der Okruhlicza im Osten und ist von Parnica an der Arvatalbahn 12 *km* entfernt. Weithin ist das Silberband des Baches sichtbar, bis er in einer tiefen Schlucht verschwindet, die sich erst in Parnica an der Arva öffnet. Vom Sattel aus umkletterten wir 4 kleine Bergspitzen, welche aus dem Knieholz aufragten und fanden beim Anstiege Gelegenheit die Hochgebirgsflora zu studieren. Dieselbe ist hier durch folgende Arten vertreten: Pinguicula vulgaris, Pinguicula alpina, Soldanella alpina, Gentiana verna, Rosa alpina, Ribes alpina, Salix retusa, Empetrum niger, Primula auricula, Hieracium Aurantiacum; in der Klamm durch Bellidiastrum michelii, Sedum Thelephium, Sempervivum montanum. Am Fuße der östlichsten Spitze des großen Rossudietz fanden wir bald ein Plätzchen, das uns vor den starken Windstößen wenigstens teilweise schützte. Wir versorgten die Bergstöcke und Rucksäcke, um die Spitze zu erklimmen. Die Legföhren, deren Geäst uns den Weg versperrte, mußten oft umgan-

gen, nicht selten durchklettert werden. Dies war nur auf der Südseite möglich, denn die Nordseite des imposanten Gebirgsstockes steigt mit senkrechten Wänden aus der höchsten Talstufe hinauf in die luftige Höhe. Je höher wir krochen, auf allen Vieren, die am Boden liegenden Legföhren bildeten oft den einzigen Stützpunkt, desto lauter heulte der Sturm, dessen heftige Stöße uns hinabzuschleudern drohten in die grausige Tiefe. Nachdem wir den Beskidenhut mit dem Taschentuche ans Kinn festgebunden, strebten wir rüstig aufwärts, jeder war auf sich selbst, seine Muskelkraft, seine Umsicht, seinen Mut angewiesen. Immer heftiger peitschte der Sturm das zerklüftete Haupt des Gebirges, wir konnten uns nur noch auf wenige Schritte Entfernung verständlich machen, auf dem Grate selbst warfen wir uns zur Erde, es war unmöglich, aufrecht zu stehen! Klopfenden Herzens erwarteten wir die Windbraut, die uns in ihren Armen hinabtragen wollte ins sichere Verderben. Unter solchen Umständen mußten wir an den Rückzug denken, ohne die Spitze, welche noch durch einen tiefen Einschnitt getrennt war, erklommen zu haben. Der Abstieg war, wie dies im Hochgebirge gewöhnlich der Fall ist, noch schwieriger, gefährlicher. Zu unserem Glücke verloren die Windstöße, je tiefer wir krochen, an Kraft, bis wir unser geschütztes Plätzchen wieder erreicht, uns wieder gefunden hatten. Unsere Hände waren hart mitgenommen worden; krebsrot im Gesichte lagen wir im Latschengebüsche, um der Lunge und dem Herzen Zeit zum Verschnaufen zu gönnen. Über uns heulte und stöhnte der Sturm mit ungebrochener Kraft; die aufgeregte Phantasie vernahm den Juchschrei des wilden Heeres, das Klagen, Seufzen und Jammern, den Angstschrei der gequälten Seelen! Im Süd-Osten erhob sich der Choć mit seiner Nebelkappe, vor uns lag die grüne Osnica im hellen Sonnenlichte, über welche die jagenden Wolken ihre wechselnden Schatten warfen, rechts erhob sich der Stoh in zierlichen Linien aus dem Passe Mezihole ansteigend. In seinen Rinnen und Furchen erglänzten die Schneebänder. Doch die empfindliche Kälte kroch zum Herzen und zwang uns zum Abstiege. In schräger Richtung nach SW in die Tiefe steigend, erreichten wir über die Grashalden und das Schottermeer hinweg nach manchen Fährnissen die Paßhöhe. Am Fuße der Osnica an einer Bergquelle wurde

eine kurze Rast gehalten. Den einfachen Speisen wurde wacker zugesprochen, dazu ein frischer Trunk aus der nahen Quelle; unser Führer und Träger Josef Mežko ging auch nicht leer aus. In der Bodenrinne sprang ein Wässerlein zu Tal, belebt von dem Glocken- und Schellengeläute einer munteren Schafherde, die sich in kecken Sprüngen zwischen den Fichten verlor. Über uns ein Stück blauen Himmels, neben uns das saftige Maigrün, die Kletterei hatte ein Ende, Lebenslust und Lebensfreude überall auch in unseren Bergen!

Um $^1/_4$1 Uhr brachen wir ins Bistriškatal auf. Der Pfad führte zunächst an den Hängen der Osnica aufwärts, um sich bald im scharfen Bogen zur Talsohle zu senken. Zwei mächtige weiße Schäferhunde schlugen mit scharfem Bellen an, zogen sich aber, nachdem sie der schrille Pfiff der Hirten abgerufen, langsam zurück, um im Gebirge zu verschwinden. Der Weg glich anfangs einem verlassenen Flußbette, hie und da floß das klare Wasser im hellen Tageslichte, so daß wir nur springend, von Stein zu Stein, vorwärts konnten. Das Tal verengt sich an einzelnen Stellen zur schmalen Schlucht, durch welche der Bach seine schäumenden Wellen treibt. Einige seltene Käfer waren das lohnende Ergebnis unseres Sammeleifers. Perlmutterfalter und Aurora belebten die Luft, muntere Forellen den Bach. Im unteren Teile schien der Weg mit großen Steinen gepflastert, an den steilen Wänden kletterten die Bäume empor, überragt von kahlen Felsmauern, links zog von der Höhe eine ansehnliche Geröllhalde, zwischen den Steinen wucherte die Hauswurz. Der Weg wand sich zwischen den großen Blättern der Pestwurz und des Sauerampfers hindurch, um, nachdem das Tal sich verbreitert, vorbei an einer aufgelassenen Brettsäge, in die wohlgepflegte Dolomitstraße einzumünden, welche von Alsó Kubin über Parnica nach Kralován führt, welchen Ort wir nach 7-stündiger Wanderung von Tyerhova aus um 2 Uhr erreichten.

Als ich zum ersten Male diese Gebirgswelt durchwanderte, erklommen wir rechts die Flanken des Stoh, das Bistriškatal zu unseren Füßen. Von dem erreichten Hochplateau in der Flanke des Chleb bog der Pfad links abwärts zum Suttóer Wasserfall, der ein würdiges Seitenstück zum Siklawafalle in der Tatra bildet. Das Wasser stürzt sich im lichten Bogen 30 *m* in die Tiefe,

wo es sich in einem ausgehöhlten Becken sammelt. Der Anblick ist großartig; die emporgeschleuderten Wassertropfen erglänzen im hellen Sonnenlichte, um sich wieder mit dem tosenden, springenden, schießenden, zu Gischt aufgepeitschten, schäumenden Wasser des Falles zu vereinigen, der erfrischende Kühle verbreitet. Wilde Bäume sperren in der Höhe den Zugang zu dem herrlichen Bilde. Am Fuße desselben bietet eine offene Holzhütte willkommene Unterkunft. Das Suttótal, ein herrliches Alpental, schließt hier mit einem Zirkus von Felsen ab; links und rechts vom Bachbette steigen in der nahen Schlucht die steilen Wände des Uplaz und des Szuchy zu bedeutender Höhe empor. In wilden Kaskaden sucht das Wasser einen Ausweg. Von Meskalk oder Szutovka Hola, das wir in $^1/_2$ Stunde erreichten, eröffnete sich eine herrliche Aussicht. Wir bogen nach links und erreichten erst am späten Nachmittage die Straße, welche von der Enge nach dem gastlichen Kralován führt. Die südliche Seitenwandung der Schlucht von Kralován liegt in der großen Fatra, einem der umfangreichsten Kalkgebirge Ungarns, die meisten Berge und Gipfel bestehen aus Dolomit und nur ausnahmsweise aus Granit. Von Norden her verengen die kahlen Berge Oßnicza, Magura, Magurka und Szuchy derartig das Waagtal, daß der Fluß die ganze Talsohle bedeckt, daß die Straße in den Felsen gesprengt werden mußte. Oberhalb von Kralován, auf dem Kopaberge, grenzen 3 Komitate zusammen: Das Turoczer, das Arvaer und das Trentschiner Komitat. In Kralovan geht die Sonne im Hochsommer erst um 10 Uhr auf und schon um 4 Uhr unter; im Winter bekommen die Bewohner die Sonne durch 3 Monate gar nicht zu Gesichte. Eine Eisenbahnbrücke führt über die Arva, eine Fahrbrücke über die Waag, deren grüne Wellen im Sonnenlichte erzittern; die Arvatalbahn schließt sich hier an die Kaschau-Oderbergerbahn an, die uns nach wenigen Stationen über Ruttka hinweg nach Sillein, dem Ausgangspunkte unserer Wanderung, bringt. Heil Beskid!



Ehrenmitglied.

Reg.-Rat Dr. Karl Reissenberger,
Realschuldirektor i. P., derzeit in Graz.

Mitglieder-Verzeichnis.

Bielitz-Biala-Lipnik.

Abt Otto, Friseur
Alscher Alb., Schlossereibesitzer
Alscher Karl, Fabrikant
Arnold Dr. M., Advokat
Aronsohn Dr. M., Advokat
Aschenbrenner Anton
Aufricht Viktor, Fabrikant
Axelrad Salomon, Buchhalter

Bachmann Emil, Privatier
Bachner S., Juwelier
Bachrach Karl, Fabrikant
Baer Hans, k. k. Professor
Banaś Heinrich, Kafetier
Baranowicz Felix, Geschäftsleiter
Baron Johann, Buchhalter
Barta August, Kesselinspektor
Bartelmuss Hans, Bankbeamter
Bartelmuss Johann, Kaufmann
Bartelmuss Karl, Fabrikant
Bartelmuss Moritz, Fabrikant
Bartling Adolf, Kantor
Bathelt Ernst Georg, Fabrikant
Bathelt Erwin, Fabrikant
Bathelt Karl Moritz, Fabrikant
Bathelt Richard, Fabrikant
Bathelt Robert, Fabrikant
Bartuschka Johann, Kunstgärtner
Bayer Rudolf, Lehrer
Bendl Franz, Schlossermeister
Benham E. F., Sprachlehrerin
† Bernaczik Alois, Fabrikant
Bernaczik Max, Fabrikant
Bialas Josef, Werkmeister
Bichterle Adolf, Privatier
Bichterle Richard, Restaurateur
Biesiadecki Ritter von, k. k. Bezirkshauptmann
Bincer Adolf, Kaufmann
Bincer Josef, Kaufmann
Bincer Dr. Karl, Bankdirektor
Biowsky Karl, Bankbeamter
Blumenfeld Elias, Kaufmann
Bock Marie, Blumenerzeugerin
Bock Moritz, Kaufmann
Bock Robert, Fabrikant
Bobek, Paul, Tischler
Böhm David, Bürgerschuldirektor

Bolek Franz, Baumeister
Borger Hermann, Fabrikant
Brand Dr. Ed., k. k. Professor
Brauneis Erich, Oekonomieinspektor
Bräutigam Hermann, Professor
Breuer Alfred, Kaufmann
† Brod Max, Kaufmann
Bruckner Richard, Bankbeamter
Brüll Artur, Spediteur
Budil Hugo, Glasermeister
Budzikiewicz Anton, Beamter
Bukowski Roman, Buchhalter
Bulowski Dr. Josef, Kanonikus
Butschek Alvine, Frau
Büttner Gustav, Fabrikant
Büttner Karl, Fabrikant

Casty Hugo, Zuckerbäcker
Chalupa Franz, Friseur
Chlupać Franz, Stadtgärtner
Christ Rudolf, Juwelier
Christianus Heinrich, Hausbesitzer
Christianus Theodor, Kaufmann
Colonius Karl, Buchhändler
Czedziwoda Anton, Privatier
Czyżyk Ferdinand, Privatier

Dallet Dr. Saul Rafael, Advokat
Darmann Wilhelm, Beamter
Decker Dr. Martin, k. k. Professor
Dembon Paul, Werkführer
Demetzi Ludwig, Stadtsekretär
Demoulin Theod., Fabriksdirektor
Deutsch Dr. Hans, Advokat
Deutsch Julius, Fabrikant
Deutsch Moritz, Fabrikant
Deutsch Viktor, Fabrikant
Dilles Ludwig, Dr. phil.
Dittrich Hugo; Exp. der KFNB.
Dobbs Viktor, Ingenieur
Dressel Franz, k. k. Turnlehrer
Drobik Ed., Sattlermeister
Dyczek Karl J., Fabrikant

Ehrenhöfer Karl, Kaufmann
Eichler Edmund, Fabrikant
Eisenberg Dr. Kamillo, Apotheker
Elsner Robert, Fabriksdirektor
Erber Maximilian, k. k. Professor
Ernst Rudolf, Kaufmann

Fabian Johann, Kaufmann
Feuerstein Ed., k. k. Professor
Fialkowski Alfred, Fabrikant
Fichtner Fritz, Manipulant
Finger Julie, Frau
Fojtek Josef, Bildhauer
Fölsche Karl, Buchhalter
Förster Emil, Fabrikant
Förster Eugen, Färbereileiter
Förster Ernst, Buchhalter
Förster Gustav, Fabrikant
Förster Heinrich, Fabrikant
Förster Moritz Otto, Fabrikant
Förster Moritz Sam., Kaufmann
Förster Dr. Viktor, Advokat
Frank Rudolf, Restaurateur
Frankl Adolf, Apotheker
Fränkel Albert, Färber
Frensel Otto, Buchhalter
Freundlich S., Kaufmann
Friedel Robert, städt. Obering.
Friedrich Jul., k. k. Bezirks-Kom.
Fritsche Hermann, Superintendent
Fröhlich Karl, Sattlermeister
Fuchs Karl, Bäckermeister
Fuchs Moritz, Bäckermeister
Fuchs Rudolf, Kaufmann
Fuhrherr Hieron., Bäckermeister
Fussek Karl, Friseur

Gall Franz, Kaufmann
Gebauer Fritz, Gärtner
Geib Philipp, Hauptlehrer
Gelinek Karl, k. k. Professor
Geppert August, Fabrikant
Gerhardt Karl, Seminardirektor
Geyer Alfred, Kaufmann
Geyer Moritz, Kaufmann
Geyer Otto, Fabrikant
Giebner Robert, Bäckermeister
Gieldanowski Alex, Gutsbesitzer

Glasner Adolf, Weinhändler
Glösel Karl, k. k. Professor
Glösel Moritz, Kaufmann
Glücklich Rudolf, Malermeister
Golasowski Paul, Bürgerschullehrer
Goldberg Jakob, Schuldirektor
Goldstein Leopold, Fabrikant
Gollob Johann, k. k. Professor
Golz-Helios J., Photograph
Götz Wilhelm, Kaufmann
Graubner Karl, Bäckermeister
Graubner Max, Fabrikant
Graubner Moritz, Fabrikant
Gross Isidor, Fabrikant
Gross Ludwig Viktor, Kaufmann
Grossmann Dr. Ad., Zahnarzt
Grunewald Ernst, Kaufmann
Gryksa Franz, Tischlermeister
Gülcher Benno, Fabrikant
Gülcher Hugo, Fabrikant
Gürtler Adolf, Privatier
Guttmayer Rudolf, Kaufmann
Gutwinski St., Vize-Bürgermeister

Haar Josef, Bauunternehmer
Haas Moritz, Fabrikant
Haasner Hermann, Geschäftsleiter
Haberland Robert, Kaufmann
Hablas Ludwig, Bankbeamter
Haehnel Benjamin, Fabrikant
Haehnel Marie, Fabrikantenswitwe
Hahn Edmund, Kaufmann
Hainisch Wenzel, Gutsbesitzer
Halbreich Dr. Samuel, Advokat
Halenta Karl, Fabrikant
Halenta Otto, Fabrikant
Halenta Viktor, Seifensieder
Halwinger Anton, k. k. Professor
Handel Johann, Buchdruckereibes.
Hanslik Dr. Erwin, k. k. Professor
Harlos Karl, Seminarlehrer
Harok Rudolf jun., Kaufmann
Hartmann Wilhelm, Kaufmann
Hass Siegmund, Kaufmann
Hawa Josef, Buchhalter
Hecht Karl, Kaufmann
Heilpern Dr. Moritz, Fabrikant
Henisch Julius, Ober-Inspektor
Herholz Julius, Kaufmann
Herok Josef, Ingenieur
Herrmann Ernst, Bürgerschullehrer
Herrmann Karl, Buchhalter
Hertrich Robert, Seminarlehrer
Hess Karl, Fabrikant
Hess Dr. Ernst, Arzt
Hess Gustav, Fabrikant
Hess Rudolf, Fabrikant
Hilbig Ernst, Kaufmann
Hoffmann Johann, Manipulant
Hoffmann Hugo, Schneidermeister
Hoffmann Rudolf, Kaufmann
Hohn Adolf, Buchhändler
Hoinkes Karl Andr., Kaufmann
Hoinkes Emilie, Frau
Hoinkes Julius, Fabrikant
Hoinkes Karl, Fabrikant
Hoinkes Robert, Kassier der Bielitzer Sparkasse
Hoinkes Rudolf, Techniker
Hoinkes Viktor, Fabrikant
Hönel Ernst, Ober-Ingenieur
Hossé Karl, Spenglermeister
Hradil Ferdinand, Amtsvorstand der Bielitzer Sparkasse
Hübl Josef, k. k. Postoffizial
Hutschinski Rud., Sparkassebeamt.
Huppert Dr. Ludwig, Arzt
Huppert Robert, Kaufmann

Ilming Oskar, Seifenfabrikant
Ivenz Florian, Hutmacher

Jadrniček Ludwig, k. k. Professor
Jankowski Karl, Fabrikant
Jankowski Robert, Gutsbesitzer
Jauernig Hermann, Bankbeamter
Jaworek Adolf, Fabrikant
Jaworek Oskar, Fabrikant
Joworek Robert, Bäckermeister
Jenkner Heinrich, Buchbinder
Johne Rudolf, Kaufmann
Josephy Anna, Fabrikantswitwe

Josephy Gustav, Fabrikant
Jung Jakob, Bürgerschullehrer
Jüttner Kamilla, Frau
Jüttner Roman, Baumeister

Kalmann Wilh., k. k. Fachvorstand
Kaluża Karl, Buchbinder
Kaminski Ludwig, Buchhalter
Kanamüller Josef, k. k. Professor
Kappel Ludwig, Gastwirt
Keil Emil, Kaufmann
Kéler Robert von, Kaufmann
Keller Hermine, Frau
Keller Robert, k. k. Turnlehrer
Keller Robert jun., Schlossereibesitzer
Kerger Robert, Färbereibesitzer
Kestel Heinrich, Kaufmann
Kisza Hans, Lehrer
Klandorf Ernst, Kaufmann
Klandorf Julius, Kaufmann
Klein Dr. Josef, Arzt
Kloss Johann, Magazineur
Klusak Alois, Beamter
Knesek Dr. Artur, Amtsvorstand
Knopf Robert, Lehrer
Knopp Rudolf, Kaufmann
Kogler Emil, Buchhalter
Kohn Artur, Ingenieur
Kolarzik Vincenz, Amtsvorstand
König Richard, Kaufmann
König Rudolf, Sparkassebeamter
Körbel Malvine, Frau
Körbel Moritz, Kaufmann
Korn Julius, Kaufmann
† Korn Karl, Architekt u. Baumeister
Korzonik Johann, Gutsbesitzer
Kraemer Karl, Offizial der KFNB.
Kramer Karl, Fabrikant
Kramer Richard, Ingenieur
Kramer Samuel, Prokurist
Krause Karl, Fabrikant
Krause Viktor, Bäckermeister
Krauss Moritz, Kaufmann
Kreis Andreas, Buchbinder
Kreis Karl, Seminarlehrer
Kretschmer Rudolf, Fabrikant
Krieger Franz, Buchbinder
Krieger Oskar, Ingenieur
Krischke Julius, Privatier
Krk Xaver, Beamter
Kroczek Wilhelm, städt. Kassier
Kronfeld Edmund, Droguist
Kruppa Emil, Kaufmann
Kubaczka Johann, Buchhändler
Kuhn Josef, k. k. Professor
Kunz Adolf, Kaufmann
Kupka Karl, Glasermeister
Kupke Karl, Fabrikant
Kusy Karl, Appreteur
Kutschera Johann, Musiklehrer
Kwieczinski Dr. Math., Stadtarzt

Langer Josef, Beamter der Oest.-Ung. Bank
Langfelder Ludwig, Kaufmann
Laubenberger Richard, Braumeister
Lauterbach Robert, Fabrikant
Lauterbach W. T., Fabrikant
Lawner Heinrich, Kaufmann
Leimsner Franz, Tierarzt
Lerner Hermann, Kaufmann
Linck Albert, Privatier
Lindner Gustav, Reisender
Lindner Richard, Kaufmann
Linnemann Gustav, Inspektor der KFNB.
Linnert Andreas, Fabrikant
Linnert Wilhelmine, Frau
Liégois Leon, Kaufmann
Lion Arnold, Fabriksdirektor
Löbel Dr. Ferdinand, Arzt
Loebel Moritz, Geschäftsleiter
Lonsky Franz, Färber
Löw Julius, Fabrikant
Löwenberg Wilhelm, Kaufmann
Lubich Josef, Kaufmann
Lukas Hans, Fabrikant
Lukas Rudolf, Fabrikant
Lupinski Adelheid, Frau

Machaliza Karl, Privatier
Madlung Kurt, Photograph

Mänhardt Adolf, Fabrikant
Mänhardt Adolf jun., Fabrikant
Mänhardt Ernestine, Frau
Matouschek Georg, Lehrer
Mauksch Josef, Fabrikant
Mauthner Karl, Kaufmann
Mayer Viktor, Streckenvorstand
Medritzer Alfons, k. k. Gewerbeschulprofessor
Mehlo Emil, Fabriksleiter
Mehlo Heinrich jun., Fabrikant
Mehlo Rudolf, Fabrikant
Mertschik Hugo, Kaufmann
Michl Dr. Alfred, k. k. Notar
Mick Joh. Emil, k. k. Postkontrollor
Midelburg Max, Spinnereibesitzer
Mienzil Moritz, k. k. Bezirkshauptmann
Mietzl Hans, Musikprofessor
Mikesch Heinrich, Kaufmann
Miksch Karl, Disponent d. Bielitzer Gaswerke
Modl Martin, evang. Pfarrer
Molenda Gustav, Färbereibesitzer
Molenda Oswald, Fabrikant
Monczka Robert, Stadtkassier
Morawski Theodor, k. k. Regierungsrat
Morgenstern Alois, Fabrikant
Mortschinki F., Fabriksbeamter
Muhr Joh. Alb., Polizei-Kommissär
Mulisch Viktor, Bankdirektor
Mückenbrunn Abr., Kaufmann
Müller Franz, Bindermeister
Müller Franz, Sparkasse-Beamter
Müller Dr. Raimund, k. k. Professor
Münzer Josef, Kaufmann

Nahowski Benedikt, Gutsbesitzer
Nahowski Hans, Färber
Nahowski Rudolf, Weinhändler
Naps Ferdinand, Spenglermeister
Neumann Ferdinand, Müller
Neumann Max, Kaufmann
Neumann Michael, Kaufmann
Neumann Moritz, Bäcker
Neumann Rudolf, städt. Offizial
Niederle Viktor, k. k. Finanzwach-Oberkommissär
Niemietz Martin, Mechaniker
Niessen Martin, Kaufmann
Niessen Paul, Kaufmann
Nikel Emil, Schuhmacher
Nitsch Wilhelm, k. k. Professor
Nossek Hugo, fürstl. Forstmeister
Nowasad Karl, Kaufmann

Oborzil Sophie, Lehrerin
Ochsner Eugen, Fabrikant
Ochsner Johann, Fabrikant
Ochsner Karl, Fabrikant
Ochsner Rudolf, Kupferschmied
Ohli Leo, Bezirkskontrollor
Ornstein Julius, Kaufmann

Patzau Severin, Fabrikant
Perl Ignatz, Färber
Perl Julius, Fabrikant
Perl Moritz, Fabrikant
Perl Otto, Fabrikant
Peschke Heinrich, Betriebsleiter der elektr. Lokalbahn
Petrasch Balthasar, Kaufmann
Pfister Eduard, Hausbesitzer
Pfister Rudolf, Ingenieur
Piesch Franz, Webmeister
Piesch Marie, Frau
Piesch Walter, Fabrikant
Pietrzyk Karl, Tapezierer
Pietsch Heinrich, Bürgerschullehrer
Plessner Dr. Adolf, Advokat
Pluharz Richard, Polizei-Inspektor
Plutzar Fritz, Fabrikant
Pokorny Richard, Reisender
Polaczek Gustav, Fabrikant
Polaczek Siegmund, Fabrikant
Pollak Bernhard, Großhändler
Pollak Jakob, Großhändler
Pollak Salomon, Großhändler
Pollak Theodor, Fabrikant
† Pongratz Hugo, Privatier
Porwal Gust. Ad., Lederhändler

Prochaska Johann, Kaufmann
Prochaska Josef, Lehrer
Prochatschek Heinr., Buchdruckereibesitzer
Proske Heinrich, Bankdirektor
Pusch Kurt, techn. Beamter
Pusch Walter, Kaufmann

Quissek Julius, Metallwarenfabrikant

Raffay Heinrich, Kaufmann
Raschke Robert, Privatier
† Reich Dr. Ludwig, Arzt
Reich Richard, Kaufmann
Reich Dr. Samuel, Advokat
Reich Siegmund, Fabrikant
Reinprecht Dr. Leopold, Direktor des Krankenhauses
† Reiske Heinrich, Spenglermeister
Reiss Rob., städt. Oberoffizial
Reissenberger Gabriele, Frau
Richter Emma, Frau
Richter Heinrich, Mechaniker
Riedel Julius, Buchhalter
Riesenfeld Erich, Kaufmann
Riesenfeld Karl, Schönfärber
Riess Julius, Kürschner
Riess Karl, Uhrmacher
Rittmann Eugen, k. k. Ober-Postverwalter
Rödler Carl Tr., Webmeister
Robinsohn Dr. Siegm., Advokat
Rosner Dr. Johann, Advokat
Rosner Dr. Oskar, Advokaturs-Konzipient
Rössler Dr. Arnold, Stadtarzt
Rössler Dr. Julius, Advokat
Rost Emanuel, Baumeister
Rost Karl, Baumeister
Roth Friedrich, Hutmacher
Roth Fritz, Seifenfabrikant
Roth Julius, Seifenfabrikant
Roth Max, Seifenfabrikant
Rothe Emil, k. k. Finanzkonzipist
Rother Ernst, Kaufmann
Rotter Josef, Kaufmann
Rudisch Josef, Geschäftsführer

Sabinski Karl, Kaufmann
Sahradnik Hans, evang. Gemeindesekretär
Salomonowicz Kaj., Kaufmann
Saur Theodor, Fabrikant
Schädel Hugo, Buchhalter
Schädel Wilhelm, Fabriksbeamter
Schäfer Otto, Friseur
Schäffer Hugo, Fabrikant
Schäffer Josef, Fabrikant
Schäffer Viktor, Fabrikant
Schanzer Jakob, Fabrikant
Scharf Isidor, Kaufmann
Schauderna Karl, Seilermeister
Schenk Adolf, k. k. Zollamts-Kontrollor
Schenk Rudolf, Kassier
Scheurer Josef, Bildhauer
Schimko Marie, Private
Schirn Emil, Fabrikant
Schlee Franz, Kaufmann
Schlesinger Kamilla, Frau
Schlesinger Wilh., Färbereibesitzer
Schmeer Rich., Druckereibesitzer
Schmeiser Johann, k. k. Post-Offizial
Schmeja Ernst, Fabrikant
Schmeja Max, Ingenieur
Schmetterling Dr. Dittr., Advokat
Schmetterling Dr. Jul., Advokat
Schmidt Alfred, Privatier
Schmidt Dr. Artur, evang. Pfarrer
Schmidt Karl, Korrespondent
Schnack Klara, Frau
Schnack Eduard, Rauchfangkehrm.
Schneider Dr. Karl, Amtsvorstand
Schneider Hermann, Fabrikant
Schneider Dr. Jul., k. k. Gerichtsadj.
Schneider Rudolf jun., Bankkassier
Schöja Viktor, Restaurateur
Scholz Johann, Maler
Schorr Dr. Moritz, Arzt
Schorr Oskar, Fabrikant
Schorr Rudolf, stud. chem.
Schott Karl, Ofenfabrikant
Schramek Karl, Kaufmann

Schrenk Jakob, Schneidermeister
Schubert Hans, erzh. Depotleiter
Schulz Karl, Baumeister
Schulz Friedrich, Baumeister
Schütz G., k. k. Postoberoffizial
Schütz Viktor, Sparkassebeamter
Schwabe Karl, Glockengießer
Schwabe Georg, Fabrikant
Schwalbe Adolf, Redakteur und Herausgeber der Ostschl. Deutsch. Zeitung
Schwarz Erich, Fabriksdirektor
Schwarz Erich, Färbermeister
Sennewaldt Erich, Privatier
Sennewaldt Hugo, Fabrikant
Sennewaldt Oskar, Fabrikant
Serog Bernh., Direktor
Serog Siegmund, Agent
Signer Alexander, Fabrikant
Sikora P., k. k. Steueramtsoffizial
Singer Jonas, Kaufmann
Slanina Josef, Schlossermeister
Słobodzian Michael, k. k. Gerichtsoffizial
Sochatzy Johann, Kaufmann
Sommer Karl, Privatier
Spitzer Heinrich, Kaufmann
Spitzer Dr. Hugo, k. k. Oberlandesgerichtsrat
Sroczyński Dr. Johann, Arzt
Starke Viktor, Schlossereibesitzer
Steffan Karl, Bürgermeister
Steffan Karl jun., Fabrikant
Steffan Dr. Ernst, Advokat
Steffan Johanna, Frau
Steffan Rudolf, Bäckermeister
Steffan Samuel, Kaufmann
Stefko Karl, Bürgerschullehrer
Steiner Dr. Markus, Rabbiner
Steinitz Dr. Gustav, Arzt
Steinschneider Friedr., Baukommissär
Stekel Dr. Josef, Advokat
Sternickel Artur, Fabrikant
Sternickel Hans, Fabrikant
Stettner Eduard, k. k. Professor
Stosius Artur, Fabrikant
Stosius Ernst, Fabrikant
Stosius Richard, Fabrikant
Strauss Eduard, Kaufmann
Strzygowski Rudolf, Fabrikant
Suchanek Karl, k. k. Postassistent
Suchy Robert, Schlossermeister
† Suchy Rudolf, Fabrikant
Suchy Rudolf jun., Fabrikant
Sutter Emil, Kaufmann
Swoboda Adolf, Fabrikant

Täuber Theodor, k. k. Professor
Terlitza Viktor, k. k. Schulrat und Realschuldirektor
Thien Karl, Kaufmann
Thien W. T., Kaufmann
Thomke Johann, Bankbeamter
Thomke Karl, Kaufmann
Tisch Emanuel, Fabrikant
Tisch Josef, Buchhalter
Tischler Dr. Alex., k. k. Sanitätsrat und Stadtphysikus
Tobias Simon, Kaufmann
Tometschek Rudolf, Lackierer
Tramer H., Bahnhofrestaurateur
Trapel Hubert, k. k. Postkontrollor
Treibl Adolf, Fabrikant
Tugendhat Josef, Ziegeleibesitzer
Tugendhat Sal. jun., Fabrikant
Türk Dr. Eduard, Advokat
Turnowsky Josef, Fabrikant
Turnowsky Rosa, Frau
Twerdy Oskar, Fabrikant
Twerdy Rudolf, Fabrikant

Uherek Karl, Großselchereibesitzer
Urban Alfred, k. k. Professor
Urbisch Stefan, Pflastermeister

Vogt Georg, Fabrikant
Vogt Hans, Fabrikant
Vogt Jakob, Fabrikant
Vogt Karl, Fabrikant
Vogt Valentin, Bräuhausdirektor
Vogt Dr. Viktor, Arzt

Wachtl Alfred, Fabrikant
Waitzmann Rudolf, Ingenieur
Walczok Alfred, Baumeister
Walczok Andreas, Baumeister
Walczok Otto, Bau-Ingenieur
Wanaski Anton, Kaufmann
Wećera Leo, k. k. Professor
Weiss Stanislaus, Tanzlehrer
Weniger Karl, Kaufmann
Wenzelis Andreas, Färbermeister
Wenzelis Franz, Hausbesitzer
Wenzl Karl, Privatier
Werber Sam., Mühlenbesitzer
Wiener Adolf, Kaufmann
Wilke Max, Kaufmann
Wilke Viktor, Fabrikant
Winter Hugo, Fabrikant
Wintgen Karl, Bürgerschullehrer
Wirwalski Josef, Fleischermeister
Wiśniowski Josef, Bürgerschuldirektor
Wolf Anton, Weinhändler
Wolf Karl jun., Fabrikant
Wolf Otto, Fabrikant
Wurm Karl, Bauleiter
Wrubl Ida, Frau
Wrubl Josef, k. k. Professor

Zagórski Hans, Fabriksdirektor
Zagórski Josef, Sparkassebeamter
Zauner Josef, Hotelier
Zellner Dr. Julius, k. k. Professor
Zipser Alfred, Buchhalter
Zipser Karl August, Agent
Zipser Karl Theodor, Fabrikant
Zipser Gustav, Kaufmann
Zipser Julius, k. k. Professor
Zipser J. F., Bürgerschuldirektor
Zipser Ludwig, Buchhalter
Zipser Moritz, Fabrikant
Zipser Otto, Fabrikant
Zipser Robert, Fabrikant.

Alland (Nied.-Oesterr.)

† Riss Josef, k. k. Professor.

Antonienhütte.

Assmann Julius, Architekt
Hertwig Dr., Arzt.

Baltimore.

Starke R., Chefingenieur.

Berlin.

Fürst Hugo, Kaufmann
Pollak Heinrich, Kaufmann
Winkler Siegfried, Hüttendirektor.

Bestwin.

Hess Heinrich, Gutsbesitzer
Lindert Jakob, erzh. Gutspächter.

Beuthen O./S.

Herter E., Hütteninspektor
Kautzor, gräfl. Schaffgothscher Oberrevisor
Klandorf Julius, Ingenieur
Proske H., Ingenieur.

Biassowitz.

Lonczig Paul, fürstlicher Pächter.

Bismarckhütte.

Fröhlich Dr., Sanitätsrat
Klinner Georg, Hütteninspektor
Koschinski Roman, Rendant.

Birnbaum a. d. Warthe.

Bach Karl, Ingenieur.

Bistray.

Körbel Salomon, Restaurateur.

Branitz bei Pless.

Radek, Förster.

Breslau.

Bauer Albert, cand. med.
Goldschmidt Rudolf, Kaufmann
Haertel Hans
Hartmann Emil, Kaufmann
Kionka Franz, Kaufmann
Koschmider Adolf, Fabrikant
Landsberg Paul, Disponent
Müller Johannes, Kaufmann

Ung. Karpathen-Verein, Sektion Schlesien
Witthauer Karl, Bureauchef.

Brünn.

Gross Alfred, k. k. Professor
Verein Deutscher Touristen
Weithofer Fritz, Webereidirektor
Wesnitzki Josef, Buchdruckereibesitzer

Brüssel.

Fränkel Oskar, Fabrikant.

Brzeszcze.

Bartke Therese, Frau.

Buczkowice.

Pilzer Leopold, Fabriksbesitzer
Weill Rudolf, Fabriksbesitzer

Budapest.

Hartmann Robert, Ingenieur.

Charlottenburg.

Edelmann A., Ingenieur
Schorr Rudolf, stud. chem.
Spickendorff Walt., Regierungs-Baumeister

Chorzow O./S.

Scholtz Albert.

Chybi.

Schubert Ant. F., Korrespondent.

Cottbus.

Fischer Robert, Färber
Stephan Wilhelm, Kolorist.

Crosta in Sachsen.

Starke Konrad, Ingenieur der Adolf-Hütte

Czacza.

Lober Fritz, Fabriksbeamter

Czaniec.

Gansel Andreas, Verwalter.

Czenstochau, Ruß.-Polen.

Kühnemann Ernst, Direktor.

Danzig.

Chales de Beaulieu K., Ingenieur.

Dessau.

Richter Alfred, Reisender.

Dirschau.

Hoosmann R., Apothekenbesitzer.

Dresden.

König, N. N.
Kirsch, Zahnarzt.
Meinert Dr. Eugen, Rittergutsbesitzer.

Duisburg.

Neuf Friedrich de, Regierungsbmstr.

Dzieditz.

Meyer Paul, Ingenieur.
Näbe Alfred, Bureauchef.

Eintrachthütte O./S.

Biasi Otto di, Direktor.
Selhausen, Ober-Ingenieur.

Emanuelsegen O./S.

Bialetzki, Bürgermeister a. D., Amtsvorstand.
Treskow, Oberförster.

Erkner bei Berlin.

Duschanek Wilhelm, Ingenieur.

Ernsdorf.

Jonietz Hans, Oberlehrer.
Schink L. M., Villenbesitzer.

Essen a. d. Ruhr.

Glatschke, Direktor.

Felsö-Zubrica.

Cserépy Janka, Frau.

Freiberg in Mähren.

Fluss Emil, Fabrikant.

Freiburg in Baden.
Schwertfeger Heinr., Großhändler.

Friedenshütte O./S.
Bergström Axel, Ingenieur
Beyer, Ingenieur
Dahlberg H., Ingenieur
Fessler R., Ingenieur
Fischer Dr. Paul, Hüttenarzt
Gerlich Otto, Chemiker
Hanke Ernst, Ingenieur
Harbolla Hubert, Fahrsteiger
Mainhard F., Ingenieur
Nathusius Dr. Hans, Ingenieur
Nonnast, Hütten-Inspektor
Rauer Robert, Buchhalter
Reichel, Ingenieur
Schubert Fritz, Ingenieur
Schmitz Hans, Ingenieur
Tschacher Georg, Buchhalter
Vita Albert, Chefchemiker
Werndl, Direktor.

Gleiwitz O./S.
Alpen-Verein, D.-Ö., Sektion Gleiwitz
Biewald Ernst, kgl. Rechnungsrat
Chales de Beaulieu Max, Reg.-Rat
Friedländer Dr. Paul, Amtsgerichtsrat
Gärte Paul, Baumeisier
Geisler Josef, Rechtsanwalt
Goretzki Paul, Großmühlenbesitzer
Gutsmann Alfred, Weingroßhändler und Stadtrat
Hagedorn, Landgerichtsdirektor
Herling Albert
Hirschel Dr. Max, Landgerichtsrat
Hoppe Dr. Georg, Medizinalrat
† Hüser August, Apothekenbesitzer
Jahn Alfred, Sparkasserendant
Kochmann Artur, Rechtsanwalt
Königsfeld Dr. Paul, prakt. Arzt
Lustig Eugen, Justizrat
Pohl Hans, Justizrat
Rose Fritz, Buchdruckereibesitzer
Scholz Friedrich, kgl. Eisenbahnsekretär
Schüller Siegmund, Rechtsanwalt
Schwartz Theodor, Justizrat
Struve Ludwig, Sanitätsrat
Troplowitz Simon, Weingroßhändler

Golleschau.
Cerny Robert, Kassier
Jeziorski Heinrich, Prokurist.

Gräfenberg.
Baller Robert, Postverwalter.

Guben.
Stephan Wilhelm, Kolorist.

Guhrau.
Armbruster, Rechtsanwalt u. Notar.

Heidelberg.
Wilke Dr. Ernst, Chemiker.

Heinzendorf.
Praus Karl, Schulleiter.

Hermannstadt.
Fonn Adolf, Fabrikant.

Hohenlohehütte O./S.
Pietzko Otto, Materialienverwalter.

Hohenstadt in Mähren.
Wünsche Karl, k. k. Professor.

Hruschau.
Kühnert Max, Fabrikant.

Jawiszowice.
Krzemien Gustav, Gutspächter.

Jeleśnia.
Roth Hugo.

Julienhütte.
Amende Julius, Oberingenieur.

Kamesznice bei Milówka.
Schwab M., erzh. Forstverwalter.

Kamitz bei Bielitz.

Beck Felix, Buchhalter
Hauptig Karl, Fabrikant
Kuldanek Franz, Ofenfabrikant
Mänhardt Hilde, Frau
Mänhardt Robert, Fabrikant
Mänhardt Rudolf, Fabrikant.

Katscher O./S.

Jeschek, Amtsrichter.

Kattowitz O./S.

Bauch F.. Eisenbahnsekretär
Gerber Paul, Amtsrichter
Kollontay Josef, Bauschlossereibes.
Hanisch Fritz, Garteningenieur
Heinemann Fritz, Eisenbahnbauinsp.
Lück Georg, Kreiskassenkontrollor
Mühl, Amtsrichter
Opitz Julius, Photograph
Röhrich Max, Eisenbahnsekretär
Schreiber Rudolf, kgl. Eisenbahnbetriebs-Sekretär
Schreier Max, Amtsgerichtsrat
Siwinna Karl, Buchhändler.
Stelzer Alfred, kgl. Eisenbahnsekretär
Vieweg, Eisenbahn-Bureau-Diätar
Voigt Hugo, Ingenieur
Weiss, Hüttenmeister
Wintergerst J., Amtsrichter
Witte, Amtsrichter
Zimmermann Anton, Baumeister.

Kęty.

Schmeja Edmund, Gutsbesitzer.

Kiel.

Schröter v., Polizei-Präsident.

Klosterneuburg.

Popper Vincenz, Reisender.

Kobier O./S.

Gödecke Heinr., fürstl. Pless'scher Mühlenverwalter
Schnabel-Zeumer Georg, Fabriksbesitzer.

Königsberg (öst. Schles.)

Jezischek, Notar.

Königshütte O./S.

Friedländer Heinrich, Kaufmann
Göllnitz Christian, Architekt
Hammer, Maschineninspektor
Jäger R., Ingenieur
Karger D., Oberlehrer
Koch Ferdinand, Obermeister
Kolb F., Ingenieur
Liss Oswald, Vorsteher
Luckmann Herbert, Ingenieur
Mulach Karl
Schiller M., Maurermeister
Scholtz Reinhard, Buchhalter
Sluzalek Josef, Kalkulator
Sträubig Fritz, Ingenieur
Tanziger Max, Fabriksbesitzer
Wüstehube G., Maurermeister.

Korbielów bei Jeleśnia.

Gröger Karl, erzh. Forstverwalter.

Krakau.

Poniklo Dr., Prof., Direktor des Landesspitals
Siemens Friedr., k. u. k. Hauptmann
Tatra-Verein.

Leipzig.

Volkelt Johannes, Universitätsprofessor.

Lemberg.

Unger Josef, Fabriksdirektor.

Lipine O./S.

Arndt Eduard, Grubensteiger
Beyer O., Hüttenmeister
Budzinsky A., Hüttenobermeister
Köhler R., Hütteninspektor
Markendorf Lothar, Hütteninspektor
Meißner Oskar, dipl. Chemiker
Reinhold Fritz, Obermeister
Sandkühler August, Hüttenmeister
Schmidt Hugo, Bergverwalter.

Lobnitz bei Bielitz.
Bartelmuss Hans, Fabrikant
Hartmann Leopold, Restaurateur
Mickler Johann, Bürgermeister
Petzold Rudolf, Fabriksleiter
Rzepa Hugo, Ingenieur
Urbanke Hugo, Färbermeister
Vogt Adolf, Färbereibesitzer
Vogt Leopold, Schönfärber.

Lodz in Rußland.
Geyer Viktor, Blumenfabrikant
Ostermann Artur, Kaufmann.

Ludwigshafen a./R.
Hohlbaum Rudolf, Farbtechniker.

Ludwigshof bei Nicolai.
Reineke Gustav, Gutsbesitzer.

Mähr.-Ostrau.
Scholz Alois, k. k. Zollbeamter.

Mähr.-Rotwasser.
Groß Anton, k. k. Postkontrollor.

Malec bei Kęty.
Haempel Karl, Gutsbesitzer.

Międzybrodzie bei Kęty.
Kara Franz, erzh. Forstverwalter
Kara Helene, Frau.

Mikuszowice bei Biala.
Brüll Ernst, Fabrikant
Herrmann Karl, Buchhalter
Hoffmann Karl, Spinnereileiter
Klobus von, k. u. k. Major und Herrschaftsbesitzer
Lasota Emil, Beamter
Pfister Viktor, Fabriksdirektor
Schimke Ernst, Färber
Steffek Gustav, Buchhalter
Wenzelis Josef, Webereibesitzer
Zipser Eduard, Fabrikant
Zipser Erwin, Fabrikant.

Mödling.
Verein der Naturfreunde.

Mittel-Lasik bei Nicolai.
Wrobel, Schichtmeister.

Moldawa, Bukowina.
Schlesinger Jakob, Sägeverwalter.

München.
Seeliger Hugo, Direktor der Sternwarte.

Myslowitz O./S.
Köhler German, kgl. Eisenbahn-Assistent
Wundrich Emil, Buchhalter.

Neuberun O./S.
Harbolla Dr. Paul, Arzt.

Neusandetz.
Cieszyński Dr. Johann, Landesgerichtsrat.

Nicolai O./S.
Bochnik, Landmesser
Boer R., Berginspektor
Büschel Karl, Fabriksbesitzer
Dittrich C. H., Fabrikant
Larisch, Rechtsanwalt
Niepel Robert, Baumeister
Zeumer Dr. Hans, Fabrikant.

Nieder-Ohlisch bei Bielitz.
Bloch Bernhard, Restaurateur
Nachmann Josef, Restaurateur.

Nikelsdorf bei Bielitz.
Grumich Ferdinand, städt. Forstverwalter
Jauernig Robert, Schulleiter.

Ober-Kurzwald.
Pustowka Paul, evang. Pfarrer.

Obszar bei Saybusch.
Budiner Max, erzh. Verwalter.

Oderberg.

Langer Rudolf, Hotelier
Munk Richard, Baumeister.

Odrau.

Miksch Karl
Pollak Josef.

Osiek bei Kęty.

Haempel Oskar, Gutsbesitzer.

Oświęcim.

Biale Josef, k. k. Gerichtsbeamter.

Pless O./S.

Asser Richard, Baumeister
Asser Robert, fürstl. Bautechniker
Bahlcke, fürstl. Gestütsdirektor
Berthelmann, fürstl. Sekretär
Brehme, Notar
Buntzel F., fürstl. Assistent
Cogho, Hauptmann d. R.
Fricke Paul, Brauereipächter
Friedländer, Apothekenbesitzer
Gabbey, Grenztierarzt
Haertel Karl, fürstl. Oberassistent
Heinrich, kgl. Amtsrichter
Heyking von, kgl. Landrat
Hiller Eugen, Rentkassenbuchhalter
Hirsch Paul, Katasterkontrollor
Keil Dr., kgl. Oberlehrer
Kindler Richard, Bautechniker
Klette, Rendant
Krazert Dr. Adolf, Arzt
Krüger, Amtsrichter
Lasch, fürstl. Forstmeister
Luppa, Stadtsekretär
Miller Adolf, fürstl. Sekretär
Müller Dr., kgl. Gymnasiallehrer
Promienski v., kgl. Güterexpedient
Rauhut, kgl. Amtsrichter
Rokohl Wilh., Kreisausschuß-Sekr.
Saeftel, Maurermeister
Samson Dr. von, Arzt
Scheinert, fürstl. Baumeister
Schwabe Withold, fürstl. Sekretär
Schwiering E., kgl. Bausekretär
Seifert, Amtsrichter
Siehr, Rechtsanwalt
Sliwinski Richard, Klempnermeister
Spiller Oskar, Apotheker
Staudinger, Kreisbaumeister
Thienel Hans, Obersekretär
Wild, Oberförster
Ziegert, kgl. Ökonomierat.

Pola.

Graubner Robert, k. u. k. Linienschiffsleutnant I. Klasse
Wilde Emil, k. u. k. Schiffsleutnant
Wilde Sidi, Frau.

Polhóra-Arva.

Fijalkowski Ludwig, Ingenieur und Badbesitzer
Guttmann Samuel, Sägeverwalter
Klein Lajos, kgl. ung. Postmeister
Tenzer Jakob, Gastwirt.

Poln.-Ostrau.

Jeżischek, Notar.

Porohy.

Klein Ludwig, Sägeleiter.

Prag.

Boresch Karl,Disponent,Karolinental
Schmidt Friedr., Prokurist d. Böhm. Union-Bank.

Przyborów.

Belloni Oskar, erzh. Forstverwalt.

Raycza.

Klein Dr. A., Arzt
Krumholz Isidor
Schwarz Blandine
Schwarz Moritz, Verwalter.

Reichenberg i. B.

Matouschek Jos., Fabriksbeamter.

Rosenberg O./S.

Deines Dr. jur. von, Landrat.

Ruda O./S.
† Lerche Paul, Gymnasiallehrer.

Rudoltowitz O./S.
Gritz Franz, Hauptlehrer.

Sanskimost.
Moskovicz de Zemplen Dr. Otto, k. k. Gerichtsadjunkt.

Saybusch.
Fußgänger Robert, Baumeister
Glien Gustav, Buchhalter
Hirt Heinrich, erzh. Verwalter
Lintscher Th., Buchdruckereibesitzer
Mucha Friedrich, erzh. Forstinsp.
Schestag Karl H.
Schönberg Elkan, Geschäftsleiter
Schröter Robert, Fabrikant
Tosnar Franz, erzh. Kassier
Wagner Julius, erzh. Braumeister
Waniek Alexander, Kaufmann
Zatzek Emil, erzh. Verwalter.

Schädlitz O./S.
Leitlof, Rittmeister u. fürstl. Pächter.

Scharley O./S.
Becker Adolf, Bücherrevisor
Gombert Otto, Ingenieur
Stephan Hans, Kaufmann.

Schwientochlowitz O./S.
Huth Dr. Franz, Chemiker
Kahl Leopold, dipl. Chemiker
Nixdorf V., Architekt
Peltz Hugo, Materialienverwalter
Riedrich Ernst, Ingenieur
Russig Friedrich, Direktor
Schönberger, Chemiker
Stephan Paul, Ingenieur
Taeger E., Chemiker
Tümmler Georg, Oberingenieur
Wassermann Wilhelm, Chemiker.

Sinj (Dalmatien).
Mandl Friedrich, k. u. k. Major.

Solce bei Neuberun.
Schulze Max, Rittergutsbesitzer.

Sosnica bei Gleiwitz.
Ullmann Dr. P. W.

Stuttgart.
Widtmayer Otto, Reisender.

Szczyrk bei Buczkowice.
Antoni Rudolf, Gastwirt in der Klementinenhütte
Glösel Wilhelm, Gastwirt.

Teschen.
Bobowski-Jaxa Josef R. v., k. k. Bezirksoberkommissär
Schorr Paul, k. k. Gerichtssekretär.

Tichau O./S.
Auras Hugo, Buchhalter
Müller Otto, fürstl. Braumeister
Plachetka, Lehrer
Schinz, Oberförster.

Tomaszów in Rußland.
Fürderer Max, Fabrikant
Koy Rudolf, Färbereileiter.

Troppau.
Hein Gustav, Restaurateur
Hübel Adolf, Bankbeamter
Kallita Hans, k. k. Ingenieur
Klapsia Alfons, k. k. Bezirkskom.
Kubicki Rudolf, k. k. Oberingenieur
Sektion „Silesia" des D. und Ö. Alpenvereines
Wrzal Dr. Friedrich, k. k. Regierungsrat.

Ustie in Ungarn.
Bulla Peter, Landesadvokat.

Ustron.
Heller Karl, erzh. Magazineur
Kubisch Hans, erzh. Rechnungsf.
Linnert Andreas, erzh. Konstr.
Lubojatzki Anton, Hotelier.

Uysol.
Krögler Hans, erzh. Forstverwalter.

Vogtei Chelm O./S.
Müller Paul, Baumeister.

Warschau.
Neumann Hermann, Kaufmann.

Węgierska Górka.
Blank Max, Fabrikant
Czermak B., erzh. Magazineur
Ehrenberg Karl von, erzh. Forstverwalter
Kerth Anton, erzh. Kassier
Krebs Karl, Fabriksbeamter
Liberda Artur, erzh. Forstverwalter.

Wien.
Demski Georg, Architekt und Stadtbaumeister
Demski Rud., Architekt und Bauunternehmer
Fränkel Heinrich, Fabrikant
Ganso Hugo Emil, Ingenieur
Kreuzig Wilhelm, Kaufmann
Mauthner Moritz, Oberinspektor
Tschelnitz Bela, Fabrikant
Ullrich Anton Ig., Kaufmann
Vetter Dr. Adolf, k. k. Ministerialsekretär.

Wieprz bei Saybusch.
Glajcaz Gustav, Ökonomieadjunkt
Guttenberg Jos., erzh. Ökonomieverwalter.

Wünschenberg.
Bronner Heinrich, Buchhändler.

Zabłocie bei Saybusch.
Schwarz Adolf, Ziegeleibesitzer.

Zaborze O./S.
Herrmann R., kgl. preuß. Postassistent
Nathan Dr., prakt. Arzt.

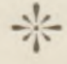
Zabrze O./S.
Fricke Dr., Knappschaftsarzt
Kocziczinski Ludwig, Baumeister
Rawitz Fritz, Ingenieur
Tracinski Dr., kgl. Kreisarzt
Wandel R., Baumeister.

Zawoja bei Maków.
Röwer Franz, erzh. Forstverwalter.

Zittau in Sachsen.
Just Paul, Kaufmann.

Zlatna.
Hauska Wolfgang, erzh. Forstverw.

Es wird ersucht, jede Änderung der Personalien der Sektionsleitung bekanntzugeben.



Neuanmeldungen pro 1906.

Baessler Rudolf, Fabriksbeamter, Bielitz
Budiner Wladimir, Bankbeamter, Biala
Eismann Ernst, Fabriksbeamter, Bielitz
Farny Franz, Lehrer, Bielitz
Geyer Robert, Kaufmann, Bielitz
Hackenschmidt Karl jun., Kaufmann, Bielitz
Karasek, Ingenieur, Bielitz
Kreutz Richard, Privatbeamter, Bielitz
Loewe M., Theatersekretär, Bielitz
Monczka Robert, Stadtkasse-Offizial, Bielitz
Neumann Albert, Mühlenbesitzer, Biala
Neumann Louis, Mühlenbesitzer, Biala
Nowak Franz, Cafetier, Bielitz
Petschnig Alfons, k. k. Professor
Rusin, Privatbeamter, Biala
Sachs Oskar, Fabrikant, Bielitz
Sieper Ewald, Dessinateur, Bielitz
Schoeja Friedrich Wilh., Kaufmann, Bielitz
Schorsch Ludwig, Privatbeamter, Bielitz
Schwendler Paul, Privatbeamter, Bielitz
Tomecki Rudolf, Biala
Pollak Alois, Privatbeamter, Biala
Pflaumer Heinrich, Oberingenieur, Bielitz
Brandsteter Julian, Bielitz
Weigel Josef, Färber, Bielitz
Förster Ernst, Färber, Bielitz
Strzygowski Carl jun., Fabrikant, Bielitz
Eisenberg Josef, k. k. Postverwalter, Bielitz
Kolarzyk Rudolf, stud. jur., Bielitz
Sabrowski Emil, Kassier der Nordbahn, Bielitz
Krch Adolf, Färbereileiter, Bielitz
Mrdacek Dr. Emilian, Advokat, Biala
Werber Emanuel, Kaufmann, Kamitz.

Bimmler, Oberlehrer, Beuthen O./S.
Wind Willibald, Chybi
Loebel Theodor, Ingenieur, Dzieditz
Lindner Dr. Gustav, k. k. Universitäts-Prof. und Reichsratsabgeordneter, Hermannstadt
Gabiersch Adolf, Ingenieur, Hohenlinde O./S.
Gschaider Hans, Kattowitz O./S.
Schroeder Paul, kgl. Regierungsbm., Kattowitz O./S.
Harte Dr., prakt. Arzt, Königshütte O./S.
Menzel, Ingenieur, Königshütte O./S.
Pirsch, Königshütte O./S.
Schmitz, Laurahütte O./S.
Rauch E. A., Kaufmann, Lodz (Russ. Polen)
Rauch Hermine, Frau, Lodz (Russ. Polen)
Dittrich, Tichau O./S.
Schaffarczyk, Tichau O./S.
Bimmler, Hüttendirektor, Trzebinia
Rexroth Richard, Färbereitechniker, Wien
Marwitz Christian, Zabrze O./S.
Matuschek Heinrich, Zabrze O./S.
Schuh Wilhelm, Zabrze O./S.
Thies Wilhelm, Zabrze O./S.
Fabian M., Kattowitz O./S.
Goetz C., Betriebsleiter, Friedenshütte O./S.
Koerber F., Ingenieur, Friedenshütte O./S.
Dr. Dendler, Arzt, Königshütte O./S.
Dr. Prahl, Arzt, Königshütte O./S.
Jannich Franz, Maurermeister, Königshütte O./S.
Mannchen, Amtsrichter, Königshütte O./S.
Dr. Nasse, herzogl. General-Direktor, Pless O./S.
Dr. Schwarz, Prof., Gymnasial-Direktor, Pless O./S.
Dr. Lindner, Gymnasiallehrer, Pless O./S.
Kosellek, Kaplan, Pless O./S.
Kemény Lajos, Greiner'scher Material-Verwalter, Saybusch.

Die Mitglieder der Sektion Bielitz-Biala
genießen bei folgenden Vereinen Begünstigungen.

I. Ungarischer Touristenklub Sektion „Budapest". **Tery-Schutzhaus** (Fünf-Seen).

II. Sektion „Schlesien" des Ungarischen Karpathen-Vereines. **Schlesierhaus.**

III. Mähr.-schles. Sudeten-Gebirgs-Verein.
Georgs-Schutzhaus (Hochschaar).
Berggeist (Berggeist).
Blockhaus (Goldkoppe).

IV. Sektion „Gleiwitz" des Deutschen und Österr. Alpenvereines.
Gleiwitzer Hütte (Tauern).

V. Sektion „Austria" des Deutschen und Österr. Alpenvereines.
Austriahütte, Simonyhütte, Grobgesteinshütte, Brünnerhütte (Dachstein) **Rudolfshütte** (Weißensee).

Zur Erlangung dieser Begünstigungen gehört als Legitimation die Vorweisung der von der Sektion **abgestempelten Photograhie** und die **Jahreskarte,** sowie die separate **Bestätigung** seitens der Sektion, daß die beabsichtigte Tour **nur zu Exkursions- und nicht zu Geschäftszwecken** unternommen wird.

Die **Abstempelung der Photographien** sowie die **Ausstellung dieser Scheine** besorgt der Kassier Herr **Heinrich Mikesch in Bielitz** unentgeltlich, für auswärtige Mitglieder unter Beifügung des Postportos.

An unsere auswärtigen Mitglieder sei die Bitte gerichtet, Vornamen und Charakter, wenn solche im heurigen Mitgliederverzeichnisse nicht angegeben sind, Herrn **Heinrich Mikesch** in Bielitz schriftlich bekanntgeben zu wollen, damit die diesbezüglichen Lücken im nächstjährigen Mitgliederverzeichnisse ergänzt werden.

BIELITZ-BIALA, im April 1906.

Der Sektions-Ausschuß.

JAHRBUCH
DER
SEKTION BIELITZ-BIALA DES BESKIDEN-VEREINES.

JAHRGANG 1908.